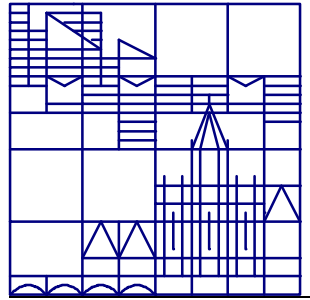


UNIVERSITÄT KONSTANZ
FAKULTÄT FÜR VERWALTUNGSWISSENSCHAFT



DIPLOMARBEIT

DEUTSCHER NEOKONSERVATISMUS

EINE REKONSTRUKTION AUSGEWÄHLTER BEREICHE AM BEISPIEL HERMANN LÜBBES

Gutachter: 1. PD Dr. Josef Schmid
2. Prof. Dr. Ellen M. Immergut

Verfasser: Christian Dömich

Langhaldenstr. 26
CH-8280 Kreuzlingen

Matr.-Nr. 01/266973
Abgabe: 10. Juni 1997

INHALTSVERZEICHNIS

I. TEIL I: THEMA UND VORGEHEN	3
I.1. Vorbemerkung	3
I.2. Methodik: Das topisch-dialektische Verfahren	4
I.3. Neokonservatismus: Eine erste Selbsteinschätzung	9
I.4. Eingrenzungen	13
II. TEIL II: REKONSTRUKTION DER FOLGEN	17
II.1. Gesellschaftstheorie	17
II.1.1. Zivilisation	17
II.1.2. Werte	20
II.1.3. Kontingenz	22
II.1.4. Gleichheit	26
II.2. Staatstheorie	29
II.2.1. Zivilreligion	29
II.2.2. Politischer Moralismus	31
II.2.3. Souveränität	33
II.2.4. Dezisionismus	37
III. TEIL III: REKONSTRUKTION DER NORMEN	38
III.1. Zur Gesellschaftstheorie	39
III.1.1. Zivilisation	39
III.1.2. Werte	43
III.1.3. Kontingenz	46
III.1.4. Gleichheit	50
III.2. Staatstheorie	53
III.2.1. Zivilreligion	53
III.2.2. Politischer Moralismus	55
III.2.3. Souveränität	58
III.2.4. Dezisionismus	64
III.3. Klassische Hinweise	67
III.3.1. Hobbes	67
III.3.2. Hegel	69
III.3.3. Schmitt	72
III.3.4. Nietzsche	76
III.3.5. Pareto	79
IV. TEIL IV: PERSPEKTIVENWECHSEL UND ERWEITERUNGEN	82
IV.1. Neokonservatismus versus Neoliberalismus	82
IV.2. Exkurs: So what ? - Hinweise zur politischen Umsetzung des Neokonservatismus	85
IV.3. Schlußfazit	89
IV.4. Literaturverzeichnis	92

I. Teil I: Thema und Vorgehen

I.1. Vorbemerkung

Neokonservatismus ist ein komplexer Begriff. Nähert man sich diesem Begriff erstmalig, mag man zunächst über das Präfix "Neo" vor dem weiteren Wortteil "Konservatismus" stolpern. Evident hat Neokonservatismus etwas mit Konservatismus zu tun, auch wenn es wohl, so könnte man vermuten, Tatbestände und Gedanken gibt, die sich nicht mehr unter den alten Begriff fassen lassen.

Bei "konservativ" jedenfalls denkt man wahrscheinlich an: zurückblickend, eventuell zurückgeblieben-gestrig, in jedem Falle "rechts", man sieht es verbunden mit Wörtern wie Autorität, Familie, Volk, Heimat und Natur, außerdem Tugendhaftigkeit, Kontinuität und Privilegienbewahrung.

Auch wird man versucht sein, Konservatismus gegen andere geistige Strömungen wie Liberalismus, Faschismus und Sozialismus abzugrenzen. Hat sich, so wird man sich vielleicht fragen, nach dem Scheitern der gesellschaftlichen und politischen Systeme des Sozialismus ein (neo-)konservativ - liberales Modell durchgesetzt ?

Bei weiterem Überlegen zum Thema fallen einem eventuell Bezeichnungen wie Ideologie, Idee oder Weltanschauung ein. Daran schließen sich Fragen an. Soll mit (Neo-)Konservatismus überzeugt oder manipuliert werden, soll gerechtfertigt werden, ist es eine subjektive Vorstellung ohne Bezug zu anderen Menschen, werden in diesem Rahmen Probleme bearbeitet, und, wie kann sich einem solchen Begriff wissenschaftlich genähert werden ?

Alle diese Fragen gilt es vorab zu klären und einzuordnen, teilweise sind sie auch Gegenstand der Diplomarbeit selbst.

Konkret ist es das Ziel - und dies wird im folgenden Teil I.2. (Methodik) noch näher erläutert werden - Implikationszusammenhänge zwischen übergeordneten Normen und abgeleiteten Folgen des intellektuellen deutschen Neokonservatismus zu rekonstruieren: Auf welcher Grundlage

basiert die neokonservative Kritik an Gesellschaft und Staat ? Und: Wie stehen Kritik und Grundlagen zueinander ?

Nach dem Abschnitt zur Methodik werden im folgenden Themen des Neokonservatismus vorgestellt und einige Eingrenzungen festgelegt, um einen Rahmen für diese Diplomarbeit abzustecken.

1.2. Methodik: Das topisch-dialektische Verfahren

Ziel dieser Arbeit ist es, Implikationszusammenhänge zwischen übergeordneten Normen und abgeleiteten Folgen zu rekonstruieren und zu überprüfen.

Konkret wird zunächst (im Teil II) detaillierte Kritik dargelegt (nämlich bestimmte Topoi der Gesellschaftstheorie und der Staatstheorie - die Folgen -), die danach mit Grundlagen (d.i. mit Kriterien eine Metakritik, mit principle beliefs - den Normen -) erklärt wird (Teil III). "Normen" werden hier als philosophische Grundlagen verstanden, "Folgen" sind Detailaussagen zu bestimmten Bereichen, die die Normen zur Basis haben. Der Zusammenhang zwischen Folgen und Normen wird dadurch rekonstruiert, daß Aussagen neokonservativer Autoren (Teil II) mit diversen grundsätzlichen Theorien in Verbindung gebracht und abgeglichen wird (Teil III).¹

Die Untersuchung basiert auf der Einsicht in die Tatsache, daß Ideen nicht lediglich eindimensional zu verstehen sind, sondern Ideensysteme darstellen, die auf mehreren Ebenen wirksam werden. Von einigen Autoren wird beispielsweise zwischen Ideen über das Vorliegen von Sachverhalten, normativen Ideen und Ideen eines idealen Zustandes unterschieden.² Andere wählen die Unterscheidung von causal beliefs, principle beliefs und world views.³ Wichtig ist, daß diese verschiedenen Niveaus nur lose miteinander verbunden sind, mithin gar widersprüchliche Aussagen innerhalb eines Ideensystems transportiert werden.⁴ Ideensysteme sind also mit Konsistenzproblemen konfrontiert, die Überprüfung herausfordern.

¹ Die Einteilung in Folgen und Normen ist nur idealtypisch; ihr Verhältnis zueinander ist komplex und ineinander über gehend.

² Grieder 1992

³ Goldstein/Keohane 1993, S.3-30

⁴ Vergleiche dazu den Vorgang der Veränderung von Institutionen. Powell/DiMaggio 1991

Dies soll in dieser Arbeit durch das topisch - dialektische Verfahren geschehen, wie es u.a. Hennis⁵ vorschlägt.

Die Topik ist die Kunst der Begründungsanalyse. Sie wird bei Untersuchungen auf dem Gebiet normativer Theorien angewandt und hat zur Grundlage, daß die als plausibel und annehmbar scheinenden Argumentationsprämissen dieser Theorien anerkannt werden müssen. Voraussetzung wie Motivation einer solchen Analyse ist, eigenen, selbstgewählten Fragen auf den Grund gehen zu können und im Besitz von Freiheit im Denken des Grundsätzlichen zu sein.⁶

Dieses Vorgehen ist nicht bloße Rhetorik, sondern erhebt zwischen den angesprochenen Ebenen dialektisch Einwände zu jeweils beiden Seiten. Daraufhin werden die für falsch angesehenen Argumente widerlegt und ein Schluß gezogen. Idealerweise wird jede Äußerung als eine zu überprüfende These aufgefaßt.^{7 8} Konkret wird dazu in jedem Abschnitt des Teil III zunächst eine Vermutung geäußert, diese dialektisch (auf den Neokonservatismus bezogen) bearbeitet und ein feststellender Schluß gezogen.

Es scheint hier gewinnbringend, auf den restriktiven und negativen Ideologiebegriff hinzuweisen, die an Mannheims partikularen und totalen Ideologiebegriff anschließen.⁹ Zwar wird sowohl in ideologischen wie wissenschaftlichen Diskursen definiert, klassifiziert und konstituiert (mithin also manipuliert), dennoch sind diese beiden Diskursarten verschieden:

Der restriktive Ideologiebegriff zeichnet sich dadurch aus, daß die Aussagesubjekte nicht bereit oder in der Lage sind, die eingebrachten Strukturen und Verfahren zu reflektieren und zum Gegenstand eines Dialogs zu machen. Statt dessen stellt diese Ideologie ihren Diskurs monologisch als den einzig möglichen dar und identifiziert ihn mit der Gesamtheit ihrer wirklichen und potentiellen Referenten. Im negativen/wissenschaftlichen Ideologiebegriff (der an die Topik anschließt und Grundlage für diese Diplomarbeit ist), werden Dualismen überwunden, das

⁵ Hennis 1963; Konsequenterweise schlagen Hennis, wie auch Lübke - zwei (Neo-)Konservative also -, die Topik als Untersuchungsmethode von Gegenständen wie dem Neokonservatismus vor.

⁶ Hennis 1963, S.89-115; Wilms 1984

⁷ Hennis 1963, S.89-115; Bubner 1990, S.58-64

⁸ Das hier angewandte Verfahren, das auf Aristoteles zurückgeht, ist von dem Hegels zu unterscheiden. Die Logik praktischer Wissenschaft wird von diesem zu einer höchster Spekulation, also theoretischer Wissenschaft, weiterentwickelt. Anstatt nur nach "bloßer Verständigkeit", strebt Hegel nach Vernünftigkeit. (Hennis 1963: 89-115)

theoretische Subjekt wird dialektisch in Frage gestellt und soziale wie sprachliche Standorte und Verfahren werden reflektiert. Die Gegenstände werden in ihrer Kontingenz zum Gegenstand eines offenen Dialogs gemacht.¹⁰

Das topisch - dialektische Verfahren befördert keine eigentlich neuen Erkenntnisse zutage, es werden nur - möglichst alle - schon vorhandenen Gesichtspunkte auf ein gestelltes Problem hin angewandt.^{11 12}

In der beschriebenen Methodik wird davon ausgegangen, daß Erkenntnisse nicht unter Absehung subjektiver Bedeutungen und praktischer Interessen zu gewinnen sind.¹³ Die Tatsache, daß menschliches Handeln von Zielen und Zwecken bestimmt ist, muß berücksichtigt werden, und auch die politische Wissenschaft darf von solchen Zielen und Zwecken politischen Zusammenlebens nicht absehen, da andernfalls der Wirklichkeitsbezug verloren geht. Dies betrifft z.B. Gegenstände, die im Bereich des Sittlich-Moralischen liegen (wie die Mißachtung menschlichen Lebens und menschlicher Würde in totalitären Systemen). Solche Wirklichkeiten können von einer lediglich objektiven (also empirischen und voraussetzungslosen) Wissenschaft nicht erfaßt werden.¹⁴ Die Topik ist mithin ein Versuch der Flexibilisierung des Vernunftbegriffs; die auf Wissenschaft eingeschworene Rationalitätskonzeption gilt ihren Protagonisten als Einengung von Vernunft. Im Unterschied zur Analytik, die Wahrheit anstrebt, ist die Topik lediglich mit Meinungen befaßt, die mehr oder weniger wahrscheinlich sind. *Das Kriterium der Wahrscheinlichkeit ist intersubjektive Übereinstimmung.*¹⁵

Damit einher geht die Auffassung, daß politische Akteure, aber insbesondere auch die sog. Ideenkreise (wie Sozialismus, Liberalismus, konservatives Denken) selbst Funktionen haben, nämlich Utopien anzubieten, Orientierungen zu geben und Orte der Problembearbeitung zu sein.¹⁶

⁹ Mannheim 1985, S.53

¹⁰ Zima 1992; vgl. Bubner 1990, S.7-26

¹¹ Hennis 1963, S. 89-115

¹² Ein Autor, der ein ähnliches Vorgehen gewählt hat, ist Helmut Fend in seinem Buch zur Pädagogik des Neokonservatismus. (Fend 1984) Andere mögliche Herangehensweisen sind: a) ein Sichtbarmachen der Entwicklungslinien des Konservatismus, wobei der Neokonservatismus dann aus bestimmten Gründen als etwas eigenes, oder lediglich als eine (konservative) Variation entdeckt wird (z.B. Lenk 1989) b) eine kritische Gegenüberstellung neokonservativer Aussagen mit denen einer anderen Theorietradition (z.B. Dubiel 1985) und c) ein Vergleich neokonservativer Denkstrukturen in verschiedenen Ländern und ihrer Begründung (z.B. Fenner 1988, Lorig 1988).

¹³ Eine behaviorische Analyse wird den Anforderungen nicht gerecht. (vgl. Seiffert 1972, S.185ff)

¹⁴ Hennis 1963, S.9-23, 56-80

¹⁵ Bubner 1990, S.7-16; Lübke 1997a

¹⁶ Hennis 1963, S.9-23, 56-80; Lübke 1997a; Willms 1984

Die Kritik an der Topik wirft ihr vor, Politik und Politische Wissenschaft gleichzusetzen und dadurch den fundamentalen Unterschied zwischen Gegenstand und Methode zu ignorieren. Es werde damit auf den Stand aristotelischer Topik zurückgefallen, die lediglich eine Technik des Disputierens war, aber noch kein argumentatives Verfahren zur Generierung weiterführender Argumente. Die Methode sei denn auch eine lediglich vorwissenschaftliche, die allenfalls zur Analyse umgangssprachlicher Phänomene bei der öffentlichen Meinungsbildung anzuwenden ist.

Trotzdem hält der Autor dieser Kritik an der Topik fest. Abfällig wird bemerkt, daß politikwissenschaftliche Rezensionen beinahe toposartig (sic!) fehlende Analyse beklagen.¹⁷ (Mit Beurteilungen von Diplomarbeiten ist es wohl ähnlich. C.D.)

Der Vorwurf an die deduktiv - nomologische Methodik¹⁸, sie sei herrschaftsstabilisierend, da sie lediglich nach vermeintlich objektiver Realität forsche und Soll-Vorstellungen unberücksichtigt lasse¹⁹, scheint zum Teil gerechtfertigt. Ebenso können politisch rechts- und linksextreme Ideologien viel leichter legitimiert werden. Dieser Gefahr wird entgegengetreten, z.B. mit dem Hinweis, Totalitarismen gerade verhindern zu wollen,²⁰ oder mit der Forderung nach Kompetenz des Wissenschaftlers.²¹

Diverse Einzelaspekte der Topik sind natürlich auch Bestandteil anderer Erklärungen, doch betreffen diese andere Frage- und Problemstellungen. Eine noch hohe Affinität zur Topik haben einige Methoden qualitativer Sozialforschung, wie die Hermeneutik, der Symbolische Interaktionismus und die Ethnomethodologie.²² Hier liegt jedoch das Interesse in der Erklärung von Handlungen in Interaktionen zwischen einem Ich und einem Anderen. Freilich könnte argumentiert werden, auch das neokonservative Denken führe ein "Doppelgänger-Dasein", würde also von Nicht-Wissenschaftlern vulgär rezipiert und habe seinen Einfluß auf das tägliche Denken

¹⁷ Schumann 1981

¹⁸ Eine Erklärung hat hier die Form: Gesetz (Nomos) + Ursache (Randbedingung) = Ergebnis (Explanandum). (Kieser 1993: 7ff; Schnell 1989: 51ff)

¹⁹ so Habermas in Schnell 1989, S.73ff

²⁰ Hennis 1963, S.56-80

²¹ Willms 1984

²² Auch hier wird Wissenschaft nicht nur als Kritik von Praxis, sondern als Ausgestaltung von Wirklichkeit aufgefaßt. Es wird versucht, menschliches Denken und Handeln durch Nachvollzug subjektiv gemeinten Sinns zu verstehen, wobei davon ausgegangen wird, daß Menschen aufgrund von Bedeutungen handeln. Details werden nicht überbewertet, vielmehr wird eine Gesamtsicht angestrebt. (Lexikon zur Soziologie 1994, S.272, 613)

und Handeln.²³ Einige Themenbereiche, so auch die in dieser Arbeit ausgewählten, entziehen sich jedoch einer Veralltäglicung, außerdem ist damit über den theoretischen Gehalt von Neokonservatismus noch nichts ausgesagt. Schließlich sind auch die Beschäftigungsgegenstände und Analysemethoden der Methoden qualitativer Sozialforschung für das Problem dieser Diplomarbeit ungeeignet.²⁴

Das topisch-dialektische Verfahren ist wissenschaftstheoretisch der induktiven Methode (und nicht der deduktiv-nomologischen) zuzuordnen. Bei dieser wird, vereinfacht ausgedrückt, Kompliziertes auf der Grundlage des Verstehens von einfachen Sätzen erklärt,²⁵ wozu (theoretisch) alle auftretenden Einzelfälle zu überprüfen (zu verifizieren) sind. Da dies unmöglich ist, bleibt das zu Erklärende stets unsicher und fordert ständig neue Analyse. Auch die allgemeingültigen Sätze sind nicht feststehend, da immer noch allgemeinere gefunden werden können, wobei dann jedoch die Aussagekraft zunehmend abnimmt.²⁶

In dieser Diplomarbeit werden zunächst die komplexeren "Einzelfälle" niedrigerer Ebene ("Folgen") vorgestellt, die danach mit Grundsätzlichem ("Normen") erklärt werden. Dies widerspricht jedoch nicht der induktiven Methodik, da dieses Vorgehen lediglich einer Pragmatik (nämlich der einer besseren Anschaulichkeit und der einer logischen Abfolge von Frage-Antwort, oder Problem-Analyse) folgt, ohne daß dadurch die unabhängige "Variable" (das neokonservative Denken) zur abhängigen würde. Teilweise ist diese Unterscheidung hier aber auch unerheblich, weil die angestrebte Rekonstruktion der Implikationszusammenhänge nicht nur eine zwischen verschiedenen Ebenen (Folgen und Normen) ist, sondern auch innerhalb dieser. Auch ist noch anzumerken, daß in dieser Arbeit von einer Verifikation im strengen Sinne nicht gesprochen werden kann. Die Untersuchung ist eine theoretische Sekundäranalyse ohne direkte empirische Überprüfung.

Bei den angesprochenen "Einzelfällen" handelt es sich um jeweils vier aus den Bereichen Gesellschaftstheorie (nämlich Zivilisation, Werte, Kontingenz, Gleichheit) und Staatstheorie (Zivilreligion, Politischer Moralismus, Souveränität, Dezisionismus). Die Auswahl und Betitelung

²³ vgl. Fend 1984, S.24-28

²⁴ vgl. Heinze 1987, S.7ff, 60ff; Nohlen 1985, S.327f

²⁵ Eine hohe Affinität hat hier die auch für den Positivismus grundlegende Einsicht David Humes in die logische Unableitbarkeit von normativen Aussagen aus Tatsachenaussagen. (Zusätzlich beruhen für Hume auch normative Aussagen auf Kriterien, die letztlich unbegründbare Affekte sind.) (vgl. Salamun 1992)

²⁶ Seiffert 1972, S.105f, 133ff

dieser Abschnitte leitet sich aus ihrer vermeintlichen Wichtigkeit ab: Die Argumente, die unter einer jeweiligen - rahmensetzenden - Überschrift zusammengefaßt sind, haben für das neokonservative Denken zentrale Bedeutung. Anschließend folgt - im Teil III - die Verortung. Eine solche Untersuchung des Neokonservatismus wurde bisher noch nicht geleistet. Darüber hinaus erfährt sie Berechtigung, da neuere Theorien, die hier mit dem Neokonservatismus in Verbindung gebracht werden, dessen ungebrochene Aktualität andeuten. Schließlich ist dieses Vorgehen auch deshalb sinnvoll, da die neokonservativen Autoren kaum zitieren. Die Abschnitte dieses Teils sind ebenso überschrieben, wie die im vorangegangenen. Dadurch ist die Zuordnung sehr leicht möglich, wobei die dort jeweils vorgetragenen Argumente nicht exklusiv nur den einen Bereich betreffen, sondern auch in anderen Zusammenhängen gelten. Anschließend werden Gedankengänge von Klassikern des politologischen und soziologischen Denkens vorgestellt und bearbeitet, die ebensogut bereits im vorangegangenen Abschnitten des Teil III hätten dargelegt werden können. Es schien jedoch sinnvoll, alle Argumente dieser Autoren gebündelt vorzustellen, um damit auch die Frage zu beantworten, inwieweit und wodurch der jeweilige Autor mit dem Neokonservatismus in Verbindung steht. Dadurch wird der Gegenstand der Diplomarbeit von einer anderen Perspektive betrachtet. Dieser Perspektivenwechsel kennzeichnet - in noch stärkerem Ausmaß - auch den Abschnitt "Neokonservatismus versus Neoliberalismus" im Teil IV, der das bis dahin in der Arbeit Behandelte in einen neuen Zusammenhang stellt. Abschließend wurde noch ein Exkurs aufgenommen, der darauf eingeht, wie das neokonservative Denken in praktische neokonservative Politik eingegangen ist.

Am Beginn jedes Teils wird das methodische Vorgehen noch einmal kurz konkretisiert.

1.3. Neokonservatismus: Eine erste Selbsteinschätzung

Konservatismus, als Vorläufer des Neokonservatismus, ist eine Reaktion auf die Geschichtsphilosophie des Fortschritts und hat seine zentrale Erfahrung in der Französischen Revolution. "Konservativ" bedeutet nicht lediglich, antirevolutionär zu sein - das waren auch Nicht-Konservative -, sondern das Bestreiten der Zeitgemäßheit als irresistibile Instanz der Legitimation politischer Forderungen. Die Pflicht zur Mitfahrt auf dem Zug der Zeit wird

verweigert.²⁷

Konservativ ist jedoch nicht lediglich ein Hängen an dem, was gestern war, sondern ist orientiert an einem Leben aus dem, was immer gilt.²⁸ Es besteht eine Affinität zur Lehre der Gleichheit von Aktion und Reaktion, in der Wiederholung Gesetz ist: Es gibt nichts Neues unter der Sonne, weil die Steine des sinnlosen Spiels ausgespielt, die großen Gedanken alle schon gedacht, die möglichen Entdeckungen vorweg konstruierbar und die Menschen auf Selbsterhaltung durch Anpassung festgelegt sind. Es wird unablässig wiederholt, was je schon war.²⁹ Dementsprechend schließt Konservatismus Reformen durchaus nicht aus, solange sie in konservativer Absicht erfolgen, also Funktions- und Zukunftsfähigkeit erhalten. Konservatives Handeln ist künstliches Wiederherstellen unter neuen Verhältnissen, bei Wahrung einer ironischen Distanz, die Gegebenheiten tendenziell als ein ästhetisches Phänomen betrachtet.³⁰

Im Gegensatz zu Formen des Konservatismus arbeitet der Neokonservatismus unter den Bedingungen liberaler Aufklärung und des durchgesetzten Interventions- und Sozialstaates. Neokonservative Positionen sind Antworten auf eine historisch spezifische Situation, zu deren Bewältigung - spezifische - Möglichkeiten ethisch-politisch-intellektuellen Engagements angeboten werden.³¹ Im Vergleich zum traditionellen Konservatismus dominiert den Neokonservatismus kein kompaktes Weltbild, sondern ein aufgeklärter Eklektizismus. Er ist ein Ausdruck von Skeptizismus, kombiniert mit einem Pragmatismus aufgrund praktisch politischer Erfahrungen. Problemlösungsfähigkeit ist dem Neokonservatismus wichtiges Gut, wobei ein Mittelweg zwischen einer unpolitischen Kultur (wogegen er edukatorisch wird) und politischem Moralismus (wogegen er abwiegelt) angestrebt wird.³²

Geistiges Zentrum des Neokonservatismus war die sog. Ritter-Schule an der Universität Münster, die aus dem von Joachim Ritter 1947 gegründeten Collegium Philosophicum hervorgegangen ist. Ähnlich wie in ihrem Widerpart, der Frankfurter Schule, fanden sich dort Autoren und Positionen zusammen. Die Hauptrepräsentanten dieser beiden Schulen, Lübbe und Habermas, verkörpern

²⁷ Lübbe 1987a, S.11-26; Knörzer 1993

²⁸ So die Definition von A.E.Günther in Lenk 1989, S.14

²⁹ Faber 1991; Kaltenbrunner 1975, S.13-50; vgl. auch Horkheimer/Adorno 1996, S.18

³⁰ Dies kann bisweilen revolutionär geschehen, jedoch im Sinne der Wiederkehr/Erneuerung eines alten Zustandes, wie bei der Glorious Revolution in England. (Hilger 1995, S.23-58; Kleger/Kohler 1990)

³¹ Dubiel 1985, S.7ff; Lenk 1989, S.9; Perels 1988; Kroes 1984; Kaltenbrunner 1975, S.13-50, 81-89; Kaltenbrunner bezeichnet diesen Konservatismus als "prospektiven Konservatismus."

³² Kleger 1985; Kleger/Kohler 1990; vgl. auch Greiffenhagen 1986

einen für die geistige Lage der Bundesrepublik Deutschland kennzeichnenden Gegensatz. Sie gehören beide zur verfassungspolitischen Mitte, Lübke nach rechts integrierend, Habermas nach links.³³

In seiner Entwicklung ist der deutsche Neokonservatismus sowohl eine Reaktion auf den "Progressismus" der Kritischen Theorie am Ende der 1960er (der auch Grundlage der Studentenbewegung ist), als auch eine Kritik an vermeintlich höherer Legitimität sozial-liberaler Reformpolitik. Neokonservatismus ist Verteidigung des liberalen Aufklärungserbes gegen seine "Überbietung" (also deren steten Ausweitung). Gleichwohl ist eine Revidierung erreichter Standards an Mündigkeit nicht Ziel neokonservativen Denkens, jedoch die Verhinderung ihrer Ausdehnung. Wer heute liberal sein wolle, der müsse konservativ sein bzw. werden. - Diese Aussage ist Kern speziell Lübkes Verständnisses; er bezeichnet seine Vorstellung denn auch als Selbstbehauptungskonservatismus. Als die ideale politische Ordnung gilt die der 1950er und 60er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland.³⁴

Zwei der Selbsterhaltungsbedingungen sind die Bekenntnisse zu Marktwirtschaft und Antikommunismus. Die Zunahme marxistischen Gedankengutes in den Programmatiken der liberalen wie der sozialdemokratischen Partei insbesondere im Laufe des Jahres 1973, wird neokonservativ als Zeichen der Infragestellung des politischen Grundkonsenses gedeutet. Nicht zuletzt durch Kritik an dieser Entwicklung wurden zwei Zusammenkünfte konstituierend für den Neokonservatismus, deren Teilnehmerkreise weitgehend identisch waren. Es handelt sich um den Tendenzwendekongreß 1974 und eine Tagung 1978, welche die Thesen "Mut zur Erziehung" hervorbrachte.³⁵

³³ Lübke 1989; Hilger 1995, S.11-22; Kleger/Kohler 1990;

³⁴ Hilger 1995, S.11-22; Lübke 1987a, S.11-26

³⁵ Fend 1984, S.46ff; Lorig 1988, S.90ff; Diese Thesen reflektieren eine Pädagogik, die "Wissen" in ein Arbeitswissen und ein Orientierungswissen einteilt. Ersteres betrifft technisches Fortschrittswissen, letzteres persönliches Sinn- und Selbstverständnis. Wichtig für neokonservatives Denken ist es, die Emanzipation des Orientierungswissens vom Korrektiv der Sachzwänge zu verhindern: Sinndeutung muß im Arbeitswissen identifizierbar sein und soll nicht darüber hinausgehen. Dies hat weitreichende Folgen für die Sozialisierungsinstitutionen. So gilt es, Erziehung auf die Lebenspraxis zu beziehen; Forderungen, die in der Tradition der Aufklärung stehen (z.B. Kritikfähigkeit, Mündigkeit usw.) sind funktional an den Erfordernissen der Industriegesellschaft auszurichten. Mündig ist dieser Argumentation zufolge nur, wer mit Vorgegebenem in Übereinstimmung ist. Glück läßt sich nicht dadurch erreichen, Glücksansprüche stellen zu dürfen - es stellt sich im Tun des Rechten ein. Die Thesen "Mut zur Erziehung" wurden seinerzeit von Lübke verfaßt, die theoretischen Vorarbeiten gehen auf Schelsky zurück. (Saage 1983; Fend 1984, S.46ff)

Ideengeschichtlich zentral für die Herausbildung dessen, was später Neokonservatismus genannt wurde, ist der sog. Technokratische Konservatismus der 1960er Jahre. Dieser Konservatismus hat ein neues Verhältnis zur Technik, da er auf ihrer Irreversibilität basiert: Erklärtes Ziel ist nicht mehr eine prätechnische Welt, sondern eine supertechnische. Technokratisch-konservative Autoren sind der Auffassung, daß sich der Mensch den Imperativen der Industriegesellschaft anpaßt, da Technik auf Normalität angelegt ist und diese auch erzwingt. Auch Gehlens Vorstellung vom post-histoire, der Kristallisation ist Bestandteil des Technokratischen Konservatismus. Danach sind die Versprechen der Aufklärung in Erfüllung gegangen, wodurch das Bestehende, aufgrund von Sachgesetzmäßigkeiten, nur mehr innerhalb seines Möglichkeitsspektrums technisch zu optimieren ist. Den Sachzwängen unterliegen auch politische und staatliche Akteure; es gibt nur noch einen "one-best-way", ohne Alternativen.³⁶ Die Verpflichtung auf Objektivität und Berechenbarkeit bringt friedlich-rationalisierende Effekte mit sich, was um so erfolgreicher geschieht, je besser es gelingt, ein Gleichgewicht zwischen Technik und Tugend herzustellen und Dysfunktionalitäten einzuebnen. Zusätzlich ist es technokratisch-konservatives Anliegen, Politik wieder auf ein normatives Fundament zu stellen, da sich nur durch eine repolitisierte Politik eine politische Ordnung sichern läßt, die den Menschen Sinn gibt und Voraussetzungen einer gelingenden Rechtfertigung vernünftigen Regierens bietet.³⁷

Die Entwicklung dieses Bruchs der Konservativen mit der vorher ausschließlichen Orientierung an Traditionen und die Hinwendung zur Zukunft wird Achsenzeit genannt. Sie ist das nachfolgende Ergebnis der Studentenproteste des Pariser Mai 1968, dessen radikale Studentenbewegung zu einer Verbrüderung der Vertreter konservativen Denkens mit denen der klassischen Linken (Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschaften) geführt hat. Gegenstand der Verbrüderung, ihr gemeinsamer Konsens, war die "wissenschaftliche Zivilisation" (gegen die die Studenten der *Neuen* Linken angingen). Mithin kam es dadurch zu einem Rollentausch: Das konservative Denken wurde avantgardistisch, die Neue Linke reaktionär.³⁸

Zum Verständnis des Neokonservatismus sind außerdem noch zwei weitere Entwicklungsschübe relevant, namentlich die "Entkrustung" des Konservatismus nach 1945 (durch die regionale und

³⁶ Lenk 1989, S.240ff, 250ff; Hilger 1995, S.23-58

³⁷ Lenk 1989, S.231ff; Saage 1983; Hilger 1995, S.23-58; Kleger 1990; Kleger/Kohler 1990; Herausragender Autor des Technokratischen Konservatismus ist Ernst Forsthoff.

³⁸ Lenk 1989, S.231ff; Saage 1983; Für Mohler war der vormalige Widerstand des konservativen Denkens auch aus anderer Hinsicht unbegründet: die Industriegesellschaft bildet sogar - freilich nur unter

konfessionelle Unterschiede aufgehoben wurden und das Verhältnis zu anderen Theorietraditionen überdacht wurde) und der "Historikerstreit" in den 1970er und 80er Jahren.³⁹ Gegenstand dieses Streites war die Frage des Umganges mit der nationalsozialistischen Geschichte Deutschlands, wobei von (Neo-)Konservativen die Notwendigkeit einer nationalen Identität geltend gemacht wurde.⁴⁰

1.4. Eingrenzungen

In dieser Diplomarbeit sind nachfolgende Eingrenzungen relevant.

1. Die Ebene: Es gibt einen politischen, policy - orientierten Neokonservatismus, der z.B. neokonservative Regulierungspolitik oder neokonservative Telekommunikationspolitik zum Inhalt hat⁴¹ und in dessen Zusammenhang oft die Namen neokonservativer Regierungschefs wie Reagan, Thatcher und Kohl fallen. Außerdem existiert ein intellektueller (philosophischer) Neokonservatismus, der mit dem erstgenannten nur lose verbunden ist und der Gegenstand dieser Diplomarbeit sein wird.⁴²

2. Die Idee: Ideen und Ideologien klären und erklären grundlegende Formen der menschlichen Weltdeutung und Selbstinterpretation. Menschen haben ein Bedürfnis nach Sinngebung und Rechtfertigung ihres Denkens und Handelns, sie wollen orientiert und entlastet werden. Dem wird durch Ideen und Ideologien entsprochen, die sich bisweilen in Mythen und Symbolen verfestigen.⁴³ Die Begriffe Ideologie und Idee werden vielfach synonym verwendet, Ideologien haben jedoch einen weitergehenden Anspruch: Sie sind ein System von Ideen mit politischem Bezug und Vorhandensein einer Trägergruppe, die sie in politischer Absicht propagiert, wobei die Träger selbst ebenfalls von der Idee überzeugt sind. Der letztgenannte Aspekt trifft auf

Voraussetzungen - härtere Hierarchien aus, als die vormodern-ständische Welt. Dies ist deshalb so, weil sich Effizienz und Egalität widersprechen. (Saage 1983)

³⁹ Hennig 1990

⁴⁰ vgl. Habermas 1992b; Hennig 1990; Lenk 1989, S. 245ff

⁴¹ vgl. Grande 1990; Lehmbruch u.a. 1988

⁴² Siehe einführend Dubiel 1985; Saage 1983; Kleger 1985

⁴³ Salamun 1992; Lübke 1963; auch Powell/Dimaggio 1991; Meyer/Rowan 1977

(politische) Ideen nicht zu, sie werden daher auch als Weltanschauungen bezeichnet.⁴⁴ Gegenstand der Diplomarbeit ist die Idee des Neokonservatismus.

3. Der Inhalt: Da Neokonservatismus sehr facettenreich ist und viele Probleme bearbeitet werden (so solche der Wohlfahrt, der Wirtschaft, der Pädagogik, des Umgangs mit Minderheiten und Sozialen Bewegungen etc.) sind auch hier Beschränkungen nötig. Die beiden ausgewählten Fälle sind aus den Bereichen Gesellschafts- und Staatstheorie entnommen. Damit ist ein etwas breiteres Spektrum abgedeckt, das auch über den Kernbereich von "Verwaltungswissenschaft" hinausweist.

4. Die Zeit: Die zeitliche Konstituierung des Begriffes Neokonservatismus wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich angesetzt. Als Etikett im politischen Tagesgeschäft hatte es seine Hochzeit 1982, im Jahr der Regierungsübernahme durch die neokonservative Regierung Kohl. Heute macht das Wort "Neoliberalismus" Karriere, das sich auf die gleichen oder ähnlichen Personen und Politiken bezieht, wie zu Beginn der 1980er Jahre. Allgemein wird jedoch davon ausgegangen, der Neokonservatismus habe seinen Ausgangspunkt in den Studentenunruhen von 1968 (s.o.). Auch der intellektuelle Neokonservatismus entwickelt sich in diesen Jahren, namentlich mit der sog. Tendenzwende zu Beginn der 1970er Jahre. Die Primärliteratur wird daher von diesem Zeitpunkt an herangezogen, schwerpunktmäßig aus den 80er und 90er Jahren.⁴⁵

5. Das Land: Bisweilen wird argumentiert, die Struktur des Neokonservatismus sei in verschiedenen Ländern, aufgrund unterschiedlicher Hintergründe voneinander abweichend. Dies betrifft die Rezeption bestimmter Klassiker, aber auch die Konfiguration/institutionelle Struktur - so gilt z.B. der amerikanische Neokonservatismus liberaler, als der deutsche.⁴⁶ Um Ungenauigkeiten in der Analyse zu vermeiden, ist Gegenstand dieser Diplomarbeit der deutsche Neokonservatismus. Eine Abgrenzung erfolgt über den/die Autor(en) dieses Landes. Der anglo-amerikanische Neokonservatismus wird nur exemplarisch herangezogen.

6. Der Autor: Zur Erhöhung der Aussagekraft und aus Gründen der Handhabung ist es vorteilhaft, einen neokonservativen Autor herauszugreifen, anhand dessen die Fragestellung bearbeitet wird. So wird auch in dieser Diplomarbeit vorgegangen. Die Entscheidung, hier

⁴⁴ Grieder 1992; Lübke allerdings versteht unter Weltanschauung eine auf das Ganze der menschlichen Existenz bezogene (Lebens-)Ideologie. (Lübke 1963)

⁴⁵ vgl. Dubiel 1985, S. 7f; Lorig 1988, S.19-29; vgl. Der Spiegel 1996

⁴⁶ vgl. Kroes 1984; Lorig 1988, S.35-42; Kleger 1985; Habermas 1992a

Hermann Lübke auszuwählen, fiel nicht schwer, gilt er doch als *der* herausragende neokonservative Autor.⁴⁷ Er repräsentiert die Hauptströmung dieses Denkens (nämlich die liberal-funktionalistische) und damit den Deutschen Neokonservatismus überhaupt. Es werden mehr als die Hälfte der Primärquellen von ihm herangezogen, freilich werden auch noch andere Autoren zu Wort kommen (nämlich Marquard, Böckenförde, Tenbruck, Rohrmoser und Hennis). Hermann Lübke, geboren 1926, studierte Philosophie, Theologie sowie Literaturwissenschaft; 1963 wurde er ordentlicher Professor. Von 1966-70, inzwischen SPD-Mitglied, war er Staatssekretär in Nordrhein-Westfalen. Danach nahm er seine wissenschaftliche Tätigkeit wieder auf, bis zu seiner Emeritierung in Zürich, wo er auch heute lebt.⁴⁸

Aus der schon erwähnten Ritter-Schule haben sich in der Folgezeit zwei Varianten des (Neo-) Konservatismus herausgebildet: 1) ein christlich-fundamentalistischer Konservatismus und 2) ein liberal-funktionalistischer Neokonservatismus, mit Lübke und Marquard als hauptsächlichen Repräsentanten.⁴⁹ Zu den übrigen in dieser Diplomarbeit herangezogenen Autoren ist folgendes zu sagen: Rohrmoser wird dem christlich-fundamentalistischen Konservatismus zugerechnet. Er selbst bezeichnet sich in der Regel nicht als Neokonservativen, sondern meist als Neuen Konservativen, während er Lübke u.a. teilweise als Liberale titulierte.⁵⁰ Böckenförde gehört, wie Lübke, Marquard und Rohrmoser der "Ritter-Schule" an.⁵¹ Auch die Einordnung Tenbrucks als Neokonservativen ist unstrittig.⁵² Bisweilen wird auch Hennis zu den Neokonservativen gezählt, eine Einschätzung, die aber nicht von allen Kommentatoren geteilt wird. Hennis ist aber sicherlich den Neokonservativen im weiteren Sinne zuzuordnen, auch wenn er seit Ende der 1970er Jahre kaum mehr publiziert hat.⁵³

Neokonservatismus diene seinen Kritikern und Gegnern bisweilen als negative Etikettierung.⁵⁴ In dieser Arbeit wird Neokonservatismus lediglich als wertneutraler Begriff verwendet, der

⁴⁷ Hilger 1995, S.9, 377ff

⁴⁸ Hilger 1995, S.12; Marquard 1996

⁴⁹ Leggewie identifiziert ebenfalls diese Zweiteilung, macht aber zusätzlich noch eine dritte konservative Richtung aus, die Neue Rechte. Zwischen den Modernisierungstraditionalisten Lübke und Marquard und den Modernisierungskritikern Rohrmoser und Spaemann (die auf eine prämodernistische Revision der Aufklärungsideale zielen), erkennt er den inneren Dissens der Ritter-Schule. (Leggewie in Hilger 1995, S.23-58)

⁵⁰ Hilger 1995, S. 11-22; Rohrmoser 1989, S.25ff; vgl. auch Lorig 1988, S.90ff

⁵¹ Lübke 1989

⁵² Zu dieser und weiteren personalen Einordnungen siehe Dubiel 1985, S.10; Kleger 1985.

⁵³ Lorig 1988, S.178ff

⁵⁴ vgl. Marquard 1996, Lübke 1987a, S.11-26

gleichzeitig, was das Werk Hermann Lübkes angeht, eine Einengung vornimmt: Relevant sind in erster Linie diejenigen Schriften, die einen politischen, eben neokonservativen Bezug haben.

Von mehreren Autoren wird vorgeschlagen, Neokonservatismus biographisch zu erklären oder - ganz ähnlich - das Phänomen auf sozio-strukturelle Bedingungen und psychische Umstände von Adressaten, Artikulierern und Trägern neokonservativen Denkens zurückzuführen.⁵⁵ Auch die Für-Tot-Erklärung des Konservatismus durch den Autor Panajotis Kondylis beruht auf dieser Grundlage, da ihm der Konservatismus als die Ideologie des Adels gilt, die mit Verfestigung des modernen Staates keine Basis mehr habe.⁵⁶ Grundlage einer solchen Herangehensweise ist der sog. totale Ideologieverdacht, der geäußerte Positionen nur aufgrund historischer und sozialer Interessenlagen erklärt.⁵⁷ Eine solche Erklärung ist nicht Bestandteil dieser Diplomarbeit.⁵⁸

II.

⁵⁵ Schumann 1981; Knörzer 1993

⁵⁶ Knörzer 1993

⁵⁷ vgl. Fend 1984, S.24-28

⁵⁸ Dies deshalb, weil ich sie für falsch halte; hier wird unwissenschaftlich gleichgesetzt, insbesondere zwischen Biographie und Werk. (Siehe dazu auch im Schlußfazit.)

III. Teil II: Rekonstruktion der Folgen

III.1. Gesellschaftstheorie

In diesem Teil werden die Folgen des Neokonservatismus rekonstruiert, zunächst im Bereich Gesellschaftstheorie, anschließend im Bereich Staatstheorie. Es wird hier ausschließlich deskriptiv dargestellt. Der Ort kritisch-wissenschaftlicher Diskussion und Distanz ist der nachfolgende Teil III. Bei der Lektüre wird auffallen, daß neokonservative Bewertung und allgemein zeitdiagnostische Beschreibung bisweilen ineinander über gehen. Dies liegt an dem Umstand, daß der Neokonservatismus und der intellektuelle Mainstream jeweils integraler Bestandteil voneinander sind.

III.1.1. Zivilisation

Das Fortschreiten der Zivilisation brachte dem Menschen viele Vorteile. Sein Leben wurde befreit von schwerster körperlicher Arbeit, es wurde sicherer⁵⁹ und länger. In diesen Erleichterungen liegt auch der Grund für die zivilisatorische Dynamik. Ohne diese Vorteile wäre es sinnlos gewesen, die Zivilisation voranzutreiben.⁶⁰

Gleichzeitig basierte die Zivilisation auf einem Glauben, der auf geistige, soziale und politische, also qualitative Fortschritte zielte, nicht auf materiell-quantitative. Vielfältige Strömungen, wie "Entzauberungen", Glaubenserschütterungen, das Heraufkommen der Rationalität sowie das Entstehen von säkularem Staat und wissenschaftlicher Revolution ließen in ihrer Folge den Fortschritt zu einem Zwang der steten Überwindung dessen werden, was ist. Der Fortschritt wurde ein Teil des Mythos' der Zivilisation.⁶¹

Für den Zivilisationsverlauf gilt jedoch, ebenso wie für andere Prozesse, daß der Grenznutzen abnimmt. Umgekehrt werden die Zivilisationsmitglieder zunehmend von nicht beabsichtigten Nebenfolgen betroffen, was negative Wirkungen auf die Akzeptanz der Zivilisation hat. Diese

⁵⁹ Sicherheit hat zwar objektiv zugenommen, nicht jedoch das Gefühl, sicher zu sein. (Zu den Faktoren s. Lübbe 1990a, S. 82-89)

⁶⁰ Lübbe 1987a, S. 137-175; Lübbe 1990a, S. 151-170; Tenbruck 1980

⁶¹ Tenbruck 1980

nicht-intendierten Konsequenzen sind, wie noch auszuführen sein wird, zum Verständnis unserer Zivilisationsbefindlichkeit von herausragender Bedeutung.

Ein wichtiges Ergebnis dieser negativen Folgen der Dynamik unserer Lebens- und Arbeitswelt ist ein steter common-sense-Verlust⁶²: Technisierung und Verwissenschaftlichung sind heute nur mehr dem spezialisierten Experten mit seinem Wissen zugänglich. Für die Lebenswelt des Einzelnen sind Veränderungen jedoch immer weniger relevant, neue Erkenntnisse können, aufgrund gesellschaftlicher Ausdifferenzierung, gemeinkulturell nicht mehr rezipiert werden. Dieser kulturelle Bedeutungsverlust wissenschaftlicher Weltbilder führt oftmals zu Orientierungslosigkeit und Vertrauensverlust gegenüber den sog. Experten⁶³ und der Zivilisation insgesamt, bisweilen auch zu Angst und Verweigerung.⁶⁴

Die Kritik am Expertenrat (z.B. solcher wissenschaftlicher Politikberatung) ist vordergründig durchaus berechtigt, da auch der Expertenrat mit dem Problem konfrontiert ist, daß die wissenschaftlich-technischen Beschleunigungsprozesse schneller vonstatten gehen, als sich Beratung je steigern läßt. Die Wissensdefizite nehmen zu, mithin ist gar Zweckrationalität in einer (Dauer-)Krise. Dennoch ist der Versuch, die Probleme auf diese - rationale - Art und Weise zu lösen, die einzig mögliche, zu der darüber hinaus auch eine Verpflichtung besteht.^{65 66}

Diese Orientierungslosigkeit bewirkenden Phänomene werden durch das "Schrumpfen der Gegenwart" unterstützt: Der hohe Beschleunigungsgrad dem wir ausgesetzt sind, bewirkt, daß die Gegenwart uns stets sehr schnell fremd und zur Vergangenheit wird und die Zukunft immer sehr bald zum Aktuellen wird.⁶⁷ Die Menschen können ihre Orientierungskriterien zunehmend weniger selbst auf Realität hin überprüfen und sind dadurch stets wieder in der Situation, Kind zu sein. Das Bestreben, hier Vertrautheit zu gewinnen und auszugleichen, begründet diverse Formen von Verkindlichungen und Illusionsbereitschaften.⁶⁸

⁶² "Common-Sense" wird von Lübbe selbst als "bürgerliche Urteilskraft" bezeichnet. (Lübbe 1990a, S. 56-60)

⁶³ Verschärfend wirkt, daß sich die Forschung heute nicht mehr aus lebenspraktischen Gründen, sondern aus sich selbst heraus legitimiert. (Lübbe 1990a, S. 127-132)

⁶⁴ Lübbe 1990a, S. 31-55

⁶⁵ Lübbe 1990a, S. 61-67; 72-81

⁶⁶ Insbesondere gilt es, die komplexen Kausalitäten der ökologischen Krise zu klären. (Lübbe 1990a, S. 31-55)

⁶⁷ Lübbe 1987a, S. 110-115; Lübbe 1990a, S. 103-120

⁶⁸ Marquard 1986, S. 76-97

Die beschriebene Orientierungslosigkeit und Unsicherheit hat darüber hinaus, auf der kollektiven Ebene, weitere Dimensionen. Wir wissen nicht nur nicht, wo wir sind, sondern auch nicht, wie Ziele zu erreichen sind und, welche Ziele wir haben.⁶⁹ Scheinbar paradoxerweise ließen sich die Errungenschaften der Zivilisation aber gerade deshalb erreichen, weil die jeweiligen Gegenwart mit ihren Vergangenheiten brachen. Diese Entzweiung, die u.a. die Orientierungsprobleme heutiger Lebenspraxis zur Folge hat, ist selbst Grundlage der Zivilisation.⁷⁰

Zur Bearbeitung der erwähnten Probleme ist Vertrauen und Akzeptanz in unsere Zivilisation unumgänglich notwendig. Formen der Angst, die durch die Gegenwärtigkeit des Unbekannten produziert werden, sind nicht zur Tugend zu erklären, obwohl unsere Zivilisation, wie keine vor ihr, vom tatsächlichen Untergang bedroht wird. Diese Konfrontation mit der Apokalypse gilt es aber zu verarbeiten bis sie vertrautes Element in unserer kulturellen Orientierung geworden ist.⁷¹ Auch über die Tatsache, daß sich die Lebensdauer unserer Welt durch die wissenschaftlich-technische Zivilisation verkürzt hat, läßt sich moralisch nicht urteilen, da dieser Umstand nicht rückgängig gemacht werden kann. Entscheidend ist unsere Zukunftsfähigkeit. Dabei sind die Chancen, unsere Kultur unabhängig von der Wahrscheinlichkeit ihrer Apokalypse am Leben zu halten, durchaus vorhanden. Es hat sich gezeigt, daß die Menschen in Situationen höchst realer Gefahr mit Zustimmung zu notwendigem Handeln reagieren, z.B. sind sie zunehmend bereit, ihre natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen.⁷² Befürchtungen und Beschwörungen des Endes der Zivilisation sowie Forderungen nach einem neuen Fortschritt sind also unangebracht und vernachlässigen meist, daß die Begründung der Zivilisation ursprünglich qualitativ war. Die Probleme sind daher nicht ausschließlich materiell-quantitativer Art: Zur Bewältigung sind u.a. gefestigte sittliche Wertmaßstäbe erforderlich, denn der Fortschritt ist eine rational nicht zu beantwortende Wertfrage, die sichere Beurteilungskriterien voraussetzt.⁷³

Da der Erfolg von Modernisierung und Zivilisation unbestritten ist, sind radikale Verweigerungshaltungen, gar technisch oder ökologisch motivierter Terror, keine Wege der Problembewältigung.⁷⁴ Ebenso können moralische Generalforderungen, insbesondere solche der Enthaltbarkeit und des Verzichts, nicht helfen. Vielmehr sind gerade alle vorhandenen

⁶⁹ Lübke 1990a, S. 133-140

⁷⁰ Marquard 1994a

⁷¹ Lübke 1987a, S. 93-98; Lübke 1990a, S. 127-132, 141-150

⁷² Lübke 1987a, S. 93-98; Lübke 1990a, S.199-203

⁷³ Tenbruck 1980

⁷⁴ Lübke 1990a, S. 1-15

Möglichkeiten zu nutzen, auch wenn der Ausgang des Handelns zunächst ungewiß bleibt.⁷⁵ Dies betrifft jedoch lediglich die Bewältigung der nicht-intendierten Nebenfolgen. Ansonsten gilt die Maßgabe, die Zivilisationsdynamik zu bremsen, da die maximale Entwicklungsgeschwindigkeit sicher nicht die optimale ist.⁷⁶

III.1.2. Werte

Mit Wertewandel ist der Umstand bezeichnet, daß die sog. Sekundärtugenden im Ensemble der Lebensorientierungen abgenommen haben.⁷⁷ Diese Abnahme wird bisweilen als ein Gewinn von Emanzipation gedeutet, was aber anzuzweifeln ist. Zum einen ist Max Weber zu folgen, der in den Sekundärtugenden die - zu verteidigenden - Herkunftsbedingungen und Voraussetzungen unserer (Industrie-)Kultur sah. Zum anderen ist der Wertewandel eine rationale Einstellungsänderung auf objektiv veränderte Lebensumstände: Die Rückläufigkeit der Lebensarbeitszeit macht Selbstverwirklichung zu einem unausweichlichen Thema.⁷⁸

Entgegen der allgemein herrschenden Auffassung hat die Berufs- und Arbeitsmoral *nicht* abgenommen. Zwar ist die Mobilitätsbereitschaft, als vermeintlicher Indikator, nicht mehr so hoch wie zuvor, was jedoch die Ursache im höheren Grad von Selbstverwirklichung selbst hat, nicht aber in verringerter Arbeitsmoral. Der Beruf wird heute direkter mit anderen Zeitverbringungsarten (z.B. der Freizeit) und anderen Qualitäten (z.B. der eines intakten Freundeskreises) verglichen. Zum Funktionieren unserer Zivilisation ist es jedoch notwendig, daß es Personen gibt, die die Berufsarbeit zum Thema ihrer Selbstverwirklichung machen.^{79 80}

⁷⁵ Lübbe 1987a, S. 137-175; Lübbe 1990a, S. 190-198

⁷⁶ Lübbe 1987a, S. 137-175

⁷⁷ Rohrmoser argumentiert, die Diskussion um Werte sei eigentlich eine um Ethiken. Werte seien Produkte machtvollen Auseinandersetzens zwischen Propagandisten von Werten und Gegenwerten. Wichtiger ist ihm die Frage, ob unsere zwei-tausendjährige Ethiktradition, die, wegen ihren Funktionen der Integration und Konsenserhaltung absolut notwendige Grundlage unseres Miteinanders ist, auseinanderfällt. Er ist hier skeptisch. (Rohrmoser 1994, S. 259-274)

⁷⁸ Lübbe 1987c; Lübbe 1987a, S. 116-136; Lübbe 1990a, S. 151-170

⁷⁹ Lübbe 1987a, S. 116-136; Lübbe 1990a, S. 151-170

⁸⁰ Ob dies gelingt hängt von folgenden Faktoren ab: 1) personale Anerkennung zu finden 2) lernen zu können 3) selbstverantwortlich handeln zu können 4) erweiterungsmögliche Entscheidungsspielräume in Aussicht zu haben 5) lebenstragende soziale Bindungen herstellen zu können und 6) die berufliche Leistung als Folge eigener Initiative erfahren zu können. (Lübbe 1987a, S. 116-136; Lübbe 1990a, S. 151-170)

Die heute erweiterten Handlungsspielräume und vielfach nivellierten Maßstäbe und Grenzen mit daraus resultierenden Selbstverwirklichungsmöglichkeiten betreffen nahezu alle Lebensbereiche: Berufswahl, religiöses Leben, Alltagskultur (Kleidung, Eßgewohnheiten u.a.), usw.⁸¹ Auch Ehe und Familie wurden zum Bestandteil unserer Selbstverwirklichungskultur, da es heute nur mehr wenig zwingende Gründe zum Eingehen einer Ehe oder zur Aufrechterhaltung einer Familie gibt. Selbst der Erhalt der Gesundheit ist heute selbstverwirklichungsabhängig, er unterliegt im verstärkten Maße unserer Selbstverantwortung und Selbstbestimmung.

Selbstverwirklichung äußert sich vielfältig und hat positive wie negative Wirkungen. So wird einerseits mehr Literatur konsumiert, werden Bildungs- und Fortbildungsangebote verstärkt genutzt, andererseits führt die Blüte unserer Alltagskultur, insbesondere das Überangebot elektronischer Medien, zu Passivität im Konsum, Vereinsamungen, gar Drogenabhängigkeit.⁸²

Die Massenmedien, besonders das Fernsehen hat kulturverändernd gewirkt. Wesentliche Aspekte unserer Wirklichkeit können aufgrund technischer Eigenarten der Medien nicht vermittelt werden, woraus die Notwendigkeit zur Manipulation und Verstümmelung erwächst: Die Wirklichkeit wird in die Perspektive des Bildschirms gezwungen, unsere Gewohnheiten und Erwartungen werden konditioniert und das Fernsehen zum Medium der Beglaubigung von Realität. Dies sind Arten der Ästhetisierung, bei der das Erlebnis der Darbietung vor die Erfahrung der Sache selbst gesetzt wird.⁸³

Die uns zur Verfügung stehenden Freiheiten werden nur unvollkommen selbstbestimmt genutzt, sondern sind mit Ansprüchen belagert, die solche von Personen und Sachen sind, auf die man sich eingelassen hat, und die sich dann mit einer Unabweisbarkeit an einen richten. Durch Erfüllung dieser Ansprüche stellt sich Sinnempfinden ein. Dies gilt für alle Lebensbereiche, insbesondere aber für die Freizeit. Vereine und Verbände eignen sich dabei besonders, da hier der Verpflichtungsgrad hoch ist, was entlastend wirkt. Auch werden hier unterschiedliche Bedürfnisse erfüllt: Freizeitaktivität im engeren Sinn sowie gesellschaftliche und politische Aktivitäten. Wegen ihrer Verbindung zu politischen Institutionen hat sich unsere Freiheit (in der Freizeit) auch in Bürgersinn umgesetzt.

⁸¹ Lübbe 1987a, S. 116-136

⁸² Lübbe 1990a, S. 151-170; Tenbruck 1989

⁸³ Tenbruck 1989

Die negativen Seiten unsere heutigen Alltagskultur (z.B. Alkoholismus) sind kein Argument gegen die These der angewachsenen Freiräume, sondern im Gegenteil Hinweise auf angewachsene Zwänge zur Selbstbestimmung (denen oftmals eben nicht entsprochen werden kann). Um so wichtiger sind Lebensorientierungen und Muster, von denen freilich viele der heutigen Innovationsgeschwindigkeit nicht mehr standhalten.⁸⁴

Die menschliche Suche nach Selbstverwirklichung und Sinnerfahrung ist ein komplexer Vorgang. Sinn und Glück können nicht direkt, sondern nur über Umwege, quasi als Nebenprodukt, erreicht werden. Direkte Sinnintension, insbesondere durch Sensation, ist unmöglich. Die heute in vielen Formen anzutreffende Lebens-Sinnlosigkeit geht auf Enttäuschungserlebnisse zurück, bei denen Erwartungen nicht erfüllt wurden. Dafür gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder ist der Erfüllungsgrad zu gering, oder die Erwartungshaltung zu hoch. Für letzteres spricht, daß Sinndefizite zunehmend durch Konsum kompensiert werden, was die Sinnansprüche anwachsen ließ und nun Sinnleere zwangsläufig zur Folge hat.⁸⁵ Anstatt die Gründe für mißlingende Selbstverwirklichung bei sich selbst zu suchen, erfährt sich der Sinnsuchende als Opfer der Umstände und verlangt Ausgleich für erlittene Selbstverwirklichung. So wird z.B. im Fall der Gesundheitsselbstverwirklichung das Krankenversicherungssystem mit Anforderungen belagert.⁸⁶

Zu empfehlen ist eine Diätetik der Sinnerwartung, eine Kultur des unsensationellen Sinns, die auf Möglichkeiten des Unsinnns verzichten sollte.⁸⁷

III.1.3.Kontingenz

Der Mensch ist kontingenzunterworfen. Er kann das, was er - zufälligerweise - schon ist, nicht abwählen oder gar absolut neu wählen. Um absolut wählen zu können, ist das Leben zu kurz.

Das Zufällige hat zwei Dimensionen: 1) das Beliebigkeitszufällige, das, was auch anders sein könnte, was änderbar und beliebig ist und 2) das Schicksalszufällige, das, was nicht durch uns

⁸⁴ Lübbe 1987a, S. 116-136

⁸⁵ Marquard 1986, S. 33-53; Lübbe 1987c

⁸⁶ Lübbe 1987a, S. 116-136

⁸⁷ Marquard 1986, S.33-53; Solche Unsinnarten sind die des Sinnfragenverbots, die der Verachtung kleiner, d.i. alltäglicher Sinnantworten, die perfektionistischer Maximalforderungen, und die der Forderung nach einem absoluten Sinnbeweis. (Marquard 1986, S. 33-53)

änderbar ist. Dasjenige, was unser Leben ausmacht sind überwiegend Geschehnisse aus dem Bereich des Schicksalszufälligen, so z.B. unsere Unterworfenheit unter die Schwerkraft, die Möglichkeit, krank zu werden, aber auch, in eine bestimmte Situation hineingeboren zu sein.

Dieses wird vom Programm der Absolutmachung des Menschen geleugnet: Die Menschen sind nicht ihre Zufälle, sondern sie sind ganz und gar nur ihre Wahl. Schicksal gilt als antiquiert, man lebt sein Leben selbst, alles ist machbar.⁸⁸ Dieses Programm ist alt und hat viele Autoren. Der Beginn der Relativierung des Schicksals geht auf das Christentum zurück: Etwas ist, weil Gott es will. Mit der Relativierung Gottes wiederum wurde der Mensch zum Machen ermächtigt und gezwungen - ein Umstand, der ihn überforderte. Er versuchte in der Folge seine Endlichkeit zu retten, indem er an Vorgegebenes anknüpfte. Die Frage nach dem Warum unverfügbarer Vorgaben wurde suspendiert, man nahm "Abschied vom Prinzipiellen". Später, seit der Aufklärung, wurde diese Bescheidenheit wieder zurückgenommen, der "Abschied vom Prinzipiellen" wurde widerrufen und der Mensch als Über-Ich (bzw. die Menschen als Über-Wir) absolut gesetzt.

Dem Menschen fehlt jedoch die Allmacht, Folgen und Nebenfolgen entziehen sich der Kontrolle. Ein Selbermachen der Menschen ist nicht möglich. In dieser Situation wird nun versucht, synchron mit dem Fortschritt des Machens, Techniken zu entwickeln, um mit unumgänglichen Enttäuschungen umzugehen. Dies sind z.B. Ignorieren, Ausreden, Schuldzuweisungen an die Gesellschaft oder andere Menschen, gar projizierten Feinden. Das Schicksal wird wieder ermächtigt und das Machen der Wirklichkeit auf andere überwältigt.⁸⁹ Auch werden Zufälle von den Menschen oftmals in Sinn transformiert und damit Störungen in die Systemumwelt funktional integriert.⁹⁰

Dieses Letztgesagte weist bereits auf den Komplementärbegriff der Kontingenz hin, nämlich auf Kompensation. Kontingenzbewältigung durch Kompensation ist außerordentlich wichtig, nur so vermag der Mensch zu existieren. Dies geschieht auf mehrere Arten.

Sitten und Üblichkeiten sind erstes Instrument, um Orientierung und Sicherheit zu geben. Diese Sitten und Üblichkeiten sind nicht für immer feststehend, sondern reformierbar. Zur Bewahrung

⁸⁸ Marquard 1986, S. 117-137

⁸⁹ Marquard 1977

⁹⁰ Lübke 1997b

der Grundlagen unseres Lebens sind jedoch stets mehr Ülichkeiten zu erhalten, als zu verändern. Eine menschliche Philosophie muß eine Apologie der Ülichkeiten sein.⁹¹

Desweiteren sind Geschichte und Geschichtsbewußtsein Basis von Kompensation. Historien sind Medien der Vergegenwärtigung eigener und fremder Identität. Dies geschieht durch den Geschichtsunterricht an Schulen, den Denkmalschutz, Formen des Regionalismus und durch Museen.⁹² Die Begründung von Geschichtswissenschaft reicht jedoch weiter, als das Interesse an Gegenwartsbezug. Geschichte selbst ist ebenfalls kontingent, ohne Anfang und Ende, sowie ohne anzugebende Abfolgeregel.⁹³

Wie oben bereits festgestellt wurde, war die Modernisierung nur durch Entzweiung der Gegenwart von der Vergangenheit möglich. Die desintegrierte Vergangenheit kommt jedoch - zwangsläufig - wieder zur Geltung, sie setzt ihre Zugehörigkeit durch. Der Raum, in dem dies geschieht, ist nicht nur die Geschichte selbst, sondern auch die ästhetische Kunst, die Geisteswissenschaft und die Philosophie.⁹⁴

Eine weitere und zentral wichtige Art der Kontingenzbewältigung ist die Religion. Gegebenheiten, die sich nicht durch Transformation in Handlungssinn bewältigen lassen (so z.B. unsere individuellen Könnerschaften, aber auch "prinzipielle" Fragen, deren Beantwortung nicht im Bereich unserer Handlungsmöglichkeiten liegen, so warum etwas ist und vielmehr nicht nichts), werden durch Religion bearbeitet. Religion ist die "Kultur des Verhaltens zum Unverfügbaren", die mit einzelnen Lebensbereichen (Technik, Moral, Recht, Politik) nur lose verbunden ist, aber als Grundlage dieser Sektoren fungiert. Diese Art der Kompensation kann nur erfolgreich sein, wenn sie nicht direkt und reflektiert, sondern in der Folge eines Glaubens an Gott stattfindet. Sich für Religion als Kontingenzbewältigung auszusprechen bedeutet nicht, eine Ausweitung des Bereichs beherrschbarer Lebenskontingenz zu unterlassen. Diese Praxis ist vielmehr, den Lebensumständen entsprechend, flexibel zu halten.^{95 96}

⁹¹ Marquard 1986, S. 76-97; 117-137

⁹² Lübbe 1990, S. 103-120; Lübbe 1994, S.57-68

⁹³ Geschichtswissenschaft ist "Erklärung singulärer Zustände, die sich aufgrund einer Abfolge von Ereignissen herausgebildet haben, für die eine Abfolgeregel nicht angegeben werden kann, weil sie zu Funktion oder Sinn (...), deren singuläre Zustände sie bewirkt haben, sich zufällig verhalten." (Lübbe 1977, S.12; ähnlich in Lübbe 1990b, dort auch mit Hinweis auf Popper [1992]) Bei Analysen ist narrativ vorzugehen. Zwar sind sozialwissenschaftliche Elemente zu nutzen, doch ist Geschichte nicht als theoriefähiger Prozeß zu fassen. (Lübbe 1977)

⁹⁴ Marquard 1994a

⁹⁵ Lübbe 1997b

In engem Zusammenhang mit Kontingenzbewältigung steht auch die Beurteilung der Postmoderne. Diese ist eine Erscheinung, in der die Moderne als das auftritt, wogegen sie sich einst gewendet hatte. Die Moderne verhält sich in ihr zu sich selbst nostalgisch und macht damit evident, daß sie aktuell nicht mehr verbindlich ist.⁹⁷ Unsere - postmoderne - Wirklichkeit läßt sich nur noch als ihre eigene Collage und Montage zitieren, weil die objektiven Verhältnisse und die subjektiven Erfahrungen von ihren endlosen medialen Spiegelungen überlagert und verfremdet sind. Kennzeichnend ist, daß die Dynamik und Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem durch die Postmoderne ästhetisiert, d.i. wiederholt und verdoppelt wird. Alles ist erlaubt und das Neue hat keine Verbindlichkeit mehr. Dadurch nimmt zwangsläufig der Anteil des Publikums zu, der mit der Einordnung von Kunst- und Kulturgegenständen überfordert ist, Eklektizismus ist notwendige Reaktion.^{98 99}

Als eine Art der Bewältigung von Kontingenz ist dabei die Herausbildung von Klassischem anzusehen. Da die Wahrscheinlichkeit von Unüberbietbarkeiten abgenommen hat, wird um so bedeutender, was der Laie in seiner eklektizistischen Suche dafür hält. Da Klassisches Orientierung gibt, sind zwei gegenläufige Bewegungen feststellbar: Einerseits wächst die Menge an vermeintlich Klassischem, andererseits wächst die Menge, die wir schon morgen vergessen haben.¹⁰⁰

Allgemein ist die Praxis der Kontingenzbewältigung in unserer Gesellschaft vielfach institutionalisiert, z.B. durch das Versicherungswesen. Was die Zurechenbarkeit von Handeln und

⁹⁶ Für Rohrmoser ist Lübbes Glaubensbegriff darauf reduziert, Gott dort walten zu lassen, wo menschliche Macht zu walten aufhört. Ihm schwebt ein stärkerer, lebendigerer und tatsächlicherer Glaube als Kompensation vor. (Rohrmoser 1989, S. 65-71) Begründet wird dies mit der für zentral wichtig gehaltenen Rolle des Glaubens im Prozeß der Modernisierung. Die Moderne ist durchaus nicht glaubensneutral, sondern vielmehr durch (quasi-religiösen) Glauben bestimmt: So wurde z.B. daran geglaubt, Natur, Technik und den Menschen beherrschen und das Schicksal kontrollieren zu können. Zur Erhaltung der Funktionsfähigkeit der Politik ist es wichtig, sie von einem solchen quasi-religiösen Leistungs- und Erwartungsdruck zu befreien (Ziel von Politik wäre es sonst, unmögliche Glückszustände herstellen zu müssen). Die "zwei Reiche" Politik und Religion dürfen also nicht zusammenfallen, andererseits bedarf Politik eines religiösen Fundamentes des Glaubens, an dem es z.Z. jedoch fehlt. (Rohrmoser 1989, S. 11-24)

⁹⁷ Schon die Moderne lebte im Bewußtsein ihrer eigenen Historizität, ihr Hauptkennzeichen war der Triumph der Ästhetik des Funktionalen (also der Konstruktion, des Geld- und Zeitsparens) über die Ästhetik historisch vermittelten Sinns. Moderne Bauten z.B. erzählen nichts mehr, lassen ihre Funktion nicht mehr erkennen. (Lübbe 1989b)

⁹⁸ Tenbruck 1989; Lübbe 1990a, S.121-126; Lübbe 1989b

⁹⁹ Eklektizismus wird durchaus positiv bewertet. In ihm gilt das Prinzip des "Prüfet alles und behaltet das Gute"; mithin ist er eine Entkanonisierung des Fortschritts: Die Neugier, Altes besser zu finden als Neues, wird rehabilitiert. (Lübbe 1989b)

¹⁰⁰ Lübbe 1990a, S. 121-126

Verantwortung dafür anbetrifft, ist auch hier eine Gegenläufigkeit festzustellen. Zum einen sind Zurechenbarkeitsexpansionen zu konstatieren, auch die Aufklärungspraxis hat sich ausgeweitet, zum anderen sind Handlungsnebenfolgen heute, wegen ihrer Komplexität, nicht mehr in dem Maße zurechenbar wie zuvor.¹⁰¹

Die Philosophie der Kompensation steht stets in der Spannung zwischen Einheit und Vielheit. Vereinheitlichende Tendenzen, wie solche der Egalisierung, Emanzipierung, Universalisierung, auch Revolutionierung stehen solchen der Differenzierung, also der Pluralisierung, Individualisierung, auch Dezentralisierung und Regionalisierung gegenüber. Nur wenn hier eine Balance gewahrt wird, ist Kompensation erfolgreich. In unserer Zeit zunehmender Universalisierung wird Pluralisierung um so nötiger. Mithin stehen Einheit und Vielfalt in gar keinem Konkurrenzverhältnis, wie oftmals behauptet, sondern sind füreinander jeweils nötiger Ausgleich. In einer Richtung existiert gar ein Wirkungszusammenhang: Da Herkunftstraditionen (z.B. religiöse, sprachliche, kulturelle und familiäre) sowie weltanschauliche Einstellungen in unserem Zeitalter der Pluralisierung sehr viel weniger direkte Handlungsbedeutung haben, können sie nun in bunter Vielfalt koexistieren. Gleichförmigkeit bewirkt Vielheit.¹⁰²

Dennoch sind darüber hinaus Vielfältigkeiten zum Erhalt menschlicher Freiheit zu stärken. Nur wenn auf den Menschen vielerlei Orientierungen, Überzeugungen, Geschichten und Götter einwirken, wenn er also einer Vielzahl von Zufällen ausgesetzt ist, hat er seine, wenn auch bescheidene, endliche und begrenzte Zugriffsfreiheit.¹⁰³

III.1.4. Gleichheit

Die Frage nach gesellschaftlicher Gleichheit wurde und wird vielfach behandelt.¹⁰⁴ Allen Theorien und Aussagen darüber ist gemeinsam, daß Leistung und Bedürfnis als die zentralen Kriterien distributiver Gerechtigkeit angesehen werden: Wer mehr leistet oder mehr bedarf, hat ein Recht auf mehr. Der Differenzierungsgrad dieser distributiven Gerechtigkeit ist freilich umstritten, von

¹⁰¹ Lübbe 1997b

¹⁰² Marquard 1994b, Tenbruck (1989) ist hier weniger optimistisch. Er kennzeichnet die Beliebigkeit von Verschiedenheiten als irrational.

¹⁰³ Marquard 1986, S. 117-137

¹⁰⁴ So u.a. bei Aristoteles in seinen Ausführungen zur Tugend der Gerechtigkeit, von den Schriften des Christentums und von politischen Theorien.

einigen wird Nivellierung gefordert, von anderen ein höherer Grad an Differenzierung.

Zentrale Feststellung ist es nun, daß dort, wo Gleichheit erreicht ist, eine neue Ungleichheit relevant wird, nämlich die individueller Möglichkeiten. Gerade die egalitäre Gesellschaft ist - zwangsläufig - eine Leistungsgesellschaft mit erhöhtem Konkurrenzdruck. Egalitismus bewirkt Elitismus. Dies gilt für alle Lebensbereiche.¹⁰⁵

Diesem Zusammenhang wird jedoch die Anerkennung verweigert. Insbesondere im Schul- und Hochschulsystem wird sich Leistungserwartung und -orientierung vielfältig verschlossen. Was die Leistungsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems anbetrifft, so ist, auf der Grundlage von Indizes und Nobelpreisquoten, ein Abfallen gegenüber den Eliten in den USA, Japan und Großbritannien festzustellen. Der Grund dafür liegt jedoch nicht an der Verbreiterung des Systems wissenschaftlicher Ausbildung, ihrer Vermassung, denn dadurch werden die Möglichkeiten der Talentförderung erweitert. Vielmehr scheinen die Bedingungen für die Möglichkeiten von Elitenbildung eingeschränkt zu sein, insbesondere ist "Elite" sozial und kulturell nicht völlig anerkannt. Es wurden daher neue Begriffe eingeführt, so "Chancengleichheitsbegünstigte" oder "Egalitätsnutzer". Mit diesen Begriffen wird auch darauf hingewiesen, daß die Gleichheit von Chancen heute umfassend gewährleistet ist, sie jedoch unterschiedlich genutzt werden.¹⁰⁶

Die Massenmedien wirken ebenfalls differenzierend. Aus der Freiheit auswählen zu können, wird nur zu geringem Teil Lebenssinn gewonnen, da die Formen ihrer individuellen Nutzung sehr unterschiedlich sind. Mithin hat die Ausdifferenzierung der Mediennutzung sogar die Massengesellschaft an ihr Ende gebracht.¹⁰⁷ Die Selbstbestimmungsfähigkeit hängt von diversen Voraussetzungen ab (wie genetischer Veranlagung, Bildung, Familie), die in der Bevölkerung ungleich verteilt sind. Darüber hinaus sind diese Voraussetzungen auch gleichverteilungsunfähig.

Ungleichverteilung ist notwendige Konsequenz gesellschaftlicher Erfordernisse *nach* Ungleichverteilung; Ungleichheit ist funktional.

¹⁰⁵ Lübbe 1984

¹⁰⁶ Lübbe 1987a, S. 176-197

¹⁰⁷ Lübbe 1995

Die Tatsache, daß Normen für alle Menschen gelten, also Gleichheit der Regeln herrscht, hat keine kulturelle Homogenität zur Folge, sondern setzt kontingente Unterschiede frei.¹⁰⁸ Es gibt daher auch kein Recht, oder gar eine Pflicht, Emanzipationsbehinderungen, die stets bestehen, wegzuarbeiten.¹⁰⁹ Dadurch wären alle (kontingenten) Herkunftsprägungen aufgegeben, zugunsten einer nur noch durch Diskurse selbstbestimmten Einheitsmenschheit. Dies wäre ein Programm der Selbstzerstörung liberaler Kultur, da alle Arten von Unterschieden zerstört würden. Außerdem bestünde auch keine Notwendigkeit mehr, ein Recht haben zu müssen, anders sein zu dürfen.¹¹⁰

Das Prinzip der Gleichheit gilt lediglich für die politische Willensbildung. Politische Herrschaft als Selbstherrschaft von Bürgern ist keine einseitige Kunst der Auferlegung des Willens des Herrschers auf die Beherrschten, sondern die Kunst, mehrere Interessen zusammenzuführen. Hier kommt der Modus der Demokratie zur Anwendung, der darin besteht, daß die politischen Rechte der Bürger gleich sind. Für andere gesellschaftliche Bereiche gilt dieser Modus nicht, sie würden ansonsten in ihrer Funktion erheblich beeinträchtigt, da sich in ihnen Verhältnisse von Ungleichen ausdrücken.¹¹¹

Zur praktischen Förderung von Eliten wird Differenzierung (des Forschungs- und Hochschulsystems) im weitesten Sinne gefordert. Dies betrifft die Finanzierung (die sowohl öffentlich wie privat, wie durch Stiftungen erfolgen sollte), die Ausdifferenzierung von Qualitätsniveaus (z.B. verschiedener Universitäten) und die Ausdifferenzierung von Organisationen, die entweder Forschung oder Lehre zum Schwerpunkt haben. Durch diese Maßnahmen sollten sich Spitzenleistungen eher einstellen. Allgemein ist dort noch zusätzlich zu fördern, wo schon gute Leistungen erbracht werden.¹¹²

¹⁰⁸ Lübbe 1987c, Lübbe 1987a, S.176-197

¹⁰⁹ Dies hatte Marx gefordert, der die politischen Emanzipation noch durch eine menschliche und damit totale Überbot. (Lübbe 1984)

¹¹⁰ Lübbe 1984

¹¹¹ Hennis 1973a

¹¹² Lübbe 1987a, S.176-197

III.2. Staatstheorie

III.2.1. Zivilreligion

Liberales politische System bauen auf Voraussetzungen auf, die sie selbst nicht garantieren können. Freiheit kann ohne kulturelle, religiöse und moralische Geltungsansprüche nicht existieren.¹¹³

Diese These wird erst in historischer Rückschau plausibel. Erfolg der Aufklärung war die Befreiung des Menschen aus Unterdrückung, Abhängigkeit, selbstverschuldeter Unmündigkeit usw.; sie bewirkte Emanzipation, Menschenrechte und den gewaltenteilenden Verfassungsstaat. Eine Grenze der Aufklärung zeigt sich jedoch darin, daß sie keine positive verbindliche Sozialidee über die Freiheit hinaus formulierte. Freiheit wurde zu Beliebigkeit freigesetzt. Eine soziale und politische Leitidee, die als Orientierung und Kraft für deren Ausübung und Regulierung wirksam werden könnte, wurde nicht hervorgebracht. Zwar ist die Durchsetzung einer solchen Idee durch die Freiheit ermöglicht, inhaltlich ginge sie jedoch aus Überzeugungen, Haltungen und Traditionen hervor, die der Freiheit vorausliegen.

Die die freiheitliche Ordnung tragenden Grundhaltungen und ethosprägenden Lebensformen bedürfen aktiver Pflege durch Erziehung und Abstützung mittels öffentlicher Ordnung. Ansonsten drohen Gewalt und Despotismus, wofür die Schrecklichkeiten dieses Jahrhunderts genug Anschauung bieten.¹¹⁴ Eine solcherart tragende und ethosprägende Lebensform wird als Zivilreligion bezeichnet.

Formen der Zivilreligion gibt es vielfältig. Es handelt sich hierbei um Bestände religiöser Kultur, die in das politische System integriert sind. Der Bürger ist und soll auch in seiner religiösen Existenz an das politische Gemeinwesen gebunden werden, außerdem legitimiert sich so das Gemeinwesen mit seinen Institutionen und Repräsentanten. Dabei erfüllt die Idee der Transzendenz die Funktion der Sicherung menschlichen Zusammenlebens, weil die Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit und Heiligkeit des Menschen verhindert, daß sich Menschen an Menschen vergehen. Zivilreligion ist weiterhin eines der Kompensate unterstellter

¹¹³ Lübbe 1982; Böckenförde 1995

¹¹⁴ Böckenförde 1995

Grundwidersprüche unseres politischen Systems (namentlich dem zwischen Gemeinwohlorientierung und Eigeninteresse). Es gilt, die geistigen Voraussetzungen der repräsentativ-demokratischen Staatsform zu hegen, wobei das - zivilreligiöse - Institut des Rechts besonders wichtig ist. Achtung und Respekt vor den Rechtsnormen und ihren Verfahren ist Grundlage bürgerlicher Existenz.¹¹⁵ Weitere Medien der Konsensbeschaffung sind stetiger Wohlfahrtszuwachs und soziale Sicherheit.¹¹⁶

Die zivilreligiösen Orientierungen unterliegen jedoch keiner zu verantwortenden Disziplin, ihr Charakter ist suggestiv und ihr Erfolg bemißt sich in dem Grad ihrer Akzeptanz. Bereits Formen von "Lebenspraxis" können prägende und formende Kraft sein, was sowohl Chance als auch Gefahr ist. Chance, wenn von Personen und Institutionen vorbildhaftes Handeln ausgeht, das in die Gesellschaft hinein wirkt. Gefahr, wenn die gesellschaftliche Praxis sich selbst überlassen bleibt, wenn nur mehr die eigenen Interessen verfolgt werden.¹¹⁷ Eine Lösungsmöglichkeit ist, Sein und Bewußtsein ökonomisch-gesellschaftlicher Praxis *tatsächlich* miteinander zu verknüpfen. Lediglich Postulate nach Gemeinsinn können nur erfolglos sein, da sie stets durch Individualismus aufgezehrt werden. Vielmehr müssen Maßstäbe in normative und institutionelle Rahmenbedingungen eingehen, indem sie in deren Ausgestaltung und Begrenzung ihren Niederschlag finden.

Nationalismus ist keine Alternative für eine Sozialidee, da es ein politisches Phänomen ist, jedoch keine Leitidee für eine menschliche Grundeinstellung, kein Ethos zwischenmenschlichen Verhaltens. Die mit dem Nationalen assoziierte Vorstellung eines Lebens in Ehre und Rechtschaffenheit war außerdem Ergebnis von Religion und deren Erziehung, nicht das der Nation.¹¹⁸ ¹¹⁹ Gleichwohl wirkt ein Nationalbewußtsein integrierend, wie an den jüngeren historischen Entwicklungen in Ostmitteleuropa zu sehen ist, wo Nation und Religion wichtige Herkunftsmächte darstellen. Die europäische Staatenwelt ist wesentlich durch nationale Selbstbestimmungsrechte determiniert, folglich ist Nation durchaus eine Kategorie aktueller Politik. Glücklicherweise handelt es hierbei gegenwärtig nur um Formen des

¹¹⁵ Lübke 1989a; Hennis 1977

¹¹⁶ Hennis 1977, Lübke 1982

¹¹⁷ Als ein Beispiel für die Gefahren wird die Auffassung angeführt, wonach Menschen nur noch als Funktion und Ware betrachtet werden. Ein zweites Beispiel ist unser Steuerrecht, das den Ehrlichen benachteiligt, da Steuerhinterziehung in bestimmten Bereichen risikolos ist, mithin Gleichheit untergraben wird. (Böckenförde 1995)

¹¹⁸ Böckenförde 1995

Selbstbehauptungsnationalismus, dem jegliche Mission und Menschheitsberufung abgeht. Ziel sollte es sein, Frieden durch nationübergreifende - zivilreligiöse - Institutionen zu sichern, wie dies zur Zeit im Zuge der europäischen Einigung geschieht. Ideologepolitische Versuche, die Nation zum politischen Nullum herabzustufen, sind jedoch nicht geeignet.¹²⁰

Da die Wirksamkeit der Zivilreligion nicht größer sein kann, als die Lebendigkeit tatsächlicher Religion, stehen Religion und Zivilreligion in keinem Konkurrenzverhältnis zueinander. Diese beiden Bereiche sind vielmehr eigentümlich miteinander verbunden: War die Aufklärung zunächst eine Bewegung der Emanzipation und damit der Neutralisierung von Religion und ihren Geltungsansprüchen, so ist (Zivil-)religion heute eine Bedingung politischer Erhaltungsfähigkeit.¹²¹

III.2.2. Politischer Moralismus

Die Antwort auf die Frage, was Politischer Moralismus ist, besteht aus vier Teilen.

1) Politischer Moralismus ist die Selbstermächtigung zum Verstoß gegen die Regeln des gemeinen Rechts unter Berufung auf das höhere Recht der eigenen, moralisch besseren Sache. In Zeiten politischer Normallagen dominiert die Legitimität des Verfahrens über die der Gerechtigkeit. Der Moralist suggeriert hingegen einen beständigen Ausnahmezustand, bei dem es sich umgekehrt verhält.

2) Politischer Moralismus ist die politische Praxis des Umschaltens vom Sachargument auf das Argument gegen die Person. In liberalen politischen Kulturen ist diese Gefahr zwar allgemein gering. Dennoch hat die moralische Empörungsbereitschaft zugenommen: Moralische Argumente werden in politik-strategischer Absicht eingesetzt, so daß die öffentliche Atmosphäre heuchlerisch aufgeladen wird.

¹¹⁹ Rohrmoser hingegen erkennt in der Nation eine säkulare Religion, die seit der Zeit der Aufklärung identitätsstiftend gewirkt hat. (Rohrmoser 1989, S. 45ff)

¹²⁰ Lübbe 1994, S.31-44; Gemeint sind damit u.a. Bestrebungen, Formen des Nationalbewußtseins durch (bloßen) Verfassungspatriotismus zu ersetzen. (vgl. Habermas 1992b)

¹²¹ Lübbe 1982

3) Politischer Moralismus ist die Praxis, Komplexitäten anstatt auf die Kompliziertheit unserer Lebensverhältnisse auf die moralische Schuld beteiligter Personen zurückzuführen. So werden z.B. moralische Anklagen gegen die Chemieindustrie oder die Konsumhaltung der Bürger erhoben. Dies löst jedoch nicht das Problem, daß Handlungen Schädlichkeitsnebenfolgen haben. Dieser Umstand ist vielmehr durch Technik und institutionelle Maßnahmen zu bearbeiten, die z.B. darin bestehen, Individuen zu sensibilisieren, im Interesse des Gemeinwohls zu handeln.

4) Politischer Moralismus ist das Bemühen, den moralischen Zustand durch Verbesserung und Intensivierung der Gesinnung zu heben. Da jedoch guter Wille vorhanden ist, handelt es sich hierbei um ein überflüssiges Bemühen. Was fehlt, sind praktische Hinweise.¹²²

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Zivilisationsnebenfolgen zwar zu Empörung und Verantwortlichmachung herausfordern, doch mit ungerechtfertigten Zuschreibungen nichts gewonnen ist. Auch die Diagnose von Unmoral und böser Absicht reichen als Erklärung der Probleme unserer Welt nicht aus. Vielmehr sind Wissensdefizite (statt Moraldefizite) *der* Katastrophenfaktor.¹²³

Der Politische Moralismus ist in Deutschland besonders ausgeprägt, was zwei Gründe hat. Zum einen sorgte schon die geschichtliche Tatsache des Faschismus für eine hohe Sensibilität, außerdem setzte sich in der 2. Hälfte der 60er Jahre infolge natürlichen Generationenwechsels der praktische Gemeinsinn wieder durch, nachdem er in der NS-Zeit außer Kraft gesetzt worden war. Dieses Wieder-Durchsetzen führte ein hohes Maß an Moralismus mit sich. Seit dieser Zeit werden Fragen des moralischen Umgangs stets mit der nationalsozialistischen Ideologie in Zusammenhang gebracht. Es besteht in dieser Folge ein Zwang zur Abgrenzung, jeder wird moralisch verdächtigt.

Der Umstand, daß Moralisten politisch meist "links" stehen, ist mit der Faszination von Ideologien zu begründen, die die Integration kollektiver und individueller Interessen zum Inhalt haben. Eine dauerhafte Identität von Individuum und Kollektiv ist aber unmöglich.¹²⁴ Ziel kann es daher nur sein, individuelles und kollektives Handeln in Einklang zu bringen, was das Bestreben diverser Instrumente staatlicher Steuerung (wie Anreize, Vermeidungsanreize usw.) ist. Es ist jedoch

¹²² Lübke 1987b; Lübke 1987d

¹²³ Lübke 1987d; Lübke 1985

¹²⁴ Der Glaube an den Identitätsgedanken ist typisch idealistisch-deutsch, seine prominentesten Autoren sind Fichte, Marx und Arndt. (Lübke 1987d)

unmöglich, einem Menschen Verantwortung über seine Handlungsmöglichkeiten hinaus zuzuschreiben. Eine Verantwortungsübernahme über etwas, das der Mensch gar nicht zu leisten imstande ist, führt lediglich zu Bekundungen von Verantwortungsgesinnung, ohne Folgen zu haben.¹²⁵

III.2.3.Souveränität

Liberales politische Systeme sind dadurch bedroht, daß Freiheit vermachet und eingeschränkt wird. Dies betrifft insbesondere den Zugriff organisierter gesellschaftlicher Gruppen, gegen den die Bürgerfreiheit zu sichern ist. Die Institution, dies zu erreichen, ist der Rechtsstaat, er ist Liberalitätsgarant gegen organisierte Gruppenmacht. Freiheit ist also einerseits zu erhaltender Kernbegriff, andererseits läßt sie sich nur durch eine freiheitsverbürgene Instanz herstellen.¹²⁶ Sind jedoch die Voraussetzungen der Freiheit schließlich gegeben, entwickelt sich auf ihrer Grundlage notwendigerweise Ungleichheit, die zu sozialer Ungleichheit bis hin zu Unfreiheit führen kann. Außerdem ist Freiheit auch eine solche, die Einzelnen ermöglicht, sich zum Zweck der Realisierung ihrer Freiheit zusammenzuschließen und so zu gesellschaftlicher Macht zu werden. In diesen Fällen bedarf es daher steter Balancierung.¹²⁷

Dem Umstand, daß das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft heute komplex ist, wird Rechnung getragen: Eine grundsätzliche Trennung dieser beiden Bereiche gehört der Vergangenheit an, vielmehr wird der wirtschaftlich-soziale Prozeß heute vielfältig von staatlichen Akteuren reguliert. Die Notwendigkeit hierfür resultiert aus der sozial- und leistungsstaatlichen Zielsetzung moderner Staatlichkeit, die ihre Legitimität mitbegründet. Diejenigen organisierten Verbände, die sich direkt am politischen Entscheidungsprozeß beteiligen (so die Inhaber der Tarifautonomie), können heute in ihrer Machtposition nicht mehr eingeschränkt werden, da sie funktional mit dem Staat verbunden sind, diesen entlasten und wesentliche Reduzierungen sozialstaatlicher Aufgaben aus Legitimationsgründen kaum möglich sind. Mehrere Vorschläge, diese faktische politische Machtposition in eine verfassungsmäßige Form und damit Verantwortlichkeit zu stellen, werden jedoch abgelehnt. Dies würde insbesondere zu einer Ausweitung der Verbandsmacht auf andere Sektoren führen. Der status-quo scheint die

¹²⁵ Lübbe 1987d

¹²⁶ Lübbe 1989a; Rohmoser 1994, S. 80-110; Böckenförde 1991a

bestmögliche Lösung zu sein, eventuell kommen Begrenzungen und Balancierungen der privatrechtlichen Gestaltungsfreiheit durch die öffentliche Gewalt in Frage, so daß ein angemessener Interessenausgleich sichergestellt ist.¹²⁸

Die Prinzipien des Rechtsstaates werden heute vielfach durch die des Sozial- und Wohlfahrtsstaates verdrängt. Der hauptsächliche Grund dafür ist die Transformation von Rechten (z.B. dem Recht auf Arbeit) in Berechtigungen und Ansprüchen oder gar Verpflichtungen des Staates zur Gewährleistung (z.B. von Arbeit). Der Staat wird oftmals nun mehr als Dienstleister verstanden, außerdem werden ihm heute Funktionen bestritten, die ihm vormals nicht bestritten wurden, namentlich, Hüter und Pfleger der Sittlichkeit zu sein. Selbst kleinere Versagen, wie enttäuschte Erwartungen und wirtschaftliche Rezessionen führen zu Staats- und Verfassungskrisen. Die westlichen Gemeinwesen sind schwer regierbar geworden und drohen in eine Lage der (anarchistischen) Unregierbarkeit zu gelangen. Verschärfend kommt hinzu, daß die Anfälligkeiten einzelner Staaten aufgrund gestiegener zwischenstaatlicher Interdependenzen zugenommen haben.¹²⁹

Die liberale parlamentarische Demokratie muß sich gegen ihre Gegner behaupten können. Innere und äußere Feinde, die sich nicht integrieren lassen, sind auszugrenzen. Diese Haltung fußt auf der Grundlage, daß ein Staat, der Sicherheit und Ordnung nicht garantieren kann und damit seine Hauptfunktion der Herstellung eines Zustandes geordneten Zusammenlebens nicht erfüllt, sich selbst in Frage stellt. Dies schließt jedoch keinesfalls (die Exekutive einbindenden) Parlamentarismus aus, es ist im Gegenteil ein bedrohlicher Verlust parlamentarischer Kontrollfunktion zu konstatieren.^{130 131}

Die parlamentarische Demokratie ist eine repräsentative, ihr Demokratiebegriff ist daher unauflöslich mit dem Amtsbegriff verbunden: Alle herrschaftliche, politische Gewalt ist Amtsgewalt, ist Trust, anvertraute Aufgabe, gegeben zum Zweck der Realisierung des

¹²⁷ Böckenförde 1991a

¹²⁸ Böckenförde 1977; Böckenförde 1991a

¹²⁹ Rohrmoser 1994; Hennis 1977

¹³⁰ Lübbe 1989a; Rohrmoser 1994, S. 111-132

¹³¹ So hat die Einführung und Durchführung diverser sozialtechnischer Regulationen die hergebrachte (und Liberalität verbürgende) Gewaltenteilung verschoben, da sie eine Entwicklung von generellen Normen hin zu (privilegierenden) Maßnahmegesetzen impliziert. Weitere Fehlentwicklungen sind die Etablierung der Medien als vierte Gewalt, die Monopolisierung der Öffentlichen Meinung durch die Parteien und das Einsetzen des Bundesverfassungsgerichts als letzte Instanz über der Legislative. (Rohrmoser 1994, S. 80-110)

Gemeinwesens. In Staatswesen, die auf dem plebiszitären Prinzip der Identität und damit der totalen Identifikation beruhen, entfällt hingegen der Amtsbegriff.¹³² Formen der unmittelbaren Demokratie sind jedoch praktisch wie theoretisch unmöglich. Der Volkswille ist zwar existent, auch äußerungsfähig, jedoch nicht unabhängig und losgelöst von den Einzelwillen, er ist diffus und bedarf der Formung und Befragung. Auch schöpfen nur Eliten die direkten Beteiligungsmöglichkeiten aus, weshalb direkte Demokratien verdeckt repräsentative sind. Schließlich wird der Wille vieler erst durch Organisation zu einer Handlungs- und Wirkungseinheit. Da aber jede Organisation dem Gesetz der kleinen Zahl unterliegt, Machtausübung also nur von wenigen erfolgt, ergibt sich Entscheidungsfreiheit der Mächtigen ohne demokratisch vollständig gebundene Kontrolle.

Ausfluß des (repräsentativen) Amtsgedankens ist hingegen klare Verantwortlichkeit, so zwischen den Abgeordneten und dem Wähler, oder zwischen dem Regierungschef und dem Parlament. Verzerrungen wirken hier dysfunktional und sind zu verhindern.¹³³ Insbesondere gilt es, die Repräsentanten durch steten Rückbezug der Leistungsgewalt auf das Volk, einer demokratischen Kontrolle zu unterwerfen. Repräsentation sollte ein dialektischer und offener Prozeß sein, der nicht lediglich formal einen Legitimations- und Zurechnungszusammenhang herstellt, sondern sich auf den Volkswillen einläßt. Dies erhöht nicht zuletzt auch Zustimmung- und Folgebereitschaft.¹³⁴

Der dimensionsreiche Begriff der Subsidiarität wird als Prinzip zwischen den europäischen Nationalstaaten und der Europäischen Union (und auch in anderen Zusammenhängen) zugunsten der kleineren Einheiten interpretiert. Eingriffe in genuin staatliche Angelegenheiten (wie der Verteidigungspolitik), oder gar kommunale, sind nicht nur nicht erstrebenswert, sondern dysfunktional.¹³⁵

Schrankenlose staatliche Planung ist kein Instrument der Problembewältigung. Wissenschaft und menschliches Wissen sind nur sehr begrenzt: Die Wirklichkeit kann auch nicht nur annähernd erfaßt werden, weshalb alle Maßnahmen zur Beeinflussung unvollkommen bleiben müssen. Das

¹³² Hennis 1973b

¹³³ In diesem Zusammenhang wird auf die Vorteile des Mehrheitswahlrechtes gegenüber dem Verhältniswahlrecht hingewiesen, da die Verantwortlichkeitsverhältnisse und Identifikationsmöglichkeiten hier offensichtlicher sind. (Hennis 1973b)

¹³⁴ Böckenförde 1991b; Hennis 1973b

¹³⁵ Lübke 1994, S.123-140

planerische Vorgehen, sogar "Freiheit" und "Lebensqualität" in Plangrößen zu transformieren, kann nur scheitern, da über Wirklichkeit in solchen Kategorien nicht verfügt werden kann. Auch sind menschliche Bedürfnisse, Werte, Erfahrungen und Vorstellungen, die alle menschliches Handeln komplex beeinflussen, unmöglich planerisch zu fassen. Schließlich ist die Zukunft ungewiß und offen, Angelegenheiten entziehen sich auch von dieser Seite einer Planung - Erprobungen wird die Möglichkeit weitgehend abgesprochen, da sich Wirkungen (z.B. die von Schulversuchen) erst nach langer Zeitdauer abschätzen lassen.

Planung, so eine weitere These, verursacht, indem sie in eingespielte gesellschaftliche Zusammenhänge eingreift, Unordnung und damit einen Bedarf an neuer Planung. Grundlage diverser Planungen sind also nicht-intendierte Folgen vorheriger Planung (die jedoch mitunter, beschränkt auf einzelne Sektoren und Lokalitäten, sehr erfolgreich sein kann). Planung wird mithin durch das Scheitern von Plänen nur bestätigt. Sachgerechte Entscheidungen, in die ein Blick für Lage und Situation eingehen, ebenso Erfahrung, Urteilskraft, Vorsicht und Umsicht sind in diesem planenden Denkstil nicht vorgesehen.

Durch Planungsdiskussion und Planung wurde die herkömmliche Politik deklassiert, sie konnte sich von da an nur durch Planung legitimieren. Seither muß Politik innovativ sein und stets verändern.¹³⁶ Dem ist jedoch der Geltungsanspruch der sog. Beweislastverteilungsregel entgegenzuhalten, wonach der Fortschritt begründungsbedürftig ist, nicht die Tradition. Diese Regel ist Konsequenz aus der beschriebenen Einsicht, daß die Totalität der Zustände und Normen, unter deren Bedingungen wir existieren, viel zu komplex ist, als daß ein ausdrücklicher Nachweis oder eine Widerlegung ihrer Vernünftigkeit auch nur denkbar wäre. Es ist daher, bis zum Beweis des Gegenteils in die Vernünftigkeit der gegebenen Zustände und geltenden Normen zu vertrauen.¹³⁷ Bisweilen ist gar die Ökonomisierung von Lebensbereichen, anstatt einer politisch-hoheitlichen Bearbeitung, eine mögliche Problemlösung. Dies gilt z.B. für die ökologischen Lebensvoraussetzungen, deren Potentiale durch Ökonomisierung besser ausgeschöpft werden können.¹³⁸

¹³⁶ Tenbruck 1977

¹³⁷ Lübbe 1975

¹³⁸ Lübbe 1997c

III.2.4. Deزيونismus

In liberalen politischen Ordnungen wird Verbindlichkeit dadurch erreicht, daß ihre Gesetze nicht auf absoluter Wahrheit aufgebaut sind, sondern auf Geltung des Prinzips der Mehrheit. Politische Entscheidungen haben, unabhängig von der Richtigkeit ihres Inhalts Bestand, da sich Geltung von Normen nicht auf Wahrheit ihrer Begründung herstellen läßt, sondern nur durch die Legalität institutioneller Verfahren. Deزيونistisch - in diesem Sinne - gilt: Mehrheit statt Wahrheit.¹³⁹

Eine weitere wichtige Formel ist "Auctoritas, non veritas facit legem".¹⁴⁰ Hintergrund dieser Maxime ist die Einsicht, daß Streit über Glaubenswahrheiten unendlich ist und deswegen Glaube nicht Grundlage von Entscheidungen sein kann. Der Wille zum Frieden triumphiert konsequenterweise über den Willen zum Triumph der Wahrheit. Dabei läßt die friedensstiftende Autorität Wahrheit dahingestellt, billigt aber, sie privat oder in Gruppen (so in Salons, Clubs, Seminarmitgliedschaften usw.) zu pflegen. Hier bricht Liberalismus durch. Die zunehmende institutionelle Emanzipation subjektiver Geltungsansprüche wird in diesem Zusammenhang durchaus positiv gesehen, da nur so die Neutralität von (religiösen, weltanschaulichen, kulturellen usw.) Zugehörigkeitsverhältnissen gewährleistet ist, um die Voraussetzungen staatlichen Funktionierens zu garantieren.¹⁴¹

Die vorgetragene Auffassung ist das Gegenstück zur Argumentation, die Begründung von Verbindlichkeit basiere auf Diskurs. Diese Haltung hat totalitäre oder anarchische Konsequenzen, da jeder einzelne gezwungen ist, eine geltende Wahrheit glauben zu müssen. Ein vermeintlich bestehender tatsächlicher Volkswille wird in dieser Vorstellung absolut, und in der Folge absolut durchgesetzt;¹⁴² Wahrheitslegitimität dominiert über Verfahrenslegitimität, wodurch Politik zu vormundschaftlicher Pädagogik wird.¹⁴³ Hingegen ermöglicht die Prämisse "Mehrheit statt Wahrheit" die Verwerfung der Gründe der Mehrheit durch die unterlegene Minderheit. Freilich können Mehrheitsentscheide unzumutbar sein, wogegen dann ein Widerstandsrecht besteht. Dies

¹³⁹ Lübbe 1985; Lübbe 1976; Lübbe 1987a, S. 41-55

¹⁴⁰ Diese Formel ist von herausragender Wichtigkeit. Vgl. Lübbe 1976; Lübbe 1987a, S. 41-55; Lübbe 1989a;

¹⁴¹ Lübbe 1989a; Lübbe 1987a, S. 41-55

¹⁴² Lübbe 1976; Lübbe 1989a; Marquard 1994b Gemeint ist hier das Diskursmodell von Habermas und anderen. Eine weitere zentrale Erfahrung absoluter und totalitärer Demokratie ist die Französische Revolution: Mit der Aufklärung wurden unbeabsichtigt die Grundlagen für Terror gelegt, da dieser mit humanitären Zwecken der Sauberkeit und Reinheit begründet wurde. (Lübbe 1990b) Auch die Verschmelzung von Wahrheit und Geltung im Modell Platons mit der Einheit von Akademie und Republik bewirkt Erziehungsdiktatur und Terror. (Lübbe 1976)

¹⁴³ Lübbe 1987a, S.41-55

ist jedoch nur in Ausnahmefällen begründet, ein ständiger Legitimitätsbruch ist mit dem liberalen System unvereinbar.

Der Anspruch der Konsenserreichung wird im Modell liberaler Demokratie aufgegeben. Konsens gilt es sogar entbehrlich zu machen. Auch sind diejenigen Lebensbereiche, über die sich die Menschen in einem Diskurs zu rechtfertigen haben, zu begrenzen, da eine weitreichende Zugriffsberechtigung demokratischer Willensbildung bestritten wird: Nur soviel Zuständigkeit demokratisch gebildeten Mehrheitswillens wie nötig, bei soviel Eigenständigkeit wie möglich.¹⁴⁴

Die Begründungen der Trennung von Wahrheit und Mehrheit sind unterschiedlich. Der Umstand, daß sich Konsens diskurspraktisch nur schwer erreichen läßt, wird zwar verworfen,¹⁴⁵ bisweilen wird jedoch die Endlichkeit unseres Daseins als Grund akzeptiert.¹⁴⁶

Der Dezinismus steht auch in Verbindung zum Begriff der Vernunft. Nur in liberalen Systemen kann sich eine vernünftige Urteilskraft durchsetzen, während der common sense in totalitären Regimen ideologisch manipuliert und sein Bezug zur Realität außer Kraft gesetzt ist.¹⁴⁷ Die Angemessenheit vernünftiger Verfahrensweisen an Zielen ist unbedingt zu kontrollieren, während es, wie schon ausgeführt, ohne größere Bedeutung ist, ob die Ziele als solche vernünftig sind.¹⁴⁸

IV. Teil III: Rekonstruktion der Normen

Gegenstand dieses Teils sind die theoretischen Grundlagen des Neokonservatismus. Das im Abschnitt Methodik (I.2.) näher dargelegte topisch-dialektische Verfahren wird nun wie folgt konkretisiert. Den Neokonservatismus vermeintlich erklärende und einordnende Texte werden, nach einer vermutenden Vorstellung dargelegt, anschließend mit Sekundärliteratur (dialektisch) bearbeitet und abschließend zugeordnet. Dieser letzte Schritt des Schließens wird teilweise unmittelbar vollzogen und teilweise im Fazit, das ansonsten wiederholt und zusammenfaßt.

¹⁴⁴ Lübbe 1985

¹⁴⁵ Lübbe 1985

¹⁴⁶ so Marquard 1986, S. 117-137, vgl. auch Lübbe 1976

¹⁴⁷ Lübbe 1987d

¹⁴⁸ Hier wird Horkheimers Begriff der instrumentellen Vernunft übernommen. (Lübbe 1987d)

Die Art und Weise der einzelnen Kapitel und auch der Fazits sind dabei recht verschieden, weil sehr unterschiedliche Literatur herangezogen wird.¹⁴⁹ Durchgängig ist jedoch die Struktur von Vermutung-Darlegung-Bearbeitung-Schluß. Die Bearbeitung folgt zum Teil Vorschlägen der Sekundärliteratur, zum anderen Teil - dort wo keine Fußnotenverweise gemacht werden - ist sie selbsthergestellt.

Die folgenden Abschnitte sind direkt den gleichbetitelten Abschnitten des Teils II zugeordnet. Dementsprechend wird auf dortige Aussagen nicht mehr explizit Bezug genommen, sie werden vielmehr stillschweigend vorausgesetzt.

IV.1. Zur Gesellschaftstheorie

IV.1.1. Zivilisation

Der Begriff der Zivilisation¹⁵⁰ steht in engem Zusammenhang mit anderen, so mit dem der Aufklärung und dem der Rationalisierung (außerdem mit dem des Fortschritts und mit dem der Technik). Diesem Umstand wird im folgenden mit einigen Hinweisen Rechnung getragen.

Zum Verständnis des Begriffs der Rationalisierung und seiner Bedeutung für den Neokonservatismus scheint Max Weber einschlägig.¹⁵¹ Er sah diesen Prozeß auf drei Ebenen stattfinden: 1) auf der Ebene der Weltbilder und Glaubenssysteme 2) der praktischen Lebensführung und 3) der Institutionen. Zu 1) Durch die Heraufkunft des Protestantismus und der damit zunehmenden Unmittelbarkeit des Menschen zu Gott (bei gleichzeitiger Etablierung Gottes als eines jenseitigen) wurden Formen der Magie in ihrer Bedeutung herabgesetzt und die menschlichen Handlungsspielräume erweitert. Zu 2) In der Folge wurde die Lebensgestaltung der

¹⁴⁹ An dieser Stelle soll auf den Text Lübke 1990c hingewiesen werden. Dort setzt sich der Autor mit einer Rekonstruktion seines Werkes durch Mitstreiter und Freunde auseinander. Lübke faßt darin sein Werk anschaulich zusammen, Erkenntnisse, die über die anderer Texte hinausgingen, sind jedoch kaum zu gewinnen.

¹⁵⁰ Im Allgemeinen wird unter Zivilisation die Summe der akkumulierten Kenntnisse und Fähigkeiten zur Lebensbewältigung verstanden. Von zentraler Bedeutung ist Technik, die nach Gelingens-, Erfolgs- und Leistungsquoten zu beurteilen ist. (Lexikon zur Soziologie 1994, S.757); Thomas Mann verbindet eine spezifische Konnotation mit Zivilisation, er kennzeichnet damit - in negativer Absicht - den demokratischen Westen, dem er das kulturelle Deutschland gegenüberstellt. (vgl. Mann 1991)

¹⁵¹ Lorig 1988, S.19-29

Person selbstbestimmter. Die Erwerbstätigkeit wurde zur Berufung und eine Protestantische Ethik mit den Werten der Askese, Pflicht und Kapitalreinvestition wurde zunehmend verbürgerlicht. Zu 3) Die natürliche und soziale Welt wurde mittels Wissenschaft und Technik zunehmend berechenbar und beherrschbar. In öffentlichen und privaten Verwaltungen bildeten sich Grundsätze heraus, die Probleme auf effektive und effiziente Weise lösten. Dabei war sowohl der moderne kapitalistische Betrieb auf eine nach generellen Normen arbeitende Verwaltung angewiesen, wie auch die Herrscher staatliche Steuereinnahmen zur Finanzierung ihrer Vorhaben (insbesondere zur Sicherung ihrer Herrschaft) benötigten. Als ein zentrales Problem kennzeichnet Weber den Widerspruch zwischen der Rationalisierung der praktischen Lebensführung mit erhöhter individueller Autonomie der Person und der Rationalisierung der Institutionen. Die bürokratischen Organisationen sind ihm Maschinen geronnenen Geistes, die ein "Gehäuse der Hörigkeit" darstellen und Fügung des Einzelnen als ein Muß einfordern.¹⁵²

Das Verhältnis des Neokonservatismus zu Zivilisation, Fortschritt und Technik ist ganz ähnlich ambivalent.¹⁵³ Negative Folgen, wie Umweltzerstörung, Bürokratisierung und Freiheitsverlust lassen zwar die Zweifel daran wachsen, dennoch ist es aber zentrales neokonservatives Anliegen, die Funktionsfähigkeit politisch liberaler - rationalisierter - Systeme zu erhalten oder zu verteidigen.¹⁵⁴

Der Hinweis Webers, demzufolge die kapitalistische Gesellschaft durch eine freie Wirtschaftsordnung und durch eine calvinistische Wirtschaftsethik zustande kam, ist Anknüpfungspunkt weiterer neokonservativer Kritik, die diese Ordnung im Begriff des Zerfallens sieht. Der Kapitalismus habe seine eigenen motivationalen Bestandsvoraussetzungen aufgezehrt, da es zu einem Bruch zwischen den Rationalitätsprinzipien des politisch-ökonomischen und des kulturellen Bereichs gekommen ist: Die kapitalistische Gesellschaft nahm gegenkulturelle hedonistische Lebensstile auf.¹⁵⁵

Zur Erreichung des neokonservativen Ziels der Herrschaft des Menschen über die Natur ist Technik zentrales Instrument. Moral und ihre Durchsetzung wird dabei um so wichtiger, als die Folgen der Technik zunehmen. Dies darf jedoch nicht zu einer Moralisierung von Politik führen,

¹⁵² Weber 1972, S.815ff; Kieser 1993, S.37-62

¹⁵³ Lorig 1988, S.19-29

¹⁵⁴ Lohmann 1991; Kleger 1990

¹⁵⁵ Dubiel 1985, S.21ff; Die vorgestellte Argumentation wurde zuerst von Daniel Bell präsentiert.

da so letztlich totalitäre Konsequenzen heraufbeschworen werden. Die Bearbeitung von Folgen und Nebenfolgen könnte in der Zukunft derart in den Mittelpunkt rücken, daß vom politischen System nur noch Wertentscheidungen über die Wünschbarkeit von Wirkungen zu treffen sind. Dies wäre eine Absage an wertfreie Technokratie, wie an die Vorstellung, Politik sei lediglich Technologiemanagement.¹⁵⁶

Fortschritt, als ein Kernbegriff von Zivilisation und Rationalisierung, wird von den Neokonservativen als ein Komplementärbegriff zu Tradition etabliert. Fortschritt ist nur mehr auf der Grundlage von Tradition zu bewältigen, hat in ihr seine Bedingung.¹⁵⁷ Er stellt sich ein, wenn seine Entwicklungen dem common sense gegenüber zustimmungsfähig gehalten werden und den Menschen- und Bürgerrechten entsprechen.¹⁵⁸

Die common-sense-Figur ist zentral für das Verständnis des Neokonservatismus. Diesen gesunden Menschenverstand gilt es stets so zu restabilisieren und intakt zu halten, daß die Zivilisationsprozesse Wirklichkeitskontakt halten und Wirklichkeitssinn repräsentieren können. Nur wenn dies geschieht, kann der common-sense tatsächlich orientieren und die Leistungsfähigkeit des Systems erhalten, weil sich nur so im Vertrauen auf ihn eingelassen werden kann. Dazu bedarf es eines offenen Begriffes von common sense, so daß Sinnerwartungen, die den herrschenden Sachverstand stets belagern, integriert werden können. Der common-sense steht in ständiger Spannung von Sinnkommunion und Sinnkommunikation.¹⁵⁹

Horkheimer und Adorno haben bereits auf eine Dialektik der Aufklärung hingewiesen. Zwar ist es einerseits das Ziel der Aufklärung, den Menschen zu befreien, ihm seine Furcht zu nehmen und als Herren einzusetzen, andererseits ist diese selbst totalitär, weil der Prozeß des Mündigwerdens von vornherein zu ihren Gunsten entschieden ist. Das Denken wird in der Folge versachlicht und Menschlichkeit abstrahiert, was seinen Niederschlag in Mythen findet. Das Tabu der Integration von Mythologie - dagegen wandte sich ja die Aufklärung - greift auf die tabuierende Macht selbst über. Der Mensch wird von der Natur entfremdet, sein Geist und seine Seele mechanisiert und es dominieren ökonomische Verhaltensmuster.¹⁶⁰

¹⁵⁶ Zimmerli 1990

¹⁵⁷ Kaltenbrunner 1975, S. 13-50; Hilger 1995, S.23-58

¹⁵⁸ Lohmann 1991

¹⁵⁹ Kleger 1990

¹⁶⁰ Horkheimer/Adorno 1996, S.9-49

Der deutsche Neokonservatismus hat die so verstandene Aufklärung zur Grundlage, wobei er insbesondere gegen ihren dialektischen Umschlag sensibilisiert ist und sie gegen Anfechtungen verteidigen will.¹⁶¹ Eine solche Anfechtung wäre es z.B., auf eine hergebrachte - religiöse - Lebensführungskultur zu verzichten, indem sie durch eine intellektuell-politische Aufklärung oder Emanzipation weggearbeitet wird.¹⁶² Bisweilen wird vorgetragen, der Neokonservatismus sei gegenaufklärerisch bzw. nachaufklärerisch. Hier wirkt jedoch eine unterschiedliche Verwendung der Begriffe verwirrend. Die neokonservative Interpretation von Nachaufklärung ist es nicht, fällige Aufklärungsschritte zu unterlassen, die Aufklärung ist vielmehr als vollzogene festzuhalten. Der Begriff der Gegenaufklärung bezeichnet Verfallsformen der Aufklärung, wobei aber die gewählten Beispiele von verschiedenen Parteien unterschiedlich sind. Für Neokonservative ist es gegenaufklärerisch, den Bürger zu bedrängen anstatt zu befreien, für andere sind dies Formen der Kapitalisierung der Lebenswelt.¹⁶³ Prominent ist in diesem Zusammenhang auch die These Greiffenhagens, der ein Dilemma des (Neo-)Konservatismus darin sieht, daß er auf dem Boden der Aufklärung gegen sie argumentiert.¹⁶⁴

Fazit

Das Verhältnis des Neokonservatismus zu Zivilisation ist ambivalent. Einerseits sind Krisenerscheinungen unverkennbar, andererseits können diese nur auf der Grundlage zivilisatorischer Fähigkeiten bearbeitet werden. Der mit dem Zivilisationsbegriff verbundene Begriff der Rationalisierung steht auf der Grundlage der (lediglich deskriptiv zu verstehenden) Ausführungen von Max Weber hierzu, wobei dieser ebenso von anderen Ideensystemen und Theorien aufgenommen wurde: Webers Ausführungen sind zwar Basis neokonservativer Überlegungen, aber durchaus nicht exklusiv. Gleiches gilt, sogar deutlicher, für die Begriffsskizze der Aufklärung von Horkheimer und Adorno. Diese steht explizit in der Tradition emanzipatorisch-linker Theorien, ist aber ebenfalls von so grundlegender und allgemeiner Bedeutung, daß sie auch Basis neokonservativen Denkens ist.

Der common-sense als Fundus der Gemeinsamkeit, als Ort der allgemein geteilten Werthaltungen und Maßstäbe kann unterschiedlich weit gefaßt werden. Kleger ist der common-sense-Begriff

¹⁶¹ Kleger 1985; Kleger/Kohler 1990; Hilger 1995, S.11-22;

¹⁶² Müller 1990

¹⁶³ Kleger/Kohler 1990

¹⁶⁴ Greiffenhagen 1986

Lübbes zu inflexibel, abgeschlossen für Neuerungen und lernunfähig. Der *sensus communis* wird ihm zum *sensus immunis*.¹⁶⁵ Unabhängig von dieser Beurteilung ist die Offenheit des *common-sense* für Widersprüche sowie seine Konfliktkultur zentral für seine Kennzeichnung.

IV.1.2. Werte

Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich das Paradigma der Erlebnisgesellschaft, namentlich mit Gerhard Schulzes gleichnamigem Buch.¹⁶⁶ Es ist naheliegend, die Hauptaussagen neokonservativer Werte- und Wertewandelskritik mit denen dieser neueren - deutschen - Wertewandelsforschung in Beziehung zu setzen.

Das Auswählen der Erlebnisgesellschaft zur Analyse des Neokonservatismus mag zunächst befremdlich erscheinen, handelt es sich hierbei doch um eine Entwicklung neueren Datums. Das neokonservative Denken kann also in diesem Fall lediglich in eine Erscheinung eingeordnet werden, sie ist jedoch nicht in irgendeiner Weise grundlegend. Dies Vorgehen scheint gerechtfertigt, da die ältere Wertewandelsdiskussion, die ausdrücklich mit dem Neokonservatismus in Zusammenhang gebracht wird, nicht mehr dem neuesten Stand entspricht.¹⁶⁷

In der Erlebnisgesellschaft wird konstatiert, die Beziehung der Menschen zu Gütern sei nicht mehr gebrauchswertorientiert, sondern erlebnisorientiert. Produkte werden nicht mehr zu einem bestimmten Zweck angeboten, sondern als Selbstzweck: Design, Image und Form sind Hauptsache, Nützlichkeit, Funktionalität und Inhalt sind Nebensache. Die Ästhetisierung beschränkt sich nicht auf Güter und Dienstleistungen, vielmehr ist das Leben schlechthin zum Erlebnisprojekt geworden.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Kleger 1990

¹⁶⁶ Schulze 1992; Dieses Paradigma knüpft an Theorien des Postmaterialismus an, erhebt darüber hinaus aber den Anspruch, differenzierte Aussagen über einzelne Milieus, anstatt über die gesamte Gesellschaft zu machen. (Vgl. Inglehart, R.(1977): *The Silent Revolution*, New Jersey) Insbesondere ist Selbstverwirklichung nicht für die gesamte Gesellschaft, sondern nur für ein Milieu kennzeichnend. (Schulze 1992, S.33-53)

¹⁶⁷ siehe Dubiel 1985, S.21; vgl. Inglehart a.a.O.

¹⁶⁸ Dies bezieht sich u.a. auf Konsumartikel, Eßgewohnheiten, Figuren politischen Lebens, Berufe, Partner, Wohnsituation, Kind/Kinderlosigkeit. (Schulze 1992, S.13-31)

Erlebnisorientierung ist die unmittelbarste Form der Suche nach Glück. Statt Askese und Verzicht, also Projektionen von Glück in die Zukunft, richtet sich der Anspruch hier auf den nächsten Augenblick. Dabei ergeben sich zwei Probleme: 1) Am Anfang jedes Erlebnisprojektes steht Unsicherheit (über Wünsche und das Projekt selbst). 2) Am Ende jedes Erlebnisprojektes steht ein Enttäuschungsrisiko. Beide Probleme stabilisieren sich, denn indem das eine reduziert wird, verschärft sich das andere. Dies bewirkt eine Tendenz zu ständigem Unglücklich-Sein.¹⁶⁹

Das herausragende Kennzeichen unserer Zeit ist das Nichts, die Unstrukturiertheit und Beliebigkeit. These ist, daß diverse Beliebigkeiten und Formen der Individualisierung den persönlichen Orientierungsbedarf erhöhen und dadurch Schematisierungen und Segmentierungen zur Folge haben. Die Menschen finden sich in verschiedenen Milieus zusammen, die durch Alter und Bildung determiniert sind. Jedes der vorhandenen Milieus ist spezifisch durch ein Muster von Wiederholung, Vereinfachung, Ausbildung von Gemeinsamkeiten und Autosuggestion strukturiert,¹⁷⁰ anhand deren sich erlebnissignifikante Zeichenkonfigurationen verdichten. Diese geben Orientierung.¹⁷¹

Die konstatierte Erlebnisrationalität verändert auch das menschliche Innenleben. Es verfestigt sich der stete Versuch, gewünschte subjektive Prozesse auszulösen. Dabei wird der Umstand, daß die Konstitution von Erlebnissen fast ausschließlich vom Subjekt selbst gestiftet wird und beinahe überhaupt nicht aus der Umwelt kommt, vom Menschen selbst nicht wahrgenommen. Er transformiert insbesondere die erlittenen Enttäuschungen in von außen kommende.¹⁷²

Neokonservative Wertewandelkritik und die Ausführungen zur Erlebnisgesellschaft sind sehr übereinstimmend. Weite Teile der Argumentationen, die um die Begriffe Ästhetisierung, Beliebigkeit, Glücksstreben und Manipulation des Innenlebens ausgeführt werden, sind beinahe identisch. Dennoch ist das Paradigma der Erlebnisgesellschaft von qualitativ unterschiedlicher Art. Zunächst fehlt in den Ausführungen - meist - ein normativer Unterton, der nach politischem Handeln fordert. Außerdem sind einzelne Ausführungen zu den erwähnten Begriffen

¹⁶⁹ Schulze 1992, S.13-31

¹⁷⁰ Im einzelnen bedeuten diese Strukturmuster: Die Einübung von Korrespondenzroutinen, die von vielen geteilt werden (Wiederholung und Ausbildung von Gemeinsamkeiten), die Ausbildung von Konsumgewohnheiten zum Treffen einer Vorauswahl (Vereinfachung und Ausbildung von Gemeinsamkeiten) und das Einlassen auf Deutungshilfen, die u.a. die Angst vermindern, nichts vom Leben zu haben. (Autosuggestion) Diese Deutungshilfen variieren auch, um neue Stimuli herbeizuführen. (Schulze 1992, S.431ff)

¹⁷¹ Schulze 1992, S.13-31, 71-74

weitergehender und damit genauer: Z.B. dient Ästhetisierung nicht der Beschreibung einzelner Details, sondern ist eine umfassende Rationalität; die konstatierte Beliebigkeit bewirkt die Herausbildung ganz spezieller Milieus; das Verhältnis von Anspruch und Befriedigung wird im täglichen Streben nach Glück um die Dimensionen vor und nach einer Handlung bereichert usw.

Die Ausführungen zum menschlichen Innenleben knüpfen an zum Teil als neokonservativ gekennzeichnete psychoanalytische Aussagen an. Es existiert ein therapeutischer Kult von Subjektivität bei gleichzeitiger Suspendierung der Ich-Autonomie: Die allgegenwärtige massenkulturelle Symbolik wirkt hegemonial zur inneren und äußeren Selbstinterpretation, was eine Regression ist, da "Außenleitungen", wie bei traditionellen Gesellschaften, bereits überwunden waren. Desweiteren haben die Menschen Identifizierungsschwierigkeiten und sind mit der Verarbeitung von Schuldgefühlen belastet. Dies hat seine Ursache darin, daß die Trieb- und Affektkontrolle nunmehr von Ich-Bildern bewirkt ist, während ein disziplinierendes Über-Ich in der Folge permissiver Erziehung verloren ging.¹⁷³

Grundsätzlich betont der Neokonservatismus Werte, was nicht zuletzt in pädagogischen Vorstellungen zum Ausdruck kommt. Ziel ist eine Tugend, die sowohl Sicherheit, Zuverlässigkeit und Kontinuität im Umgang mit Mitmenschen hervorbringt, wie auch für Arbeit an sich selbst sensibilisiert.¹⁷⁴

Fazit

Die Erlebnisgesellschaft ist kein mehrdimensionales Ideensystem wie der Neokonservatismus, sondern beschränkt sich auf einen Bereich und eine Ebene, weshalb deren Feststellungen genauer sind.¹⁷⁵ Die Erlebnisgesellschaft als neokonservativ zu kennzeichnen ginge, trotz diverser Affinitäten zu weit. Die theoretischen Grundlagen als auch die zu ziehenden Forderungen können auch hier vielfältig sein.

¹⁷² Schulze 1992, S.33-53, 63-67; vgl. auch Horkheimer/Adorno 1996, S.9-49

¹⁷³ Dubiel 1985, S.21ff; Die Autoren dieser Aussagen waren zunächst amerikanische Neokonservative, so Lasch und Riesman.

¹⁷⁴ Fend 1984, S.45ff; Die Einordnung des Einzelnen in größere soziale und historische Zusammenhänge wird durch Förderung der Allgemeinbildung zu erreichen versucht. (Fend 1984, S. 45ff)

¹⁷⁵ Darüberhinaus ist dieses Paradigma Ergebnis einer empirischen Untersuchung.

Allgemein ist festzuhalten, daß es neokonservatives Bestreben ist, Werte, die zu verfallen drohen, funktional zu erhalten und auszubauen. Auch die der Wertekritik zum Teil grundlegenden, zum Teil anknüpfenden Aussagen zur Psychoanalyse sind explizit Gegenstand neokonservativer Kulturkritik (sollen hier aber nicht weiter vertieft werden).¹⁷⁶

IV.1.3. Kontingenz

Zu Fragen der Kontingenz sollte die Systemtheorie Luhmanns Antworten geben.

Einzelne Individuen und Gruppen sind stets auf der Suche nach Identität: Hineingeworfen in komplexe Umwelten wird die Grenze zwischen jeweiligem System und seiner Umwelt stiftend für die Selbsterstellung. Bei diesem, Autopoesis genannten Vorgang, wirken sinngebende Leitideen. Dabei kann das System, im Falle des einzelnen Menschen sein Bewußtsein, nur selektiv Informationen aus der Umwelt aufnehmen. Die eigene Komplexität und erst recht die der noch komplexeren Umwelt kann unmöglich voll erfaßt werden, da Reflexion über eine Sache niemals die Reflexion über die Reflexion selbst einschließen kann. Eines der Hauptprobleme von Systemen ist die Kommunikation zwischen System und Umwelt und die innerhalb von Systemen. Bei jeder Kommunikation geht, schon aufgrund unterschiedlicher Sprachen, Information verloren, Komplexität wird fortwährend reduziert. Gesamtgesellschaftlich wirkt Kommunikation insofern strukturierend, da heute die Differenzierung der verschiedenen Subsysteme nur mehr funktional auf der Grundlage des Zustandekommens von Kommunikation erfolgt. Kennzeichnend ist, daß externe Einflüsse auf ein System (wie Kommunikationsinputs), wegen der komplexreduzierenden Identität des jeweiligen Systems, oftmals als Zufälle behandelt werden, anstatt als Notwendigkeiten.¹⁷⁷

Offenkundig gibt es Übereinstimmungen zwischen den Aussagen des Neokonservatismus und denen der Systemtheorie.¹⁷⁸ Bisweilen wird Neokonservatismus insgesamt als eine Möglichkeit des Umgehens mit dem Problem der Kontingenz angesehen, wodurch aber gleich ein Unterschied markiert wird: Neokonservatismus schlägt praktisch und kompensatorisch Strategien vor,

¹⁷⁶ Dubiel 1985, S.21ff

¹⁷⁷ Luhmann 1987; Schwanitz 1990, S.50ff; vgl. auch die Verhaltenswissenschaftliche Entscheidungstheorie in Kieser 1993, S.127ff

¹⁷⁸ vgl. Kleger 1985

während die Systemtheorie theoretisch ausgelegt ist. (Diese Differenz wird jedoch durch die noch zu besprechenden Affinitäten in anderen Bereichen etwas relativiert). Sowohl die Grundlagen der Systemtheorie wie auch die detaillierten Folgerungen können von denen des Neokonservatismus verschieden sein. Der Eindruck geistiger Nähe zwischen diesen Konzepten wird in erster Linie durch den Umstand bestärkt, daß Luhmann die Vorstellungen der Frankfurter Schule verwirft und umgekehrt Habermas und andere Vertreter der Frankfurter Schule die Systemtheorie nicht rezipieren.¹⁷⁹ Neokonservatives Umgehen mit Kontingenzunterworfenheit ist es, diese zu akzeptieren, jedoch nicht fatalistisch.¹⁸⁰

Im Folgenden sollen nun die beiden hauptsächlichen Arten der Kontingenzbewältigung, Religion und Kultur, näher analysiert werden.

Verschiedene Wissenschaftsdisziplinen erklären den Umstand der Säkularisierung unterschiedlich. Neokonservative Annäherungen stellen sich die Frage, wie nun mehr Werte und Orientierungen aufrechtzuerhalten sind. Ist der Mensch nicht ein religiöses Wesen, das Mythen, Symbole und Glauben benötigt, die die profane modernistische Kultur nicht zur Verfügung stellen kann? Sind, so ist weiter zu fragen, theologische Gehalte lediglich umbesetzt worden, existieren also weiter?

Die neokonservative Kompensation durch Religion ist modernitätsbejahend: Sie rechtfertigt Religion nicht durch Metaphysik und versucht auch nicht, Entmythologisierungen rückgängig zu machen. Andererseits steht das moderne aufgeklärte Bewußtsein, das Wahrheit und Religion für unvereinbar erkennt, der Aneignung und Weitergabe sinnstiftender Überlieferung im Wege. Wenn man, wie A. Müller, unterstellt, der Mensch sei religiös unproduktiv und unfähig zu sinnschöpfenden Innovationen, muß der neokonservative Versuch scheitern, religiöse Bestände, die sich als lebensdienlich-funktional erwiesen haben, zu bewahren. Religion ist in diesem Fall lediglich passiv funktionalisiert und kann der Forderung, Kontingenz in Sinn zu transformieren, kaum entsprechen. Zentral wichtig ist daher die Frage, ob der Mensch nicht mit seiner Kontingenzunterworfenheit konfrontiert werden sollte. Dies birgt jedoch die große Gefahr nihilistischen Sinnverlusts in sich.¹⁸¹

¹⁷⁹ Luhmann 1971

¹⁸⁰ Lohmann 1991; Hier hat sich Lübbes Einstellung im Laufe der Zeit verändert. In seinen frühen Schriften war ihm noch an einer Bewältigung von Kontingenz gelegen. (Lohmann 1991)

¹⁸¹ Müller 1990; Simon-Schaefer 1990

Eine Klärung des Begriffs der Kultur (als weiterer Kompensationsart) muß zunächst die Frage behandeln, ob die (zumal von Konservativen) oft beschriebene Bipolarität von Hoch- und Populärkultur tatsächlich noch vorfindlich ist. Eine solche Zweiteilung hätte Konsequenzen, wird doch Hochkultur als höherwertig eingestuft und Massenkultur als gefährlich und unbedingt unter Kontrolle zu halten.¹⁸²

Als Hochkultur gelten die großen Werke der Künste, die durch Ernsthaftigkeit, Durchdringung, Sublimität und Reichtum ausgezeichnet sind, es ist das vermeintlich beste, was je gedacht und gesagt wurde. Massenkultur hingegen gilt als unreflektiert, halbentwickelt, verroht und manipuliert.^{183 184} Gegen diese Zweiteilung spricht die Auffassung, schon die Industrialisierung habe zu vielfältigen Durchmischungen geführt, zusätzlich war für Deutschland in der Folgezeit ein Übergreifen einer modernistischen Ästhetik auf die Lebenswelten der Bürger kennzeichnend.¹⁸⁵ Außerdem kam es im Zuge der Revolten der 1960er Jahre dazu, daß die kulturrevolutionären Gehalte, die bis dato für die avantgardistische Kultur vorbehalten waren, durch ein Sprengen des Dualismus Hoch- vs. Massenkultur in die Massenkultur hineingetragen wurden.¹⁸⁶ Schließlich seien in heutigen Tagen die beiden Bereiche im sogenannten Spannungsschema integriert, wobei sich die Bildungsschichten nun mehr dadurch abgrenzen, daß sie über ihr Vergnügen auf hohem Niveau reflektieren.^{187 188} Allgemein kann davon ausgegangen werden, daß der neokonservative Kulturbegriff nicht (mehr) auf höhere Kultur abzielt, sondern der Zivilisation funktional zugeordnet ist.¹⁸⁹

Was nun das Kompensationskonzept angeht, wird kritisch vorgetragen, neokonservativ sei es, "Kapitalismus als Kultur" zu befördern: Eine Integration von Kultur- und Industriesystem gilt es dieser Argumentation zufolge durch Einübung von Werthaltungen zu erreichen, die nur im

¹⁸² vgl. Kroes 1984

¹⁸³ Maase 1994; vgl. Beck 1979, S.165ff, 198ff

¹⁸⁴ Siehe ausführlich für die konservative britische Tradition: Storey 1993, pp.1-68; Leavis 1965; Ein wichtiger Text der amerikanischen (neokonservativen) "Pluralisten" ist: Shils 1972, der der Massenkultur gegenüber positiv eingestellt ist.

¹⁸⁵ Fenner 1988; In Großbritannien z.B. entfaltete der hedonistische Lebensstil des gentleman mit einer Ablehnung industriellen Handelns als Lebensmittelpunkt eine verhaltensprägende Wirkung, die bis heute fortwirkt. (Fenner 1988)

¹⁸⁶ Dubiel 1985, S. 21ff

¹⁸⁷ Maase 1994; Schulze 1992, S.153ff, 450ff

¹⁸⁸ Eine dieser Tendenz entgegenlaufende Entwicklungen sind jedoch Formen der Unterhaltung mit "nach unten offenen Grenzen". Zum eigenen Bereich populärkultureller Unterhaltung der einfachen Leute sind solche Formen geworden, die sich von der veröffentlichten Meinung in politischer, moralischer und ästhetischer Hinsicht scharf abgrenzen, so Auto-Crashes und Wrestling. (Maase 1994)

¹⁸⁹ Lohmann 1991

Kultursystem erlernt werden können. Dies impliziert eine Ökonomisierung der Lebenswelten mit einem Verständnis von Kultur als Zukunftsinvestition, einer Abwehr diverser Forderungen nach Demokratisierung von "Bildung und Kultur für alle" sowie das Zurückhalten eines Eindringens von Selbstverwirklichungen aus dem Bereich Kultur in den der Industrie.¹⁹⁰ ¹⁹¹Kultur wird als Sinnstifter funktionalisiert und zwar in mehreren Hinsichten: 1) Sie wird zur Sinnstiftung in der Nische, in der der Einzelne zwischen verschiedenen Lebensweisen auswählen kann und Tröstung von der seelischen Armut der Arbeitsgesellschaft findet 2) Kultur bietet einen Freiraum gesellschaftlicher Autonomie, indem sie Auffangnetze für Kreativität zur Verfügung stellt und 3) fungiert sie als Scharnier zwischen postindustrieller Pflicht- und Sozialethik und den emotionalen Bedürfnissen der Produzenten.¹⁹²

Von Bedeutung für den Neokonservatismus scheint weiterhin seine Verbindung zur Postmoderne zu sein. Die Postmoderne ist durch eine Skepsis gegenüber tradierten Wirklichkeitsbegriffen gekennzeichnet, auch wird das Subjekt als Erkenntnis-, Handlungs- und Erfahrungszentrum aufgelöst oder dezentriert.¹⁹³ Es wird außerdem, ebenfalls ähnlich dem neokonservativen Denken, dazu aufgefordert, Gesetze und Gesetzlichkeit lachend zu befolgen, da an die Vernünftigkeit unserer Welt nicht mehr geglaubt werden kann. Das ironische Mitmachen ist hier möglicher Ausweg.¹⁹⁴

Die Postmoderne wird auch als das Dominieren einzelner Fragmente von Erzählungen (anstatt großer Ideologien) aufgefaßt, die sich nicht mehr zu einer großen beherrschenden Architektur zusammenfügen lassen. Vertreter der Emanzipationstheorie halten hingegen Entwürfe für nötig, mit denen allgemein Kritik geübt werden kann. Da der Postmodernismus dies nicht leistet, gilt er als neokonservativ. Umgekehrt ist zu fragen, ob der Neokonservatismus auch postmodern ist. Dies ist insofern zu verneinen, als die Notwendigkeit einer Vergegenwärtigung der eigenen historischen Substanz der Moderne, also einer Vermittlung von Einst und Jetzt, mit Vorstellungen des politischen Konservatismus lediglich konnotiert sind. Ein tatsächlicher Zusammenhang ist

¹⁹⁰ Fenner 1988; Greiffenhagen 1986

¹⁹¹ Greiffenhagen kennzeichnet in diesem Zusammenhang das neokonservative Kompensationskonzept als schizophren, da sich eine Versöhnung der voneinander abgetrennten Bereiche Kultur und Industrie nicht bewerkstelligen läßt. Belebungen von Traditionen, Herkünften usw. sind nur erfolgreich, wenn sie tatsächlich sind, lediglich Zitierungen führen zu keiner Verwurzelung. Im Gegenteil beweist ihm die Medienpolitik, daß das Voranbringen privater Organisationsformen traditionelle kulturelle Werte zerstören muß. (Greiffenhagen 1986)

¹⁹² Fenner 1988; Kleger 1985

¹⁹³ Lexikon zur Soziologie 1994, S.507f; vgl. Rorty 1988

¹⁹⁴ Kurzke 1991

jedoch nicht auszumachen, weshalb der Neokonservatismus auch kein Angriff auf die Grundlagen der Moderne ist.¹⁹⁵.

Fazit

Die Systemtheorie Luhmanns zeigt Übereinstimmungen zum neokonservativen Kontingenzbegriff. Analog zu anderen in den vorhergehenden Kapiteln vorgestellten Theorien ist die Systemtheorie jedoch nicht neokonservativ (auch nicht postmodern¹⁹⁶) und der Neokonservatismus nicht systemtheoretisch. Es gibt zwar Affinitäten (zu weiteren noch im Abschnitt III.2. Staatstheorie), doch ist die praktische Ausrichtung des Neokonservatismus im Gegensatz zur theoretischen der Systemtheorie nicht zu verkennen.

Die Kompensation durch Religion ist mit dem Problem aufgeklärter Bewußtseine der Menschen konfrontiert. Bewahrung religiöser Lebensbewältigungspraxis kann daher nicht gänzlich erfolgreich sein. Eine denkbare Konfrontation jedes einzelnen mit seiner Kontingenzunterworfenheit könnte in einer umfassenden Sinnlosigkeitserfahrung enden.

Die hergebrachte Zweiteilung von Hoch- und Massenkultur ist kaum mehr vorfindlich, was von neokonservativen Kompensationsstrategien (oder, negativ ausgedrückt, von ihren Funktionalisierungen) berücksichtigt wird. Kultur um der Kultur willen zu betreiben, ist heute keine Motivationsgrundlage mehr. Für die Postmoderne gilt eine spezifische Nähe zum Neokonservatismus, mehr jedoch nicht.

IV.1.4. Gleichheit

"Ungleichheit" oder "Meritokratie" sind vermeintlich sowohl zentrale Beschreibung wie Forderung (neo-)konservativen Denkens. Dies ist, so die zentrale These, eine alle Lebensbereiche umfassende Rationalität, die verschiedene Lebenschancen begründet.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Hrachovec/Pircher 1985; Dieser Auffassung sind jedoch wiederum Vertreter der Frankfurter Schule. (vgl. Habermas 1992b)

¹⁹⁶ So Luhmann explizit auf einem Vortrag an der London School of Economics im März 1995.

¹⁹⁷ Dubiel 1985, S. 68ff

Was die Gesellschaftsstruktur betrifft, ist ein Antagonismus von Elite und Masse kennzeichnend für neokonservatives Denken. Es wird auf die Gefahren einer unkontrollierten Masse hingewiesen und sich für eine steuernde Elite ausgesprochen. Faschismus und Totalitarismus werden gerade als Folge einer Störung dieser Beziehung zwischen Elite und Masse erklärt.¹⁹⁸ Um solche Irrationalisierungen zu vermeiden, ist es ratsam, politische und individuelle Moral voneinander zu entkoppeln. Dies deshalb, weil die bürgerlich-christliche Moral zwischen Staaten nicht gilt, ein Umstand, der sich jedoch nicht vermitteln läßt. Die Möglichkeit, die Masse darüber hinaus mit der Tatsache zu konfrontieren, daß Moral nur eine Fiktion ist, wird skeptisch beurteilt. Daraus resultierten ernsthafte Gefahren für ihr Wohlbefinden, die staatliche Gemeinschaft könnte zerfallen.¹⁹⁹

In Angelegenheiten der Gleichheit und Ungleichheit scheint außerdem Robert Michels Hinweise zu geben. Er hat eine organische Tendenz ausgemacht, der jede Organisation unterliegt, nämlich der der Oligarchie.²⁰⁰ Darüber hinaus ist ihm Führertum eine notwendige Erscheinung jeder Form gesellschaftlichen Lebens. Hauptsächlicher Grund für Oligarchie ist dabei die technische Unentbehrlichkeit von Führern. Diese Auffassung erklärt Idealdemokratie für unmöglich, vielmehr gilt es zu fragen, welcher Grad und welches Maß von Demokratie im jeweiligen Moment durchführbar ist.²⁰¹

Zur Beschreibung und Analyse der nachbürgerlichen Sozialstruktur wurde der neokonservative Begriff der "Neuen Klasse" geprägt.²⁰² Damit ist eine nachindustrielle Funktionselite bezeichnet, deren Entstehung in der Komplexität der Lebensverhältnisse begründet ist: Da traditionale Weltdeutungssysteme ihre Kraft verloren haben, besteht ein Bedarf an neuer Sinndeutung, der von dieser Elite²⁰³ angeboten wird. Das Verhältnis der Neokonservativen zu diesen neuen Eliten ist jedoch negativ, da ihre Wirkung als zersetzend diagnostiziert wird: Mit neuen Heilslehren diffamieren sie Grundwerte wie Pflicht und Leistung, es wird eine ständige Reform propagiert, die aber nur dazu dient, eigene Vorrechte auszubauen. Außerdem gibt es trotz aufklärerischem

¹⁹⁸ Lenk 1989, S. 195ff

¹⁹⁹ Diese Argumentation folgt Karl Mannheim. (Lenk 1989: 184ff)

²⁰⁰ Michels Anwendungsfall sind politische Parteien, doch gelten die Zusammenhänge grundsätzlich. (Michels 1925, S.502)

²⁰¹ Michels 1925, S.502ff

²⁰² Schöpfer dieses Begriffs war Helmut Schelsky. (Dubiel 1985, S.105ff)

²⁰³ Gemeint sind Angehörige einer Intelligenz, die betreuen, beplanen und belehren. (Dubiel 1985, S.105ff)

Anspruch dieser "neuen Priesterschaft" mehr Unmündige denn je.²⁰⁴ Ein wichtiges Anliegen neokonservativer Intellektuellenkritik ist es daher, zu verhindern, daß Angehörige der Intelligenz über ihre Funktion hinaus, das kapitalistische System zu stützen, versuchen, Einfluß zu nehmen, z.B. auf Mißstände aufmerksam zu machen und Fragen zu stellen. Auch Experten zur Steuerung der Zivilisationsentwicklung sind auf ihre Funktion zur Bereitstellung von Wissen beschränkt, während es den Politikern obliegt, die Verantwortung für die Eingriffe in die Wirklichkeit zu tragen; Politik wird nicht durch Politikberatung ersetzt. Diese Intellektuellenkritik geht auf Max Weber zurück. Weber trennte zwischen Wissenschaft und Politik, zwischen Technokraten und Dezisionisten, zwischen rationalem Beamtentum und politischem Führertum, mithin, und das ist entscheidend, zwischen Erkenntnis und ihren Folgen.²⁰⁵

Ein weiteres und großes Thema des Neokonservatismus, in dem sich das Problem der Gleichheit vs. Ungleichheit ausdrückt, ist das der Wohlfahrt. Darunter werden i.a. folgende Begrifflichkeiten diskutiert: Angebotspolitik, Steuersenkungen, Monetarismus, Deregulierung und Privatisierung.²⁰⁶ Eine Interpretation dieser Bemühungen ist es, sich wirtschaftlich oligarchisch-ungleichen Verhältnissen funktional anpassen zu wollen.

Fazit

Ungleichheit/Meritokratie ist Beschreibung und Forderung grundsätzlich aller Bereiche neokonservativen Denkens. Ein Anwendungsfall ist die Schichtung der Gesellschaft, die gegen Nivellierungen und Dysfunktionalitäten aufrecht zu erhalten ist. Die Begriffe Elite und Masse haben, auch wenn sie als solche in der politischen Diskussion kaum gebraucht werden mögen, inhaltlich nicht nur ihre Berechtigung, sondern fordern auch Verpflichtung ein. Während die Unterscheidung zwischen Eliten- und Massenkultur relativ, gar obsolet geworden ist, gilt dieser Dualismus grundsätzlich weiter. Eine interessante aber hier nicht weiter zu überprüfende These wäre, Ungleichheit nur mehr als theoretischen Hintergrund zu identifizieren, während praktisch-

²⁰⁴ Das Modell der Neuen Klasse ist jedoch unter neokonservativen nicht unumstritten: Einer ihrer Autoren - Richard Löwenthal - hält es für falsch, weil a) ein gesellschaftlicher Sektor mit einer Klasse gleichgesetzt wird, b) Einfluß und Macht gleichgesetzt werden und c) ein kurzfristiger Glaubensausbruch mit einer langfristig formenden Religion gleichgesetzt wird. (Habermas 1992a)

²⁰⁵ Dubiel 1985, S.105; Saage 1983; Hennig 1990

²⁰⁶ Grundlage für neokonservative Argumentationen zu Steuersenkungen ist die sog. Laffer-Kurve. Mit ihrer Hilfe soll ein optimales Staatseinkommen ermittelt werden, damit Anreize zur Investition nicht übermäßig gedämpft werden. Unter Monetarismus wird eine wirtschaftspolitische Steuerung verstanden, die sich auf Maßnahmen der Zentralbank beschränkt. Anderen Instrumenten wird ein negativer Einfluß zugeschrieben. (Dubiel 1985: 83ff)

konkretere Aussagen diese Struktur nicht mehr aufrecht erhalten. Robert Michels konnte als ein Theoretiker der (Un-)Gleichheitsproblematik vorgestellt werden.

IV.2. Staatstheorie

IV.2.1. Zivilreligion

Der Begriff der Zivilreligion, verstanden als quasi-religiöse Begründung politischer Grundwerte, geht auf Rousseau zurück²⁰⁷, der aber keine Grundlagen oder Anleihen für den Neokonservatismus zur Verfügung stellt. Es sollen daher andere Spuren verfolgt werden:

Der Staat ist und sollte nicht nur strukturell-differenziertes Gebilde zur Durchsetzung von Rechtsnormen sein, sondern auch Quasi-Institution, die (zivilreligiös) integriert.²⁰⁸

Diese These Seibels, die auf Smend und Gramsci zurückgeht, basiert auf der Erkenntnis, daß der Staat mit seinen politischen und gesellschaftlichen Ansprüchen, die er stellt, vom Menschen grundsätzlich nicht ohne Probleme als ein Teil seiner selbst aufgefaßt werden kann: Der Einzelne hat einerseits persönliche Neigungen und andererseits politischer Bürger zu sein. Die beiden Bereiche stehen in einem Verhältnis latenter Dysfunktionalität zueinander, - ein Umstand der (staatlich) versöhnt und stabilisiert werden muß. Dazu wird zu zwei Strategien gegriffen: 1) der strukturellen (d.i. rechtlichen und organisatorischen) Ausdifferenzierung des Staates, so daß die verschiedenen Lebensbereiche von je unterschiedlichen Verwaltungseinheiten bearbeitet werden, was zu einem In-Einklang-Bringen von lebensweltlichen Handlungsorientierungen mit staatlichen Handlungserfordernissen und mithin auch zu einem Versickern von Bedürfnissen führt und 2) der ideell-ideologischen Abfederung der Nebenwirkungen struktureller Ausdifferenzierung. Durch Pflege eines Staatsbewußtseins, das Enttäuschungen kanalisiert und Erwartungshaltungen sichert, wird Entlastung und damit Legitimität erreicht. Der Staat hat nicht nur Zwecke zu erfüllen, sondern ist auch Selbstzweck. Kennzeichnend für unsere heutige Zeit ist eine strukturelle Überdifferenzierung bei einem Mangel ideeller Integration. Dies stets wieder deutlich zu machen, ist neokonservatives Anliegen.²⁰⁹

²⁰⁷ Braun/Heine/Opolka 1990, S.162ff

²⁰⁸ Seibel 1983, S.141f

²⁰⁹ Seibel 1983, S. 141-175

Seibel selbst weist jedoch an anderer Stelle darauf hin, daß Defizite ideeller Integration spezifisch deutsch sind und eine lange Geschichte haben. Legitimität wurde in Deutschland stets durch Output-Leistungen des Staates gewonnen und nicht durch Formen von Zivilreligion. Dies hat seinen Grund in der späten Modernisierung des politischen Systems, die kompensatorisch besonders effiziente und eben output-orientierte Verwaltungsstrukturen zur Folge hatte.²¹⁰

Radikalisierungen von Freiheit, so eine neokonservative Kernaussage, entziehen Freiheit selbst die Grundlage. Dieser Umstand scheint für "Zivilreligion" sehr bedeutsam, eine Einordnung des Freiheitsbegriffs ist daher zweckmäßig.

Freiheit des Einzelnen stellt sich erst durch Bindung an überindividuelle Subjekte oder Führungsmächte her, und zwar, wenn diesen ohne äußeren Zwang, von innen heraus gefolgt wird. Den Institutionen, insbesondere dem Staat als neutraler politischer Zwangsgewalt und Ordnungsmacht, gebührt Vorrang gegenüber dem Individuum. Diese Auffassung basiert auf einem Menschenbild, das ihn als ein der tierischen Verhaltenssicherheit entbehrendes, riskiertes, instabiles, affektüberlastetes und entfremdetes Wesen sieht. Institutionen wirken hier entlastend; durch zivilreligiöse Bindung an sie und nicht durch unmittelbare Subjektivitätsansprüche wird der Mensch frei.²¹¹ ²¹² Dementsprechend ist die Einforderung von Treue zu Institutionen oft wiederholtes Diktum neokonservativen Denkens. Dabei gilt die materiale Begründungsqualität von Institutionen als nachrangig, vielmehr sind sie durch Ritualisierungen zu repräsentieren, um Identitätspotentiale zu stärken. Freiheit nach neokonservativer Lesart ist nicht unbegrenzt. Sie ist ein Abwehrrecht gegen den Anspruch und die Zumutung, dem Einzelnen den Inhalt seiner Freiheiten vorzuschreiben. Eine solche (negative) Freiheit ist auch erklärtes Staatsziel.²¹³

Fraglich ist, ob eine solche Form der Zivilreligion, wie die gerade skizzierte, in heutiger Zeit noch funktionieren kann. Beruht sie doch darauf, daß die Individuen subjektive Forderungen zurückstellen und ihre moralisch-politische Identität weitgehend indifferent ist. Eine solche Bereitschaft, Entscheidungen innerhalb gewisser Toleranzgrenzen hinzunehmen, ist jedoch wegen vielfach erhöhter Sensibilitäten weniger wahrscheinlich. Die Menschen sind nur mehr zu

²¹⁰ Seibel 1996

²¹¹ Diese Argumentation Lübkes folgt Gehlen. (Hilger 1995, S.173-209)

²¹² Der Orientierungsbedarf des Menschen resultiert, so ein Gedanke Schelers, aus seiner Fähigkeit, über die Wirklichkeit und sich selbst reflektieren zu können. (Kaltenbrunner 1975, S.91-109)

²¹³ Hilger 1995, S. 23-58, 265ff; Kaltenbrunner 1975, S.91-109

geringerem Ausmaß bereit, auf Legitimationsanforderungen gegenüber politischen Entscheidungsinstanzen zu verzichten. Die lediglich formale Geltung von Normen begründet nicht mehr umfassend, es wird soziale und faktische eingefordert, der zugestimmt werden kann.²¹⁴

Fazit

Der Versuch, politisch Grundsätzliches zu legitimieren, ist ein wichtiges neokonservatives Anliegen. Auch wenn die Bedingungen von Zivilreligion in Deutschland seit alters her eher schlecht sind, ist das Bemühen, den dem Menschen systemfremden Staat als ein Teil seiner selbst zu etablieren, Kerngedanke des Neokonservatismus. Die Bindung an Institutionen, die im Widerspruch zu einem schrankenlosen Ausleben von Freiheit steht, wurde als ein Versuch präsentiert, mit dem fehlbaren und endlichen Menschen umzugehen. Die Ausführungen dazu sind mit dem Hinweis zu begründen, daß diese Bindungen nur ideell-zivilreligiöse sein können. Zivilreligion kann jedoch nur erfolgreich sein, wenn sie heutigen Bedingungen, also heutigen Voraussetzungen von quasi-religiösem Glauben angepaßt sind.

IV.2.2. Politischer Moralismus

In den USA gibt es seit den 1980ern und in Europa seit den 90ern das Paradigma des Kommunitarismus. Dieser wird als Liberalismuskritik interpretiert, der das Ziel hat, Bürgertugenden wiederherzustellen, Verantwortungsbewußtsein zu stärken und moralische Grundlagen der Gesellschaft zu stützen. Es wird nun argumentiert, es handele sich hierbei, zumindest auch, um eine Reaktion auf den (angloamerikanischen) Neokonservatismus.²¹⁵ Dieses gilt es zu überprüfen, wie auch die Frage nachzugehen, ob es sich hierbei um eine Weiterentwicklung des Neokonservatismus handelt.

Der kommunitaristische Versuch, ein umfassendes Gemeinschaftsbewußtsein herzustellen, soll sich an vier Orten vollziehen: In der Familie, an Schulen und Universitäten, in sozialen Netzwerken (wie dem in Wohnvierteln) sowie am Arbeitsplatz. In allen diesen Institutionen sind die moralischen Grundlagen der modernen Industriegesellschaft zu pflegen, zu erneuern und vor allem gegen staatlichen Zugriff zu schützen, durch den ansonsten deren Funktionen erfüllt und

²¹⁴ Kleger 1990

durch den dadurch die Voraussetzungen von Bürgersinn untergraben werden.²¹⁶ Zentrales Anliegen des Kommunitarismus ist es, den Einzelnen als Bürger zu sensibilisieren, wodurch bloßes Anspruchsdenken abzubauen und von ihm auch Pflichten einzufordern, wie z.B. die kommunalpolitischer Tätigkeit.

Der Kommunitarismus versteht sich als eine Form des Liberalismus, wendet sich aber von seiner rationalistischen Variante ab. Diese besagt, es gelte die Freiheit des Einzelnen umfassend zu stärken, während dem jeweils Anderen lediglich Mitmenschlichkeit geschuldet wird. Dem wird ein Alternativmodell entgegengestellt, daß Partizipation in möglichst vielen Sphären des Politischen ermöglichen soll und "Solidarität" neben "Markt" und "Staat" als dritte Integrationsmacht etabliert. Selbstbestimmung soll durch Gespräche hergestellt werden.²¹⁷

Auf den ersten Blick scheint es eine enge Verbindung zwischen Kommunitarismus und Neokonservatismus zu geben, ist ihnen doch das zentrale Anliegen gleich, den Liberalismus gegen Überbietungen erhalten zu wollen. Bei näherem Hinsehen sind jedoch Unterschiede unverkennbar. Auch wenn von Seiten der Kommunitarier darauf verwiesen wird, politische Partizipation sei ihnen keine Selbstregierung als kollektiv-sittliche Selbstbestimmung eines Großprojektes, so ist doch ein Modell von politischer Öffentlichkeit vorgesehen, das dem des Neokonservatismus widerspricht. Auch die Relativierung von Staatstätigkeit insgesamt, wie eine Herabsetzung des Staates als Ort der Identifikation lassen sich nicht vereinbaren. Nicht zuletzt sind, zumal dem deutschen Neokonservatismus, Formen des Politischen Moralismus, die kommunitaristisch unter Politischer Ethik diskutiert werden, grundsätzlich suspekt.

In Großbritannien (und den USA) hingegen war der Neokonservatismus hochgradig politisch moralisierend, jedoch nicht lokal und sensibilisierend, sondern national und ideologisierend. Dort wurden staatliche Organisationen und die Gesellschaft mit aggressiver neokonservativer Rhetorik hegemonial belegt. Insbesondere wurden hergebrachte Kausalketten und verdichtete Konnotationen in neue Positionen integriert und damit manipuliert. Der Neokonservatismus versuchte sich als eine Kraft darzustellen, die auf der Seite des Volkes steht, dieses aber gleichzeitig führt. Interessen und Erfahrungen wurden dementsprechend wirklichkeitsnah

²¹⁵ Maak 1996, S.V; vgl. Palaver 1995

²¹⁶ Staatliches Handeln sollte nur erfolgen, wenn vier Voraussetzungen erfüllt sind bzw. erfüllt werden können, dem Vorhandensein unmittelbarer Gefahr, der Nicht-Existenz von Alternativen zum Staatshandeln, bei Behutsamkeit des staatlichen Eingriffs und bei Minimierung der Nebeneffekte. (Etzioni 1995, S.277ff)

²¹⁷ Etzioni 1995, S.1ff, 277ff; Maak 1996; Palaver 1995

strukturiert und Erklärungen suggeriert: Arbeitslosigkeit z.B. galt es hinzunehmen, da die neokonservative Wirtschafts- und Sozialpolitik als alternativlos präsentiert wurde. Die neokonservative Rhetorik schaffte sich so zunehmend ihre eigenen Wissensobjekte, die den öffentlichen Diskurs maßgeblich bestimmten.²¹⁸

Diese Tendenzen waren in Deutschland nur ansatzweise vorzufinden, so in der Grundwertediskussion in den 1970ern. Auch wenn Kritiker des Neokonservatismus diese Diskussion als Einschränkungen der verfassungspolitischen Offenheit kennzeichnen, ist ihre Gemäßigkeit nicht zu verkennen.²¹⁹ Die Unterschiede zum Kommunitarismus sind daher in Großbritannien und den USA auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite von verschiedener Qualität.

Kleger kritisiert an der neokonservativen Kritik des Politischen Moralismus, daß er neue Entwicklungen vernachlässige. Dieser Autor interpretiert ihn als eine Reaktion auf diverse Herausforderungen, namentlich die zunehmende Komplexität sozialer Konflikte und Formen der Angst der Bürger vor fortschreitenden gesellschaftlich-politischen Prozessen. Soziale Bewegungen, in denen sich diese Angst zusammenfindet, sind ihm auch nicht in erster Linie Orte der Steigerung von Angst und Postulierung nicht erfüllbarer Forderungen, ohne daß Alternativlösungen angeboten würden, sondern notwendige und angemessene Formen der Artikulation politischer Anliegen. Das von Neokonservativen diagnostizierte Widerstands-Nein ist für ihn ein Akt gemeinsinniger Klugheit.²²⁰

Fazit

Der Kommunitarismus ist dem Neokonservatismus näher als andere vorgestellte Theorietraditionen, doch sind erhebliche Unterschiede nicht zu übersehen. Statt Bindung an Institutionen, die bewußt ohne Formen politischen Moralismus auskommen, wird vom Kommunitarismus zwischenmenschliche Solidarität eingefordert, die den jeweils Anderen sensibilisiert, ihn in die Pflicht nimmt und erzieht. Der deutsche Neokonservatismus ist demnach - in diesem Zusammenhang - im Spektrum des Liberalismus als sehr liberal einzuordnen. Auf den populistischen Charakter des angloamerikanischen Neokonservatismus wurde eingegangen.

²¹⁸ Hall 1989

²¹⁹ Hennig 1990

²²⁰ Kleger 1990

Direkt auf die Moralismuskritik des Neokonservatismus bezogen, ist dessen weitgehend fehlender Einbezug neuerer gesellschaftlicher Tendenzen, wie erhöhter Komplexität und Angst zu bemängeln; Verweigerungshaltungen sind heute wohlmöglich nicht mehr als solche zu interpretieren.

IV.2.3.Souveränität

Stets wiederkehrende Kennzeichnung neokonservativer Staatsauffassung ist, staatliche Souveränität stärken zu wollen. Dies gilt es nachzuweisen.

Eine zusammenfassende Charakterisierung neokonservativen, speziell Lübkes Denken in dieser Sache ist folgende: Freiheit des Einzelnen ist nur durch Unterwerfung unter die Zwangsgewalt des Staates möglich. Der Staat als solcher gewährt Freiheit, der dabei idealerweise ein starker Ordnungsstaat als Verkörperung und Subjekt des Politischen ist. Er hat die bestehende Ordnung im Namen des Gemeinwohls gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen und die Freiheit des Einzelnen vor gesellschaftlichen Interessen in Schutz zu nehmen, ohne selbst gesellschaftlicher Einflußnahme zu unterliegen und daraus erwachsenden Tendenzen der Demokratisierung und Vergesellschaftung ausgesetzt sein zu müssen.²²¹

Diese Auffassung unterliegt jedoch einem grundsätzlichen und seit langem bekannten Dilemma: Freiheit schließt notwendigerweise die Freiheit ein, gesellschaftliche Gruppen und Verbände bilden zu können. Dies zu verbieten, hieße Freiheit einzuschränken. Um mit diesem Grundwiderspruch umzugehen, bleibt nur die Möglichkeit, die Wirkungen gesellschaftlicher Zusammenschlüsse zu kontrollieren: Die Macht der Verbände ist zu begrenzen.²²²

Auch wenn von Neokonservativen auf die funktionale Einheit von Staat und Gesellschaft hingewiesen wird, wie auch auf die Notwendigkeit zur Korrektur kapitalistischer Marktrationalität durch Einflußnahme auf die Gesellschaft und den privaten Lebensbereich des Einzelnen, so gelten

²²¹ Hilger 1995, S.173-209

²²² Madison 1971; Allgemein sind solche politischen Systeme gegenüber gesellschaftlichen Gruppierungen resistenter, die repräsentativ organisiert sind (da subjektive Interessen und Leidenschaften weniger schnell Mehrheiten konstituieren) und die föderal organisiert sind (da solche politischen Systeme nur mit großem Aufwand unter Verbandskontrolle gebracht werden können.) Madison 1971

diese Sphären idealerweise doch als getrennt.²²³ Diese Vorstellung wird theoretisch zunehmend angegriffen. Dazu werden zunächst drei Argumentationen (die von Willke, Luhmann und Benz) dargestellt (von denen die beiden letzten neueren Datums sind und daher nur im Nachgang neokonservativ eingeordnet werden können); anschließend die der Planungstheorie der 1970er und 80er Jahre.

In heutiger Zeit zunehmender gesellschaftlicher und politischer Ausdifferenzierung bilden diverse Akteure - staatliche wie nichtstaatliche - ein verflochtenes Netz von Beziehungen. Anstatt einem hierarchischen Verhältnis mit Über- und Unterordnungsprinzipien ist ein heterarchischer Polyzentrismus vorherrschend.²²⁴ Kennzeichnend ist eine gleichzeitige Steigerung von Differenzierung und Interdependenz der unterschiedlichen Teilsysteme: Sowohl Autonomie wie Abhängigkeit haben sich erhöht. Dies muß von staatlicher Steuerung und Planung berücksichtigt werden, denn jede Intervention von außen kann nur erfolgreich sein, wenn sie den internen Operationsmodus des jeweiligen Teilsystems aufnimmt. Gerade dies jedoch ist, aufgrund beschriebener Ausdifferenzierung, kaum möglich.²²⁵

Zum Umgang mit dieser Situation werden unterschiedliche Vorschläge gemacht. Luhmann fordert, auf Formen der Steuerung, gar auf politisches Handeln weitgehend zu verzichten, da politische Systeme zufallsabhängig sind. Diese Zufallsabhängigkeit wird durch vermehrte Planung nicht vermindert, sondern vergrößert, weil mehr Information zu mehr interner Unordnung führt, damit zu mehr Problemen bei der Reproduktion einer Ordnung und verstärkter Inanspruchnahme. Da bürokratische Strukturen die Tendenz haben, aufrechterhalten zu werden, selbst wenn kein Gegenstand zur Bearbeitung mehr vorhanden ist, kommt es zu einem parasitären und nicht mehr kontrollierbaren Beschaffungs- und Erlaubniswesen.²²⁶

Willke setzt diesem Modell des Politikverzichts das der "dezentralen Kontextsteuerung" entgegen: Interaktionsbeziehungen zwischen Teilsystemen, die für diese untereinander, aber auch für Dritte als verstehbar gelten, sind ihm das Operationsfeld von Steuerung. "Führung" ist nur mehr - aber immerhin - potentielle Führung und liegt bei dem Teil des Ganzen, der in der jeweiligen Situation über die Möglichkeit dazu verfügt. Staatliche Akteure sind nach wie vor existent, aber nicht mehr

²²³ Faber 1991; Hilger 1995, S.173-209

²²⁴ Willke 1987

²²⁵ Luhmann 1987; Willke 1987

²²⁶ Luhmann 1987

ausschließliche Instanz der Steuerung, sie sind "lokale Helden". Insbesondere zur Bearbeitung des Problems der Ignoranz sollte sich der Staat auf eine Position des moderierenden Supervisors zurückziehen. Dadurch könnten partielle Blindheiten der Teilsysteme überwunden werden. Dabei ist Ironie, im Sinne eines Aufgebens absoluter Identifikation einer Person mit seiner Rolle im politischen Prozeß, Grundbedingung von Steuerung. Sie sollte daher öffentliche Tugend werden.²²⁷ Relativiert wird dies durch das Offenhalten von Möglichkeiten zur staatlichen Ersatzvornahme: Gegen-Wissen und Gegen-Macht ist stets bereitzuhalten.²²⁸

Einen weiteren, dritten Weg in dieser Sache beschreitet Benz mit seiner Vorstellung von einer kooperativen Verwaltung. In der heutigen Situation der Ausdifferenzierung und Unübersichtlichkeit kommt es notwendigerweise und sinnvollerweise zu Kooperationen zwischen Staat und Wirtschaft sowie zwischen verschiedenen staatlichen Akteuren. Der Staat wird zur Arena politischer Konfliktaustragung, staatliche Tätigkeit wird entgrenzt und damit ausgedehnt, allerdings auf Kosten einer Intensitätsverminderung. Grundvoraussetzung solcher Kooperationen ist, daß der mögliche Nutzen der Kooperation größer sein muß, als ohne. Dabei wird durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die Ziele der Akteure im Laufe von Verhandlungen verändern, daß sie dazulernen und ihre eigenen Positionen zugunsten "höherer" relativieren.²²⁹

Da die Vorstellungen zu den Formen dezentraler Kontextsteuerung und Kooperation jüngerem Datums sind, kann über ihre Einschätzung durch den Neokonservatismus nur eine Vermutung angestellt werden: Da Relativierungen von Hoheitlichkeit und Staatlichkeit, auch Verwischungen der Differenz von Staat und Gesellschaft dem neokonservativen Denken suspekt sind²³⁰ und weil es sich hierbei um Eingriffe handelt, deren Wirkungen nicht abgeschätzt werden können (und denen daher ein negatives Resultat unterstellt werden muß), wird sich diesen Formen wohl nur zögernd gegenüber eingelassen. Wenn dies dennoch geschieht, dann in dem Bestreben, sich gegebenen Erfordernissen funktional anzupassen. Luhmanns Planungsverzicht steht dem Neokonservatismus hingegen näher.²³¹

²²⁷ Dies ist ein Aufgeben der klassischen Weber'schen Vorstellung der Integration von Person und seiner Funktion. (Weber 1972, S.551ff)

²²⁸ Willke 1987; Willke 1992, S. 11ff, 262ff, 310ff

²²⁹ Benz 1994, S.23-170

²³⁰ Schulz 1984; Hilger 1995, S.173-209; Lorig 1988, S. 117-130

²³¹ Kleger 1985

Diejenige neokonservative Planungskritik, die sich mit den Begriffen Planungsphobie und Planungsskepsis verbindet, ist bereits etwas älteren Datums (nämlich aus den 1970er Jahren). Sie war einerseits Distanzierung von der sozialistischen Planwirtschaft, hat aber auch andere Wurzeln. So wird planrationales Handeln teilweise als menschliche Anmaßung einer auf diesseitige Erlösung ausgerichtete säkulare Heilsgewißheit diskreditiert, zumindest wird Planung als lediglich auf die unwichtigsten und niedrigsten Werte bezogen erkannt. Eine Sinngebung menschlichen Tuns beispielsweise, gilt als nicht planbar.²³² Diese Argumentation betrifft grundsätzlich auch die Planung, die Bestandteil (verwaltungs-)wissenschaftlicher Paradigma (der 1970er und 80er Jahre) war, so dem der Aktiven Politik und dem der Implementationsforschung. Aktive Politik sollte eine lediglich reaktive ablösen, ihre Kennzeichen waren eine autonome (d.i. nicht vermachtete) Programmentwicklung von Verwaltungseinheiten und ganzheitlich wie langfristig ausgerichtete Programme bei Berücksichtigung auch nicht artikulierter Interessen. Dazu sollten sowohl Informationsverarbeitungs-, Koordinations- und Konfliktregelungskapazitäten erweitert werden.²³³ Forschungen zur Implementation politischer Programme sollten dem Manko abhelfen, daß Vollzugssysteme und Adressatenfelder zuvor unberücksichtigt geblieben waren, was die Wirkung von Programmen erheblich herabsetzte. Subjektive Interessen- und Motivationslagen wurden dazu quasi-mathematisch aufbereitet, materiell-tatsächliche Rechtswirkungen reflektiert und gesellschaftlich-politischer Wandel berücksichtigt. Formen des Neokorporatismus galten dabei als steuerungsverbessernd.²³⁴

Aus neokonservativer Sicht kann Politik jedoch keine Programmrealisation sein. Selbst ein richtiger Plan, die Verfügbarkeit von Ressourcen und Implementationswissen sind nicht hinreichend. Vielmehr sollte die die politische Vernunft unterstützende Sozialwissenschaft eine Wirklichkeitswissenschaft (im Sinne Webers) sein, die das geschichtliche Werden einzelner Erscheinungen und deren Bedeutung für den Menschen zu verstehen sucht.²³⁵

Als ein weiteres zentrales neokonservatives Anliegen gilt die Sicherung von Legitimität des Staates gegenüber den Bürgern. Dies soll u.a. durch Reduzierung des Anspruchsniveaus, durch Wahlen in der repräsentativen Demokratie und durch eindeutige Zuordnungsmöglichkeiten, z.B. zwischen Einzelwillen und Volkswillen geschehen.²³⁶

²³² Lenk 1989, S.209ff

²³³ vgl. Mayntz/Scharpf 1973

²³⁴ vgl. Scharpf 1983; Seibel 1984; Mayntz 1987

²³⁵ Lorig 1988, S.106-116

²³⁶ Hilger 1995, S.173-209

Zur Verortung der Einstellung zu Wahlen und Demokratie ist der Begriff des Volkswillens heranzuziehen. Eine Theorietradition - die von Schumpeter, Downs und anderen - spricht dem Volkswillen die Existenz ab: Zwar gibt es viele Einzelwillen, doch ist deren Summe, das Resultat auf der Ebene des Kollektives, an sich nicht sinnvoll. Aus diesem Grunde ist auch ein Gemeinwohl nicht eindeutig bestimmbar. Die Hauptfunktion demokratischer Wahlen besteht darin, eine Regierung hervorzubringen, die sich selbst wiederum dadurch Unterstützung sichert. Dabei konkurrieren Parteien und Politiker um Stimmen des Volkes, die dann, nach der Wahl, den gesellschaftlichen und politischen Erfordernissen nach "Führung" entsprechen, da die Wählerschaft lediglich passiv ist. Freilich ist ein gewisses Maß an Dialog zwischen Bürgern und der Regierung funktional, doch wissen diese beiden, was Präferenzen und Handlungen angeht, nur sehr wenig voneinander. Der solcherart unvollkommenen Information wird mittels Ideologien abgeholfen.²³⁷

Schumpeters und Downs' Ausführungen sind in einigen Hinsichten extremer als die des Neokonservatismus und stehen nur lose mit ihm in Verbindung. So wird von diesem ein Volkswille nicht bestritten, lediglich relativiert, auch die Möglichkeiten der Verständigung zwischen Bürgern und Politikern werden positiver beurteilt, schließlich ist der Konkurrenzkampf nicht die dominante gedankliche Figur usw.

Eine ähnliche Argumentation, die die Begriffe Repräsentation und Anspruchsniveau integriert, liefert die Systemtheorie: Aus Gründen der Willkürkontrolle wird das politische System, u.a. mittels parlamentarischer Repräsentation, geöffnet. Repräsentation schafft jedoch die Möglichkeit der Politisierung von Themen: Verschiedene Akteure versuchen, zumal bei Konkurrenz um den Zugang zur Macht, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu verbessern, wodurch das Anspruchsniveau steigt. Es werden dann Leistungen vom Staat erwartet, die technisch mit den Mitteln der Politik nicht zu erbringen sind, mithin ist der Wohlfahrtsstaat eine Überforderung des Staates durch die Politik. Eine Regulierung dieses Steigerungsmechanismus kann nicht politisch erfolgen, ihm kann nur die Energiezufuhr abgeschnitten werden.²³⁸ Diese Vorstellung fügt sich ohne weiteres in das neokonservative Denken ein.

²³⁷ Schumpeter 1975, S.373-450; Downs 1984

²³⁸ Luhmann 1987

Eine spezifische Interpretation neokonservativer Herrschaftsbegründung liefert Richter, der ihn mit dem Begriff der Subsidiarität in Verbindung bringt. Kennzeichnend ist diesem Autor eine neokonservative Trennung von Staat und Gesellschaft dergestalt, daß subsidiäres gesellschaftliches Tun von politischer Legitimitätsbegründung losgekoppelt ist.²³⁹ Familie, Nachbarschaft und freie Träger als Orte der solidarischen Selbsthilfe haben ihre Funktion, Herrschaft zu begründen, verloren. Trotz dieser Entledigung von Pflichten und Aufgaben kann der Staat auf die privaten Organisationen in seinem Sinne steuernd einwirken, da nach wie vor eine finanzielle und institutionelle Abhängigkeit zum Staat besteht.²⁴⁰ Was Subsidiarität im Staatsaufbau angeht, wird kritisch bemerkt, es sei neokonservatives Anliegen, eine die unteren Gebietskörperschaften vereinnahmende Krisenregulierung "von oben" durchzusetzen und Probleme auf die unteren Ebenen abzuwälzen.²⁴¹

Diese Auffassung interpretiert den Neokonservatismus negativ; positiv formuliert strebt er eine funktionale Arbeitsteilung zwischen Staat und Kommunen an, so daß Steuerungsfähigkeit und andere Vorteile zentraler Erledigung, bei gleichzeitig durchaus unabhängig-dezentraler Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben, erhalten bleiben.²⁴²

Fazit

Der Erhalt von staatlicher Souveränität ist zentrales neokonservatives Anliegen. Um diese Aussage zu untermauern, wurden der Neokonservatismus mit mehreren Theorietraditionen konfrontiert, wobei folgendes Ergebnis herauskam:

Das bereits seit mindestens 1787 bekannte Dilemma,²⁴³ wonach Freiheit, insbesondere die, gesellschaftliche Vereinigungen bilden zu können, auch Gefährdungen der Freiheit selbst zur Folge hat, wird vom neokonservativen Denken zugunsten einer die Gesellschaft eher einschränkenden Politik gelöst. Relativierungen staatlicher Hoheitlichkeit mit einem Aufgeben seiner Neutralität, wie durch Formen dezentraler Kontextsteuerung und Kooperation werden

²³⁹ Das Gegenmodell dazu ist das einer von unten nach oben zunehmenden Staatsgewalt, in der politische Herrschaft organisch aus den stufenförmigen Gliederungen der Gesellschaft erwächst. Richter erkennt außerdem Widersprüche zwischen den neokonservativen Vorstellungen und der katholischen Soziallehre, deren Inhalt es ist, einen Staatsbürger zu befördern, der eine Einheit von politischer Herrschaftsbegründung und gesellschaftlichem Stufenbau verkörpert. (Richter 1987)

²⁴⁰ Richter 1987

²⁴¹ Bullmann/Gitschmann 1985

²⁴² vgl. dazu Schmidt-Jortzig 1982

skeptisch eingeschätzt, eher wird einer Politik des Planungsverzichts zugeneigt. Diese Auffassung hat auch eine jüngere Geschichte, nämlich die der Ablehnung einer Aktiven Politik und einer auf Implementationsforschung aufbauenden Programmplanung. Die Existenz eines Volkswillens (mit allem, was dies impliziert) wird von neokonservativer Seite zwar nicht bestritten, doch ist die Herstellung von Legitimation durch zuordnende Identifikation dominantes neokonservatives Thema. Formen der Subsidiarität wirken dabei für die staatlichen Akteure funktional entlastend.

IV.2.4. Dezisionismus

Es gilt zu belegen, daß und inwiefern Dezisionismus maßgeblicher Bestandteil neokonservativer politischer Vernunft ist.

Als Vermögen des Dezisionisten gilt zum einen, in politischen Situationen, in denen entschieden werden muß, auch entscheiden zu können: Der Vorteil dezisionistischer Situation liegt in ihrer Diskursbegrenzung und damit im Überspringen von Begründungslücken. Dies entlastet das Individuum von Reflexionsüberforderungen und hält es handlungsfähig. Es wird keinem Wahrheitsideal zu entsprechen versucht, sondern die orientierende Kraft von Verfahrensregeln genutzt. Zum anderen wird der Einzelne davon entlastet, öffentliche Verpflichtungen auch innerlich akzeptieren zu müssen.^{244 245}

Die scharfe Trennung zwischen Diskurs und Dezision, die kennzeichnend für den älteren Konservatismus war, wird von Neokonservativen nicht beibehalten. Ihnen sind diese Begriffe komplementär, Diskurs ist Grundlage von Dezision. Dennoch ist es neokonservatives Anliegen, Diskurse und damit den Bereich des common sense zu begrenzen, was von Habermas u.a. als Abbruch kommunikativer Rationalisierung der Politik kritisiert wird.²⁴⁶

Die Ähnlichkeit neokonservativer Auffassung von Dezision und systemtheoretischem "Legitimation durch Verfahren" ist offenkundig, was im Folgenden dargelegt werden soll.

²⁴³ Aus diesem Jahr stammt der Originaltext von Madison 1971.

²⁴⁴ Kleger 1990

²⁴⁵ Wie schon an anderer Stelle hingewiesen, steht das Argument der Entlastung des Einzelnen in Verbindung mit Überlegungen des Neo-Institutionalismus (Meyer/Rowan 1977; Powell/DiMaggio 1991).

²⁴⁶ Kleger 1990

Grundlage auch der systemtheoretischen Argumentation ist das Auseinanderfallen von gesellschaftlicher/politischer Problemlösung und tatsächlicher Problembearbeitung. Auf dieser Basis werden über Formen der Kommunikation übermittelte (Verhaltens-)Anforderungen und Orientierungen entscheidend, die an einzelne Mitglieder oder Gruppen der Gesellschaft gestellt bzw. suggeriert werden. Die "Öffentliche Meinung" mit ihrer Funktion, die Beliebigkeit des rechtlich Möglichen zu reduzieren, ist ausdifferenziert und dem Begriff der Dezision analog zuzuordnen: Sogenannte Themen fixieren die Kommunikation, die sich in streitunterworfenen Meinungen vollzieht. Über Meinungen findet also eine Auseinandersetzung statt, nicht jedoch über Themen, die bereits gegeben sind. Der Grund, warum diese Ausführungen sich zu denen über Diskurs und Dezision lediglich analog verhalten, ist einsichtig: Themen und Meinungen strukturieren allein im Bereich des Diskurses. Unabhängig davon gilt das Gesagte ebenso (sogar nicht nur uneingeschränkt, sondern höchst signifikant) für die Differenz zwischen Diskurs und Dezision. So unterstehen z.B. sowohl die Themen wie auch die (dezisionistischen) Entscheidungsregeln unter der Spannung von Integration vs. Ausschluß. Luhmann argumentiert dazu, daß Politik stets einem Teil der Bevölkerung uneinsehbar und abstrakt bleiben muß, andererseits Erwartungen zu befriedigen sind und Artikulation zu erlaubt werden muß.²⁴⁷

Dieses letzte Argument präsentiert auch Schumpeter, freilich ohne systemtheoretische Herleitung, dafür normativ orientiert: Ihm zufolge macht es die funktionale Komplexität moderner Gesellschaften nötig, einen Großteil der politischen Entscheidungen der demokratischen Disposition zu entziehen. In Wahlen sind die politischen Akteure dem Publikum zwar rechenschaftspflichtig, doch leiten sich daraus keine Handlungsanweisungen ab.²⁴⁸

Das Anschließen der Ausführungen Luhmanns und Schumpeters an den Neokonservatismus kann hier nur mehr wiederholen, was an anderer Stelle schon gesagt wurde. Luhmanns Ausführungen fügen sich, unter den Vorbehalten einer differenzierten theoretischen Ausrichtung einerseits in der lediglich analogen Geltung in diesem Fall andererseits, beinahe nahtlos in das neokonservative Denken ein. Schumpeters Ausführungen verweisen erneut auf einen extremen Standpunkt und lassen eine größere Distanz zum Neokonservatismus erkennen.

Das Hauptanliegen von Buchanan und Tullock (die im Gegensatz zu Schumpeter, Gruppenentscheidungen Sinn zusprechen), ist, das demokratische Mehrheitsprinzip anstelle des

²⁴⁷ Luhmann 1971

Einstimmigkeitsprinzips zu verteidigen: Gilt Einstimmigkeit, so sind die externen Kosten, die dem Einzelnen durch Entscheidungen der übrigen Wähler auferlegt werden können, nicht existent. Wenn Zustimmung zunächst nicht vorhanden ist, kann sie durch Kompensationszahlungen (side-payments) erreicht werden, externe Kosten werden auf diese Art und Weise internalisiert. Dieses Vorgehen ist jedoch nur solange gerechtfertigt, wie die Kompensationszahlungen die Kosten des Mehrheitsprinzips nicht übersteigen. Genau dies ist aber, zumal in unseren hochkomplexen Industriegesellschaften, beinahe permanent der Fall. Es muß daher die Mehrheitsentscheidung gelten, auch wenn sie dem Einzelnen Kosten aufbürdet.²⁴⁹

Bis hierher sind die Argumentationen von Neokonservativen und Buchanan/Tullock weitgehend identisch (auch wenn die neokonservative Autoren stets mit Nachdruck auf totalitäre Konsequenzen des Einstimmigkeitsprinzips hinweisen, also den Schwerpunkt ihrer Begründung anders setzen). Auffallend ist nun aber, daß folgender Gedanke vom Neokonservatismus nicht nur nicht rezipiert, sondern abgelehnt wird: Ein großer Vorzug der Mehrheitsentscheidung ist die Möglichkeit des Stimmenhandels (log-rolling). Dadurch wird berücksichtigt, daß Wähler in einer bestimmten Entscheidungsangelegenheit unterschiedlich intensiv interessiert sind: Einige haben ein großes Interesse, andere sind eher indifferent und sind daher bei Zugeständnissen bereit, ihr Votum zu verändern. Wird dies zur Regel, werden die externen Kosten tendenziell gesenkt. Zwar erhöht sich das Niveau staatlicher Tätigkeit über das Pareto-Optimum hinaus, da jeder Wähler bilaterale Vereinbarungen eingeht, um sicherzustellen, daß seinen Interessen gedient wird, außerdem unterliegt dieses Vorgehen der Gefahr der Wahlverzerrung durch Manipulation von außen (so durch Stimmenkauf), doch überwiegen die Vorteile.²⁵⁰

Auf der Suche nach Gründen, warum explizit nur das (ungewichtete) "Zählen von Köpfen" neokonservatives Gedankengut ist, stößt man bald auf das Argument moralischer Verwerflichkeit: Stimmen und damit Auffassungen quasi zu (ver-)kaufen, kann wohl kein neokonservatives Anliegen sein, da verhaltensprägende Wirkungen der Untugend auf die Bevölkerung befürchtet werden müssen.

²⁴⁸ Schumpeter 1975, S.427ff; Dubiel 1985, S.46ff

²⁴⁹ Buchanan/Tullock 1962

²⁵⁰ Buchanan/Tullock 1962

Fazit

Dezisionismus ist ein neokonservativer Kernbegriff und zu dem des common sense komplementär, den er einerseits begrenzt und abschließt, andererseits an Politik anschließt. Die Differenz von Diskurs und Dezision hat eine hohe Affinität zur Systemtheorie Luhmanns, eine etwas geringere zu Ausführungen Schumpeters. Dezision verfestigt Kommunikation wie individuelles und kollektives Verhalten und ist mithin eine Form praktischen Umgehens heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen. Das Mehrheitsprinzip bei Wahlen gilt zur Verminderung externer Kosten und zur Vermeidung totalitärer Konsequenzen, die das Einstimmigkeitsprinzip mit sich bringen würde. Ein Stimmenhandel steht jedoch im Widerspruch zu neokonservativen Moralvorstellungen und wird daher abgelehnt.

IV.3. Klassische Hinweise

In diesem Abschnitt werden Argumentationen und Gedankengänge politologischer und soziologischer Klassiker vorgestellt, auf die der Neokonservatismus rekurriert. Eine auch nur annähernd umfassende Bearbeitung der Klassiker kann hier natürlich nicht geleistet werden, dies wäre Thema einer eigenen wissenschaftlichen Arbeit.²⁵¹ Vielmehr sollen relevante Gedankengänge, die im Vorangegangenen noch nicht behandelt wurden, Erwähnung und Einordnung finden. Weil es sich bei diesen klassischen Gedankengängen nur um einzelne handelt, werden sie in kurzen Abschnitten (ohne Vermutungsäußerung) vorgestellt und kommentiert.

Auch wird der Frage nachgegangen, inwieweit diese Klassiker überhaupt in das neokonservative Denken eingegangen sind. In allen Fällen wird jedoch auf eine Kritik der Autoren selbst verzichtet, Ziel ist vielmehr, die Rekonstruktion des Neokonservatismus abzurunden.

IV.3.1. Hobbes

Menschenbild

Hobbes erweitert die bis zu seiner Zeit vorherrschende platonisch-aristotelische Tradition, die den Menschen als ein Sozialwesen erkannte: Der Mensch, so Hobbes, realisiert seine Sozialnatur nicht nur in verschiedenen, institutionalisierten Beziehungen, die allein dadurch koordiniert werden

²⁵¹ vgl. dazu Heinemann 1995

können, daß die Menschen an einer Idee des Guten ausgerichtet werden, sondern er hat ebenso aggressive und destruktive Tendenzen wie Wettstreben, Argwohn und Ruhmsucht. Der Einzelne ist nicht nur Kooperations- sondern auch Konfliktwesen, wenn auch ein selbstreflektierend-vernünftiges. Diese Anthropologie ist grundlegend für die Gründung eines Staates, ohne den (zumindest potentiell) Gewalt und Bürgerkrieg herrschten. Zur Ermöglichung der Koexistenz reflektierender, vernünftiger Menschen wird von diesen ein Staat vereinbart, der umfassend kontrolliert, womit einer höheren Ebene der Vernunft entsprochen wird, da sich die Maxime, sich durch Krieg Vorteile verschaffen zu können, als falsifiziert erwiesen hat. Vernünftig-kalkulierender Selbsterhalt (auch Nutzenmaximierung) hat einen absoluten Staat zur Voraussetzung.²⁵²

Repräsentation

Der Hauptgrund für die absolute Unterwerfung des Menschen mit seinen natürlichen Rechten ist es, *alle* zu repräsentieren. Nur so läßt sich das oberste Gebot des Friedenserhalts dauerhaft sichern. Durch das Übertragen der Rechte auf den Leviathan wird dieser autorisiert und legitimiert: Alle Handlungen oder Veranlassungen des absoluten Staates werden als eigene anerkannt, da jeder selbst zum Autor des staatlichen Willens wird. Andersdenkende und Minderheiten müssen sich dem eingesetzten Souverän und damit der ihn einsetzenden Mehrheit vollkommen fügen und seinen Handlungen zustimmen, andernfalls sie "mit Recht vernichtet" werden. Wahrheit, die den Frieden gefährdet, kann zensiert werden, denn sie ist mithin gar keine Wahrheit mehr. Was Wahrheit ist, hängt vom Willen und der Weisheit des Leviathans ab.²⁵³

Liberalität

Die umfassende Souveränität des Staates wird jedoch an mehreren Stellen durchbrochen, zumindest relativiert. Dem einzelnen steht ein Widerstandsrecht zu und er hat ein Recht auf Freiheit wo das Gesetz schweigt. Außerdem trennt Hobbes zwischen privater/innerer und öffentlicher/äußerer Vernunft. Dem Leviathan steht nur in Angelegenheiten der öffentlichen Vernunft unbedingte Gewalt zu, der Einzelne ist aber frei darin, öffentliche Bekenntnisse auch tatsächlich zu glauben, staatliche Gesetze sind vom Bürger zu respektieren, jedoch nicht zu internalisieren. Die Macht des Souveräns ist also auf bestimmte, ihm von der Verfassung zugebilligte Funktionen beschränkt, es werden staatlich nur diejenigen Treibkräfte gebunden, die ansonsten in einen Krieg aller gegen alle führen würden. Außerdem ist staatliche Macht stets an ethisch-soziale Gesetze unserer natürlichen Vernunft gebunden, was totalitäre Auswüchse verhindert.²⁵⁴

²⁵² Höffe 1981; Hobbes 1993

²⁵³ Hobbes 1993; Orthbandt o.J., S.278ff

²⁵⁴ Orthbandt o.J., S.278ff

Funktionalität

Sein Absolutismus ist für Hobbes kein Selbstzweck, er gründet nicht auf einer Theorie politischen Genies, politischer Eliten oder der Notwendigkeit paternalistischer Führung. Er ist vielmehr Instrument zum Friedenserhalt; der absolute Staat ist ihm nicht Ort, sondern Voraussetzung menschlicher Selbsterhaltung, er ist im umfassenden Sinne Minimalstaat.²⁵⁵

Das seinerzeit revolutionäre an Hobbes war unter anderem die Legitimierung des Staates durch Übertragung des Gesamtwillens des Staatsvolkes anstatt einer Verweisung auf Gottesallmacht. Gott ist ihm nur noch erste Ursache, er ist instrumentalisiert zugunsten des Staates und dessen Handeln. Formen der Religion gelten als öffentlich angenommener Aberglaube.

Fazit

Sowohl das pessimistisch-realistische Menschenbild, die Sorge vor Anarchie und die Begründung eines umfassend souveränen Staates, der dem Menschen Möglichkeiten als Kultur- und Vernunftwesen eröffnet, sind in neokonservatives Gedankengut eingegangen. Ebenso ist klare repräsentative Zuordnung einschließlich Legitimitätssicherung, im Idealfall durch Einbindung aller Bürger, ein neokonservatives Anliegen. Auch das Prinzip "Mehrheit statt Wahrheit"²⁵⁶ wird hier antizipiert, und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen hat sich die unterlegene Minderheit, unabhängig vom subjektiven oder objektiven Wahrheitsgehalt der Mehrheitsauffassung, dieser zu unterwerfen, andererseits braucht an das Mehrheitsvotum nicht tatsächlich geglaubt zu werden, es genügt, den juristischen Ansprüchen zu entsprechen. Auch wenn diese Qualität von Freiheit heutigen Maßstäben nicht entspricht, ist und war diese Gedankenfreiheit Grundlage für weitere, wie die Meinungsäußerungsfreiheit, die Freiheit der Presse usw. Hobbes gilt daher auch als ein Klassiker des Liberalismus wie des Konservatismus. In dem Bestehen auf ethischen Grundlagen natürlicher Vernunft kann eine Frühform des common-sense erkannt werden. Schließlich ist funktionalistisch-pragmatisches Denken wie es hier zum Ausdruck kommt, eines der Grundstrukturmuster auch des neokonservativen Denkens.

IV.3.2. Hegel

Sittlichkeit

Gegenstand der klassischen deutschen Philosophie ist nach Seibel die Bearbeitung des Widerspruchs zwischen rationalem Anspruch auf Weltbeherrschung einerseits und den Grenzen,

²⁵⁵ Braun/Heine/Opolka 1990, S.122-135; Höffe 1981

²⁵⁶ Das neokonservative Diktum des "Mehrheit statt Wahrheit" ist die Übersetzung von Hobbes' "Auctoritas non veritas facit legem".

die diesem Anspruch gesetzt sind andererseits. Wie lassen sich individuelle Subjektivität mit den Forderungen der Gesellschaft integrieren, wie ist eine Einheit in der Vielfalt von Partikularitäten herstellbar?²⁵⁷

Für Hegel ist der Staat die "Wirklichkeit der sittlichen Idee", das an und für sich Vernünftige. Die Herstellung einer substantiellen Einheit zwischen dem Interesse des Einzelnen und der Bestimmung des Staates ist absolut unbewegter Selbstzweck. Dazu hat der Staat das höchste Recht gegen den Einzelnen, deren höchste Pflicht es ist, Mitglied des Staates zu sein. Das Individuum kann Objektivität, Wahrheit und Sittlichkeit nur erreichen, indem es Teil des Staates ist, der den objektiven Geist verkörpert. Das Recht der Freiheit des Denkens wird dementsprechend zu Unrecht, wenn es vom Allgemein-Anerkannten und Gültigen abweicht.²⁵⁸ Subjektivität wird zwar anerkannt und soll sich auch an Institutionen reiben, diese jedoch nicht radikal in Frage stellen oder gar zur Instanz über die Sittlichkeit werden. Nach-aufklärerische Subjektivität und moralische Autonomie des Individuums gelten analog dazu als auf der einen Seite politisch unbezwingbar, sind jedoch auch Quelle von Verlusterfahrung und Entfremdung, da sich die bürgerlich-moderne Gesellschaft als ganze und mit ihr jedes Individuum, von ihren traditionellen Herkunftsbeständen entzweit hat. Diese (zuletzt genannte) Auffassung Hegels wird von verschiedenen Theorielagern unterschiedlich beurteilt: Die Ritter-Schule, als Keimzelle des deutschen Neokonservatismus, hält an ihr fest, während die Theoretiker der Frankfurter Schule u.a. die Entwicklung als irreversibel und damit als für zukünftige Entwicklungen unerheblich betrachten.²⁵⁹

Die Individuen haben sich also, so der Kerngedanke des hegelschen Etatismus, dem Staat unterzuordnen, eine Infragestellung ist nicht legitim. Diesseitige Realitäten wie Recht und Staat prägen durch ihre Erhebung zur Verwirklichung der absoluten Sittlichkeit eine Struktur, die die Herstellung von individueller und gesellschaftlicher Identität stets nur eine "von oben" sein läßt.²⁶⁰

Bürgerliche Gesellschaft

Gesellschaft und Staat stehen sich in den Vorstellungen Hegels nicht einfach gegenüber, vielmehr geht die Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft in den Staat über und ist auf diesen ausgerichtet. Die bürgerliche Gesellschaft, die auch als Not- und Verstandesstaat oder äußerer Staat bezeichnet wird und die ebenfalls hoheitlich agiert, ist im Vergleich zum eigentlich politischen Staat sittlich defizitär und wird deshalb von Hegel ausgelagert.²⁶¹ Der Grund für diese Auslagerung gesellschaftlicher Systeme, wie dem ökonomischen, dem rechtlichen und dem erzieherischen, liegt

²⁵⁷ Seibel 1983, S.27-35; Göhler 1994

²⁵⁸ Hegel 1993

²⁵⁹ Hilger 1995, S.11-22, 197-209

²⁶⁰ Seibel 1983, S.27-35

²⁶¹ Göhler ordnet dem politischen Staat den Begriff polity zu, dem äußeren Staat, der bürgerlichen Gesellschaft, den der policy. (Göhler 1994)

in erkannten destruktiven Tendenzen moderner Gesellschaften begründet, die Sittlichkeit infragestellen.

Demgegenüber liegt die Hauptfunktion des politischen Staates in der Repräsentation politischer Institutionen, so daß sich die substantielle Einheit zwischen den Individuen und dem Staat herstellt. Repräsentation ist dann gelungen, wenn sich die Individuen, trotz unaufhebbarer Trennung von den Institutionen, in Einheit mit ihnen wissen.²⁶² Die Integration von Individuellem und Allgemeinem hängt dabei vom Grad der Lebendigkeit des Gesetzes ab: Durch Konkretisierung mittels richterlicher Gewalt und Rechtspflege wird individuelles Handeln an die übermächtige Allgemeinheit gebunden. In nicht-repräsentativen politischen Systemen ist die Herstellung dieser Einheit nur schwer erreichbar, da die Individuen private und egoistische Zwecke verfolgen. Erst ein (repräsentatives) Zutrauen zum Staat macht Integration möglich.²⁶³

Vernunft

Philosophie ist für Hegel mit dem Ergründen des Vernünftigen befaßt, mit dem Erfassen des Wirklichen. Das Vernünftige und Wirkliche sind ihm identisch: "was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig". Dies schließt zumindest zwei Dinge als Gegenstand der Philosophie aus: 1) Eine Beschäftigung mit Äußerlichkeiten, die in unendlich mannigfaltigen Verhältnissen auftreten und mit ihrem unendlichen Reichtum von Formen, Erscheinungen und Gestalten den "Kern mit einer bunten Rinde umziehen" und 2) die Beschäftigung mit (jenseitigen) Konstrukten darüber, wie der Staat sein soll. Philosophie ist es demgegenüber, "den inneren Puls zu finden" und den Staat als ein in sich Vernünftiges zu begreifen.²⁶⁴

Diese Auffassung von Vernunft hat sich, so Hilger, mit der zunächst entfremdeten Wirklichkeit versöhnt, lebt nicht mehr in Erwartung der Revolution, sondern ist postrevolutionär und in der Folge pragmatisch.²⁶⁵

Dialektik

Ein anderer Aspekt hegelschen Denkens ist seine Dialektik. Die Weltgeschichte ist einer alles leitenden Idee der Vernunft unterworfen, die aus sich selbst zehrt und sich selbst das Material ist, das sie verarbeitet. Zufälligkeit gibt es nicht, vielmehr entwickelt sich die Geschichte einem Endzweck entgegen, in dem Dasein und Weltgeist identisch sind.²⁶⁶ Dieser Prozeß vollzieht sich

²⁶² Repräsentiert werden können Personen und Ideen. Letzteres erfolgt in Symbolen, die orientierende Leitideen in verdichteter Form zum Ausdruck bringen. (Göhler 1994)

²⁶³ Göhler 1994

²⁶⁴ Hegel 1993

²⁶⁵ Hilger 1995, S.265ff

²⁶⁶ Hegel 1993

dialektisch und sinnvoll, und erkennt im jeweiligen Stand der historischen Entwicklung das Vernünftige.²⁶⁷

Fazit

Die Rezeption Hegels durch den Neokonservatismus ist offenkundig.²⁶⁸ Die Überhöhung des Staates als höchster Form der Sittlichkeit, der der Einzelne untergeordnet ist, weil Freiheit ansonsten unerreichbar bleibt²⁶⁹, wird neokonservativ zu einem Postulat der Bindung an Institutionen. Diese Bindung kann nur eine zivilreligiöse sein, die tatsächlich (und nicht bloß oberflächlich) versucht, eine Einheit zwischen Individuum und Allgemeinem herzustellen. Dies sollte repräsentativ geschehen, d.h., auf der Grundlage eines Vertrauens der Bürger in den Staat.

Der hegelsche Begriff der Vernunft, der nicht nur auf die Wirklichkeit bezogen ist, sondern mit ihr zusammenfällt und utopischen Konstrukten absagt, findet sich sowohl im (neokonservativen) Pragmatismus, wie in der Notwendigkeit zu common-sense-Bezug technischen und gesellschaftlichen Fortschritts.

Die Ausführungen zur Dialektik hingegen stehen im Widerspruch zum neokonservativen Denken. Geschichtliche Entwicklung ist dem Neokonservatismus ein offener und kontingenter Prozeß, der keinerlei Gesetzmäßigkeit unterliegt. Seibel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß dieser Bereich hegelschen Denkens Grundlage der Linkshegelianer ist,²⁷⁰ nicht jedoch der in der Tradition der Rechtshegelianer stehenden Neokonservativen. Ähnlich äußern sich Kleger/Kohler.²⁷¹

IV.3.3.Schmitt

Rechtsstaat

Ein zentraler Aspekt im Werk Carl Schmitts ist die Verteidigung des Rechtsstaates mit seiner (vielschichtigen) Parlamentarismuskritik.

Für Schmitt ist es im gewaltenteilenden Rechtsstaat Aufgabe des Gesetzgebers, allgemeine, feste und dauernde Gesetze zu erlassen, die Grundlage für individuelle und einzelne Entscheidungen der Regierung sind. Wird dieses Gleichgewicht zwischen Parlament und vollziehender Gewalt zugunsten des ersteren verschoben, z.B. dadurch, daß der Gesetzgeber Angelegenheiten

²⁶⁷ Hoerster 1993, S.230ff

²⁶⁸ Lenk 1989, S.87ff; Seibel 1983, S.28; Kleger 1985; Hilger 1995, S.11-22, 197-209; Göhler 1994

²⁶⁹ Die Unterordnung des Individuums unter den Staat findet sich auch schon bei Platon. (s.Popper 1992, S.104ff)

²⁷⁰ Seibel 1983, S.27-35

²⁷¹ Kleger/Kohler 1990

behandelt, die solche der Regierung sind, so besteht die Gefahr totalitärer Zustände. Anstatt Souveränität der Regierenden herrscht dann ein entscheidungsunfähiger Absolutismus der parteipolitischen Mehrheit, der alles, auch Grundrechte zur Disposition stellen kann. In einer parlamentarischen Führung, die den Bürgern zur Identifikation dient, erkennt Schmitt zwar einen positiven Aspekt des Parlamentarismus, doch führt dies notwendigerweise zur Interessenaufladung der Volksvertretung. Dies wiederum ist von Übel, gilt es doch, das politische System von gesellschaftlichen Einflüssen freizuhalten. Staatliche Akteure müssen die Macht haben, nicht zu argumentieren, sondern zu entscheiden.^{272 273} In diesem Zusammenhang kritisiert er jedoch ebenso das Hauptziel des sog. Gesetzgebungsstaates, das darin besteht, Legitimität durch Legalität überflüssig zu machen. Dieser sich durch Verfahren und Abläufe selbst legitimierende Gesetzgebungsstaat arbeitet nur formalistisch und ohne Pathos, was Schmitts Vorstellung einer Autorität und Legitimität stiftenden Elite widerspricht. Außerdem erwächst durch die Ersetzung von Legitimität durch Legalität die Gefahr einer überbordenden Bürokratisierung, die, wie Webers Gehäuse der Hörigkeit, eine "schöne neue Welt" als Ergebnis hat. Verwaltende und planende Tätigkeit sind daher zu begrenzen. In dem Versuch eine sichere und vollkommene Welt menschlich zu erschaffen, sieht Schmitt eine satanische Versuchung.²⁷⁴

Öffentlichkeit

Die Maxime, wonach "die Mehrheit entscheidet", wird umfassend kritisiert: Nur ein kleiner Teil der Stimmberechtigten sind interessiert oder genügend unterrichtet, um ihr Wahlrecht angemessen ausüben zu können. Außerdem basiert der Mehrheitsbeschluß auf der Bedingung, daß die Willensäußerungen sehr gleichartig sind, da sie sich ansonsten nicht addieren lassen. Schließlich muß die Chance, die Mehrheit erringen zu können, gegeben sein, andernfalls der Funktionalismus der Mehrheit vollends absurd würde. Die Möglichkeiten dafür sind jedoch bescheiden zu beurteilen. Die Herstellung von Öffentlichkeit durch Wahlen hält Schmitt für eine Fiktion, da so nur eine Summe von Einzelmeinungen gebildet wird. Solche gesetzlichen Einrichtungen und Verfahren geben jedoch immerhin Hinweise, sog. Symptomwerte, die den Volkswillen andeuten und deshalb Berücksichtigung finden sollten. Ansonsten sind Formen der Repräsentation ein notwendiges Instrument des Umgehens mit schwer herstellbarer Öffentlichkeit.²⁷⁵

²⁷² Schmitt 1928, S.125ff, 138ff, 151ff; Lenk 1989

²⁷³ Dazu ist der Rechtsstaat zu befestigen, was nicht nur eine weitreichende Gewährung von Ermessensentscheidungen für die Verwaltungen einschließt, sondern auch das Festsetzen von Grundrechten, die nicht zur Disposition stehen. (Schmitt 1968, S.20-29; Saage 1983) In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß sich Schmitt auch gegen Formen der Ironie ausspricht, die er als Flucht vor der Wirklichkeit und als ein Entziehen vor notwendigen Festlegungen erkennt. (Kurzke 1991)

²⁷⁴ Schmitt 1968, S.7-19, 20-29; Lenk 1989, S.218ff; Palaver 1995

²⁷⁵ Schmitt 1928, S.238ff, 276ff; Schmitt 1968, S.30-40

Liberalismuskritik

Palaver erkennt in Schmitt einen frühen Kommunitarier, da er den Liberalismus wegen dessen verzichtlosen Individualismus kritisiert. Ähnlich Hegel (und entgegen dem Liberalismus) erkennt Schmitt das Individuum als wertlos an, solange es nicht in einer Beziehung zum Staat steht. Nur durch Unterordnung wird die Wertlosigkeit überkommen.²⁷⁶ Formen des Individualismus sollen durch Zivilreligion bewältigt werden. Schmitt, der auch als politischer Theologe bezeichnet wird, hat ein ambivalentes Verhältnis zum Christentum, da in ihm die Wurzel des individualistischen Liberalismus sieht: Seit dem späten Mittelalter begann eine Moral des Individuums anstatt einer Verzicht- und Opferethik ins Zentrum christlicher Spiritualität zu rücken. Der Umstand, daß Figuren des Christentums, nicht zuletzt Jesus, ihr Leben für andere gaben und zwar auf der Grundlage einer Verbindung zu einem jenseitigen Gott, (also kommunitaristisch den Anderen mitdachten und dabei hegelianisch an eine überindividuelle Instanz gebunden waren), wird von Schmitt nicht erkannt. Die Notwendigkeit zur Transzendenz wird von ihm daher exklusiv an den Staat gekoppelt.²⁷⁷

Dezision

Ein anderer Bereich Schmitts Denkens ist der zu den Themen Gleichheit und Homogenität. Forderungen nach gesellschaftlicher und politischer Gleichheit im umfassenden und profanen Sinn gelten ihm normativ immer nur auf Gleiche(s) bezogen.²⁷⁸ Um gesellschaftlichen und politischen Institutionen nicht ihre Grundlage zu berauben oder zumindest nicht ihre Leistungsfähigkeit zu nivellieren, sind darüber hinaus Gleichheiten herzustellen, was im Konkreten den Ausschluß anderer bedeutet. Wenn z.B. rechts- und linksextreme politische Auffassungen im (partei-)politischen Wettbewerb zugelassen wären, würde sich das politische System seine eigene Grundlage entziehen. Rechts- und Linksextreme werden daher ausgegrenzt, indem sie zu Feinden erklärt werden. Diese Rationalität, das Freund-Feind-Schema, gilt umfassend.²⁷⁹ ²⁸⁰ Die Ausgrenzung von Feinden ist für Schmitt auch eine der beiden Hauptfunktionen von Politik, die andere ist die Herstellung intakter staatlicher Institutionen. Dazu steht diesen in "Ernstfällen" ein

²⁷⁶ Palaver 1995; Schmitts Widerspruch zwischen dem Verwerfen eines despotisch-totalitären Staates einerseits und der Notwendigkeit der Unterwerfung des Individuums unter den Staat andererseits, versucht er durch den Hinweis aufzulösen, daß beide Aussagen nur den Bereich der Rechtsphilosophie betreffen, ohne praktisch-politische Folgen zu haben. (Palaver 1995)

²⁷⁷ Palaver 1995

²⁷⁸ Schmitt zieht hier als Beispiel die Menschengleichheit heran. Daß Menschen als Menschen gleich sind, ist unbestritten, dennoch sind diese Menschen ungleich. Auch demokratische Gleichheit, wie sie sich im gleichen Wahlrecht ausdrückt, ist nur ein Anwendungsfall, nicht aber Wesen demokratischer Gleichheit. (Schmitt 1928, S.223ff)

²⁷⁹ Schmitt 1928, S.223ff

²⁸⁰ Dementsprechend funktionalisiert Schmitt gesellschaftlichen und politischen Pluralismus, dessen Ziel eine Intergration der Interessen *in* den Staat ist, keinesfalls eine Dominanz der Interessen *über* den Staat. Pluralismus ist ihm eine Gewährung aus einer Position staatlicher Stärke heraus. (Hennig 1990)

Notrecht zu, in denen mit Legalität gebrochen werden kann.^{281 282}

Fazit

Carl Schmitt ist für den Neokonservatismus wesentlich, jedoch wurden seine Aussagen nur selektiv übernommen und/oder in ihrer Radikalität reduziert. Parlamentarismus und öffentliche Debatte sind dem neokonservativen Denken grundlegend, freilich ist kein Diskurs unendlich, sondern muß mit einer Entscheidung enden. Öffentliche Auseinandersetzungen mit Ausweitungen der gesetzgebenden Gewalt bis hin zur Aufhebung der Gewaltenteilung konfrontierten den Einzelnen damit, Wahrheitsansprüche übernehmen zu müssen. Dies gilt sowohl Schmitt wie den Neokonservativen als totalitär und ist deswegen zu verhindern. Schmitts Bestrebungen, staatliche Souveränität zu erhalten und sie gegen gesellschaftliche Interessen abzuschotten, fügen sich in den Neokonservatismus ein.²⁸³ Was den Realitätsgehalt von Öffentlichkeit und damit auch von Volkswillen anbetrifft, so sind neokonservative Ausführungen dazu optimistischer, als die Vorstellung von Symptomwerten.

Eine Möglichkeit, Freiheit gegen ihre Selbstaufhebung zu schützen, ist diese nicht zur Disposition zu stellen, sondern sie zum Kernbereich einer freiheitlichen und pathetischen (aber ausschließlich staatszentrierten) Zivilreligion zu machen. Alles was dann außerhalb dieses Kernbereiches liegt, wird, so auch der Neokonservatismus, zum "Feind" erklärt. Auch wenn diese Vokabel keine neokonservative ist, so wird die dahinterliegende Rationalität von Integriertem vs. Nicht-Integriertem übernommen. Letztlich ist sogar die Erkenntnis gesellschaftlicher Ungleichheit und die Verpflichtung, diese aus Gründen der Funktionalität zu bewahren, dezisionistisch. Ungleiche werden, in welchem Zusammenhang auch immer, separiert und dadurch homogene Gruppen hergestellt. Schmitts Kritik an dem Satz, wonach "die Mehrheit entscheidet", ist in diesem Zusammenhang jedenfalls keine an dem dezisionistischen Prinzip "Mehrheit statt Wahrheit", sondern eine an den Möglichkeiten von insbesondere direkter Demokratie. Diskursbegrenzung und Trennung von Wahrheit und ihrem Anspruch ist vielmehr ein zentrales Anliegen.

²⁸¹ Saage 1983

²⁸² Einige andere der Ausführungen Schmitts klingen in heutiger Zeit befremdlich, so wenn er eine Wiederentdeckung des Erbsünderbewußtseins fordert, die Kraft völkischen Mythos beschwört und Partei nimmt für ein intensives Leben, einschließlich Krieg und Kampf. (Lenk 1989, S.266-270)

²⁸³ Seine Pluralismuskritik ist eine Extremposition, die vom Neokonservatismus durch die Positionen anderer Theoretiker ergänzt wird. Für Hennig markiert Hermann Heller den anderen Eckpunkt neokonservativer Pluralismuskritik. Von diesem wird die integrative Öffnung des Staates betont, mithin wird staatliche Souveränität zugunsten von Pluralismus funktionalisiert. (Hennig 1990)

IV.3.4.Nietzsche

Kontingenz

In Nietzsches nihilistischem Weltbild, das er als ein unumgängliches Zukunftsszenario darstellt, gibt es keine Antwort auf die Frage nach dem Warum, es gibt keine jenseitige Objektivität, Kriterien und Ideale sind nicht mehr existent. Der denkende und philosophierende Mensch, der diese Zusammenhänge und die daraus folgende grenzenlose Sinnlosigkeit versteht, erkennt in Moral- und Wertesystemen lediglich das Ergebnis von Nützlichkeiten, seien dies individuell-psychologische oder kollektive. Sie sind jedoch nur ein Für-Wahr-Halten, ein unbegründbarer Glaube. Selbst vermeintlich ursprünglichste menschliche Empfindungen sind letztlich Affekte. Der Mensch ist dieser Vorstellung zufolge ohne Zentrum und absoluten Wert; alles Geschehen vollzieht sich ohne Ziel und Fortschritt, die einzige Realität ist die des Werdens.²⁸⁴

Umzugehen ist mit dieser Situation durch Lebensbejahung. Im Nihilismus werden Moral, Religion usw. daher vordergründig unterstützt und gelebt (das "es gilt" ist das einzige "es ist"). Unter dieser Prämisse werden die Akteure dann selbst wertsetzend, wobei die eigentliche Kraft Verstehender auf die persönliche Entwicklung und die Beeinflussung anderer Menschen gerichtet ist. Dies setzt ein hohes Maß an Verantwortung voraus und fordert es auch ein. Die so umschriebene Lebenseinstellung wird auch mit dem Begriff der Artistenmetaphysik gekennzeichnet; sie ist eine artistische, künstlerische Lebenseinstellung, die versucht, zwischen der tragischen Welt des Leidens und des Schreckens einerseits, und den apollinisch-dyonisischen Inhalten von Traum und Rausch andererseits zu trösten.²⁸⁵

Gleichheit

Ungleichheit zwischen den Menschen, auch gesellschaftliche, ist natürlich, sie beseitigen zu wollen ist unmöglich. Gleichmachende Tendenzen, wie sie in der Moderne zum Ausdruck kommen, lassen hingegen den Instinkt des Menschen verloren gehen, was ein Angriff gegen das Leben selbst ist. Der bürgerlichen Aufklärung mit ihren utopischen Glücksversprechen ist, so Nietzsche, eine neue Aufklärung der Ungleichheit zwischen Führern und Geführten entgegenzusetzen. Hier ist auch auf zwei Arten der Moral hinzuweisen, namentlich die politische, die die Funktion hat, daß Menschen unterschiedliche Grade an Macht akzeptieren, und die physiologische, die den niedrigeren Menschen die Möglichkeit gibt, in den Höher- und Bessergestellten die Ursache für ihre schlechtere Stellung zu sehen, so daß sie ihre Verzweiflung nicht gegen sich selbst richten.²⁸⁶

²⁸⁴ Nietzsche 1992, S.19ff, 52ff; Nietzsche 1988, S.343ff

²⁸⁵ Nietzsche 1992, S.92ff; 343ff, 351ff; Ottmann 1987, S.56ff

²⁸⁶ Nietzsche 1992, S.39ff, 59ff, 499ff

Der Utilitarismus, als Moral der Zu-Kurz-Gekommenen und Schwachen, wirkt hier ebenso funktional, doch besteht eine Gefahr darin, daß diese Moralvorstellung allen anderen, also auch den Stärkeren, aufoktroiert wird. Ansonsten hält Nietzsche den Utilitarismus schon deshalb für falsch, da seine Grundvoraussetzung, der Mensch strebe nach Glück, nicht zutrifft. Er ist vielmehr darauf orientiert, seinen Lebens- und Machtbereich auszudehnen. Dies wird auch durch die Menschheitsgeschichte belegt, die ein stetes Streben danach offenbart.

Nietzsches höherer Mensch ist jedoch kein Raubtier, für den das Recht des Stärkeren gilt, sondern, er gibt aus Überfluß.²⁸⁷ Dieses Ideal ist für Hoeres das Gegenbild des heutigen Hedonismus, des Eudaimonismus und der Herrschaft platter Durchschnittlichkeit. Der Utilitarismus hingegen vereinheitlicht, degradiert den einzelnen zum Summand in einer ungeheuren Menge und spricht ihm den gleichen Anspruch auf die gleiche Portion Glück zu. Die Unverwechselbarkeit des Einzelnen, auch seine Distanz zu anderen, die ihn vor Vereinnahmungen schützt, geht hier verloren.^{288 289}

Die Forderung nach "Rangordnung" anstatt Gleichheit ist umfassend und betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche. Insbesondere Kultur ist gegen Verallgemeinerung und Verflachung zu verteidigen, ihre Voraussetzungen sind dabei um so günstiger, als sie durch Mehrarbeit von vielen für wenige geschaffen werden.²⁹⁰

Staat und Kultur

Nach Ottmann ist Nietzsche Antidemokrat und Gegner von Parlamentarismus und Moderne²⁹¹. Demokratie soll lediglich als Schein wirken, hinter dem die Herde zugunsten der Hirten und Herren instrumentalisiert wird. Liberalen Rechten wird eine Absage erteilt, da sie als normativ-unbegründbar gelten.

Oberster staatlicher Imperativ ist es, der Kultur zu dienen. Zwar entsteht der Staat zunächst als Unterwerfungsvertrag, der den anarchistischen Kriegszustand beendet, doch bewirkt er in der Folge, was den egoistischen Interessen von Herrschern und Beherrschten nicht entspringen würde: Er wird zum Diener eines höheren Zwecks, der Kultur. Ein solcher Staat der Kultur, in dem heroisch-asketische Werte und ein tragischer Mythos des Dienens und Gehorchens

²⁸⁷ Überfluß ist es auch, der die Evolution determiniert. Darwins Lehre, die den Mangel zum entscheidenden Kriterium hat, wird von Nietzsche verneint. Christentum und Herdenherrschaft verkörpern für Nietzsche das Gegenprinzip zur evolutionären Selektion. (Ottmann 1987, S.109-117) Es egalisiert, andererseits ist es ursächlich für den heutigen Individualismus. (Palaver 1995; Müller 1995)

²⁸⁸ Hoeres 1994

²⁸⁹ Für Palaver ist Nietzsche der Hohepriester des Privaten, Individuellen und Einsamen. (Palaver 1995)

²⁹⁰ Ottmann 1987, S.22-42

²⁹¹ Auch sekundäre Folgen des Modernismus werden von Nietzsche kritisiert. Farbenbuntheit, Reize und Kosmopolitismus bewirken Vermischungen vormals klar abgrenzbarer Typen. (Nietzsche 1992, S.39ff, 59ff)

hochgehalten werden, ist an den Idealen klassischer Bildung auszurichten. Dies impliziert sowohl eine Absage an sozialistisch-egalitäre Bestrebungen, wie an die bürgerliche Gesellschaft, die, wegen ihrer Fixierung auf ökonomische Bedürfnisweckung eines Sinns entbehrt.

Der ideale Boden für Kultur ist die Stadt, nicht das Imperium oder das Reich, die ihr Kulturversagen vielmehr dadurch kompensieren, Politik hypertroph werden zu lassen. Nietzsche ist insofern auch Anti-Hegelianer, weil er für die Machtfeier des Staates, als dessen Propagandisten er Hegel sieht, keinerlei Verständnis hat.²⁹²

Geschichte soll an Vergangenheit, Überlieferung und Tradition anknüpfen, jedoch muß auch ein Fortschreiten zugelassen sein. Die Moderne beispielsweise bezieht sich ausschließlich auf die Vergangenheit und ist nicht mehr selbst schöpferisch.²⁹³

Fazit

Ist Nietzsche grundlegend für den Neokonservatismus ? - Dies ist wohl zu bezweifeln. Zwar wird bisweilen auf seine Bedeutung aufmerksam gemacht²⁹⁴, doch bezieht sich dies nur auf den Konservatismus (und nicht den Neokonservatismus). Nur an einer Stelle der verwendeten Sekundärliteratur wird Nietzsche direkt mit dem neokonservativen Diktum in Zusammenhang gebracht, wonach der säkularisierte freiheitliche Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann.²⁹⁵

An anderer Stelle wird Nietzsche als zu keiner politischen Theorie in Verbindung stehend beschrieben, der als Person selbst darüber hinaus apolitisch gewesen sei, da er sich als neinsagender Philosoph und Freigeist verstand.²⁹⁶ Diese Einschätzung ist angemessen, schließlich sind weite Teile seiner Philosophie nur indirekt politisch. Ebenso ist seine artistisch-ironische Grundhaltung ohne größeren Praxisbezug, auch wenn er ein verantwortungsloses Sich-Entziehen bestreitet.²⁹⁷

Ganz sicher sind Aussagen Nietzsches nicht wörtlich zu nehmen, - vielmehr versucht er durch Übersteigerungen den jeweiligen inhaltlichen Kern einer Sache zu treffen -, dennoch muten viele seiner Einschätzungen aus neokonservativer Perspektive befremdlich an, sie treffen grundlegende Denkstrukturen nur zum Teil: die neokonservative Kontingenzbewältigung ist nicht nihilistisch-extrem, Ungleichheit resultiert nicht in Sklaverei, der Wille zum Affekt als ein Wille zur Macht determiniert nicht total, ein tragischer Mythos asketischer, opferbereiter Führer in denen sich

²⁹² Ottmann 1987, S.22-42, 239ff, 265ff

²⁹³ Nietzsche 1992, S. 59ff; Ottmann 1987, S.22-42

²⁹⁴ Lenk 1989, S.257ff; Palaver 1995; Müller 1995

²⁹⁵ Ottmann 1987, S.111

²⁹⁶ Ottmann 1987, S.1-8, 83ff

²⁹⁷ vgl. Kurzke 1991

Schicksal vollzieht - auch dies ist nur sehr bedingt relevant. Nicht zuletzt ist seine antidemokratische und modernitätsspezifische Haltung mit dem Neokonservatismus unvereinbar. Eine höhere Affinität besteht sicherlich zur Neuen Rechten.²⁹⁸

IV.3.5.Pareto

Menschenbild

Paretos System der Soziologie beinhaltet sowohl ganz allgemeine, grundsätzliche Aussagen, wie auch Einschätzungen zu Detailfragen.²⁹⁹ Dabei stehen diese beiden Ebenen miteinander in Verbindung: Aussagen zur Elitenzirkulation z.B. basieren auf denen zur Anthropologie, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen. Pareto teilt die menschlichen Handlungen in logische und nicht-logische ein, wobei die nicht-logischen mindestens entweder eines objektiven oder eines subjektiven Zwecks entbehren.³⁰⁰ Den allergrößten Teil menschlicher Handlungen erkennt Pareto als nicht-logisch und diagnostiziert ein zentrales Prinzip geistiger Tätigkeit darin, daß die Menschen ihre Handlungen nachträglich in logische transformieren. Der Einzelne wendet Kunstgriffe zur Erklärung seines Tuns an, die mit diesem Tun nicht unbedingt in Zusammenhang stehen. Solcherart menschlicher Selbstbegründung werden als Derivation bezeichnet, die handlungsleitenden Grundprinzipien, wie Instinkte, Dispositionen und Interessen heißen Residuen. Außer dieser Relativierung von Vernunft erkennt Pareto den Menschen als egoistisch, schlecht und machtgerig.³⁰¹

Eliten und Öffentlichkeit

Dieses letzte Kriterium der Machtgerig trifft besonders für politische Eliten zu. Werden die Mitglieder dieser Elite machtmüde (d.i. weniger gewaltbereit), so werden sie nach Paretos Vorstellung von der Herrschaft verdrängt. Ihre Position wird dann von Machthungrigeren eingenommen, was meist unfriedlich vonstatten geht.³⁰² Die politische Elite und ihre Zirkulation ist nur ein Anwendungsfall einer grundsätzlichen Logik, die für alle sozialen Phänomene gilt: Stets gibt es einige wenige, die herausragende Fähigkeiten haben und eine breite Masse vieler, die sie nicht oder nur mäßiger Qualität haben. Pareto verwendet zur Veranschaulichung dieses Sachverhaltes die Metapher der Pyramide. Das Austauschen von Eliten folgt ihm keiner Logik oder Abfolge; Geschichte ist ein in erster Linie durch Konkurrenzkampf bestimmter "Friedhof von

²⁹⁸ vgl. Strauss 1993, siehe auch Hrachovec/Pircher 1985

²⁹⁹ Ein anderer Autor, dessen Aussagen denen von Pareto sehr ähneln, ist Mosca. Dieser hat jedoch seine mikroanalytischen Aussagen nicht mit einer Makroebene verbunden. (Bobbio 1972, Aron 1971, S.144, 169)

³⁰⁰ Diese Aussage ist eigentlich nicht ganz korrekt, da - in sehr seltenen Fällen - auch sowohl subjektiv wie objektiv zweckhafte Handlungen nicht-logisch sein können. (vgl. Pareto/Eisermann 1962, S.64-70)

³⁰¹ Pareto/Eisermann 1962, S.64-70; 79ff; Pareto/Finer 1966, S.127ff

³⁰² Pareto/Eisermann 1962, S.148ff; Bekannt ist in diesem Zusammenhang die Unterteilung der politischen Elite in (gewaltbereite) Löwen und (schlaue) Füchse. (vgl. Aron 1971, S.142)

Eliten".³⁰³

Paretos Begriff von Öffentlichkeit ist kein wirklicher, sondern ein konstruierter. Die Masse, die jedes Urteilungsvermögens entbehrt, ist zu manipulieren. Zur Begründung politischen Handelns ist dabei eine Verwendung der Residuen wenig geeignet, da sie sich nur sehr schwer und langfristig verändern lassen. Es verbleibt nur noch die Möglichkeit, die Derivationen als Herrschaftsinstrument einzusetzen. Wahrheit gilt als ein Faktor gesellschaftlicher Auflösung, fraglich ist lediglich, wie funktional mit ihr umgegangen wird. Dabei können Moral und Religion, die wie jegliche normative Inhalte politischer Systeme als Farce erkannt werden, durchaus nützlich sein, denn ihre Nicht-Logik ist von ihrer Nützlichkeit unabhängig.³⁰⁴

Stabilität

Die beiden wichtigsten Residuen Paretos sind "Instinkt der Kombinationen" und "Persistenz der Aggregate". Diese bezeichnen eigentlich gar keine Gefühlsprinzipien, sondern eine Bewegung *von* Residuen: Der einzelne Mensch oder Gruppen von Menschen sind bisweilen träge und verfolgen Handlungen trotz Ursachenwegfalls weiter, bisweilen neigen sie dazu, ihr Handeln und Denken von Widersprüchen zu befreien. Zwischen diesen Extremen wird oszilliert: Zeiten der Verkrustung folgen solchen der Skepsis und Erneuerung. Vermeintliche Reformen sind demnach keine, sondern nur Zwischentappen einer uralten Bewegung. Der Gedanke der Oszillation ist für Pareto grundsätzlich und erscheint in vielen Zusammenhängen, u.a. dem der Elitenzirkulation. Oszillation wird von ihm auch funktionalisiert und normativ gewendet: Stabilität, das so entstandene Kriterium, ist eines der höchsten politischen Ziele, da nur so gesellschaftliche und kulturelle Prosperität möglich ist.³⁰⁵ Dazu wird auch Freiheit eingeschränkt, indem Nutzenmaximierung *einer* Gesellschaft statt (utilitaristisch) Nutzenmaximierung *für* eine Gesellschaft eingefordert wird.³⁰⁶ Das so umrissene Pareto-Optimum ist auch ein grundlegender Begriff in den Wirtschaftswissenschaften.

Fazit

Schon die Sekundärliteratur deutet an, daß zwischen Pareto und dem Neokonservatismus keine enge Beziehung besteht.³⁰⁷ Aron faßt Paretos Position als liberal im ökonomischen und geistigen Bereich und als allgemein konservativ (jedoch nicht neokonservativ) in gesellschaftlicher Hinsicht zusammen.³⁰⁸

³⁰³ Pareto/Finer 1966, S.130ff, 138

³⁰⁴ Aron 1971, S.158; Pareto/Eisermann 1962, S.125ff; Pareto/Finer 1966, S.125-126

³⁰⁵ Pareto/Eisermann 1962, S.86ff; 102ff

³⁰⁶ Aron 1971, S.138f 134f; Pareto/Eisermann 1962, S.161f, 215f

³⁰⁷ Eine Ausnahme ist Kaltenbrunner, der einen engen Zusammenhang sieht. (Kaltenbrunner 1975, S.229-245)

³⁰⁸ Aron 1971, S.172

Kennzeichnend scheint lediglich ein gewisse Nähe, besonders zu einigen Autoren, mit denen der Neokonservatismus in dieser Arbeit verortet wurde, also indirekt; dazu im folgenden einige Hinweise.

Paretos Anthropologie geht auf Machiavelli zurückgeht³⁰⁹ und findet sich in Teilen bei Hobbes wieder. Die damit einhergehende Kritik von Öffentlichkeit, ebenso seine völlige Relativierung von Wahrheit sowie die Funktionalisierung von Religion und Formen der Zivilreligion lassen sich bei Nietzsche und in Ansätzen bei Schmitt nachweisen. All dies ist jedoch sehr weitgehend, radikal und ohne größere Relevanz für den Neokonservatismus. Die Vorstellung von einer der Masse der Bevölkerung unabhängigen Elite, die sich in einem Konkurrenzkampf um Macht befindet, erinnert an Schumpeter, der Pareto auch häufig zitiert. In den Ausführungen zur Beurteilung von Oszillation kann man eine Suche nach dem Tatsächlichen im Sinne Hegels erkennen.³¹⁰ Insbesondere zu Nietzsche besteht eine hohe Affinität. Seibel kennzeichnet Nietzsches Ausführungen als auf das Kernproblem der Ideologietheorie (Paretos) verweisend und das ironisch-abstrakte Abseitsstellen der Führer von der beeinflussten Masse (im Sinne Nietzsches) als das charakteristische der paretianischen Überlegungen. Beide sind durch ihre Vernunftkritik miteinander verbunden, Wahrheit steht ihnen in strikter Abhängigkeit vom gewählten Kriterium.³¹¹

V.

³⁰⁹ Pareto/Eisermann 1962, S.33, 227, 235, 245; vgl. Braun/Heine/Opolka 1990, S.89-97

³¹⁰ Die Transformation von Oszillation in einen anzustrebenden Zustand der Stabilität findet sich bereits bei Platon. Nach Popper schließt Pareto in diesem Zusammenhang an Platon an. (Popper 1992, S.44ff)

³¹¹ Seibel 1983, S.99, 109, 116ff; vgl. Aron 1971, S.160f

VI. Teil IV: Perspektivenwechsel und Erweiterungen

VI.1. *Neokonservatismus versus Neoliberalismus*

In diesem Abschnitt soll das Verhältnis von Neokonservatismus und Neoliberalismus untersucht werden. Ziel ist, damit Neokonservatismus ein weiteres Mal, aber von einem anderen Blickwinkel aus einzuordnen, um die Konturen noch etwas zu verschärfen. Gleichzeitig wird mit diesen Ausführungen die Perspektive der Diplomarbeit abschließend geöffnet: Alles bisher Gesagte kann nun auf diese Fragestellung hin angewandt werden, weshalb diesem Teil auch der Charakter einer Würdigung - eben unter der (grundsätzlichen) Fragestellung Neokonservatismus vs. Neoliberalismus - zukommt.

Zunächst soll dazu ein Einblick in die gedankliche Grundstruktur des Liberalismus gegeben werden³¹²:

Nach Auffassung von Hayek, einem seiner prominentesten Vertreter jüngeren Datums, ist Freiheit das oberste Prinzip des Liberalismus. Freiheit ist dann erreicht, wenn der Mensch keinem willkürlichen Zwang durch den Willen eines andern unterworfen ist. Um das zu erreichen, ist das Gewaltmonopol des Staates das wichtigste Instrument. Jegliches Regierungshandeln muß aber auf überprüfbarer gesetzlicher Grundlage geschehen und ist, schon durch eingeschränkte Ermessensspielräume, begrenzt. Wirtschaftspolitik hat sich an Zweckmäßigkeitssichtspunkten zu orientieren (was die Bereitstellung von Infrastruktur befürworten läßt), distributive Umverteilung greift jedoch zu sehr ein, gibt dem Menschen Ziele vor und steht damit im Widerspruch zu Freiheit. Auch der Wohlfahrtsstaat wird aus demselben Grund weitgehend abgelehnt.³¹³ Friedman, ebenfalls Liberaler, weist dem Staat die (minimale) Aufgabe zu, "Spielregeln" zu bestimmen und Schiedsrichter über die richtige Regelauslegung zu sein. Dies schließt auch staatliches Tätigwerden in den Bereichen ein, in denen Güter durch den Markt nur mittels unverhältnismäßig hoher Kosten hergestellt werden können. Das betrifft z.B. die Überwachung von Verträgen, die Durchsetzung von Rechten und die Bereitstellung einer Geldwährung. Ansonsten gilt jedoch, - und zwar umfassend - möglichst alle Angelegenheiten durch den Markt zu erfassen, da dadurch - freiheitseinschränkende - politische Entscheidungen vermieden werden.³¹⁴ Popper argumentiert darüber hinaus, daß alle Arten, von Zielvorgaben, so auch politische Visionen und Rationalitäten, Freiheit einschränken und daher abzulehnen sind. Ziel

³¹² Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich lediglich um eine Skizze des Liberalismus, mit der der Neokonservatismus kontrastiert werden soll. Eine ausführliche Darlegung kann hier nicht geleistet werden.

³¹³ Hayek 1971, S.13-29, 264ff, 285ff; auch Friedman 1976, S.19-76

³¹⁴ Friedman 1976, S.19-61

ist demgegenüber eine Politik der kleinen Schritte, die in einer bestimmten Lage versucht Verbesserungen zu erreichen.³¹⁵

Generalthese ist es nun, daß der Neokonservatismus weniger konservativ, als liberal ist. Für den Bereich der Wirtschaft ist das unbestritten. Neokonservative sind Verfechter von Marktwirtschaft mit nur geringer (wirtschafts-)politischer Intervention. Doch ist Neokonservatismus mit dieser Kennzeichnung noch nicht umfassend charakterisiert, es fehlt ein zweiter Erklärungsteil: Der ökonomische Individualismus wird ergänzt durch Einforderung moralischer Autorität, Traditionsbewußtsein, Gemeinschaftsrhetorik, Appelle zur Opferbereitschaft, Paternalismus usw. Neokonservativ ist es, personale Freiheiten, zu der ganz wesentlich die des freien Wirtschaftens gehört, mit Regeln des Gemeinschaftslebens zu verbinden, ist mithin der Versuch diese beiden Sphären zu integrieren. Das Postulieren von Verbindlichkeiten ist dabei kein Selbstzweck, sondern dient dazu, Liberalität zu verteidigen oder wieder freizulegen.³¹⁶

Trotz dieser Vorklärung ist eine eindeutige Trennung zwischen (Neo-)Konservatismus und (Neo-) Liberalismus nur schwer möglich, da das Lager der Neokonservativen binnendifferenziert ist, so in liberale und weniger liberale, in marktwirtschaftlich orientierte und sozial-interventionistisch orientierte, in um das Individuum zentrierte und in um die Gemeinschaft zentrierte.³¹⁷ Knörzer bezeichnet die hier jeweils letztgenannten auch als Altliberale, was ebenfalls auf die hohe Affinität der beiden Ideenwelten hinweist.³¹⁸ Außerdem war es im 19. Jahrhundert liberal, einen Rückzug von interventionistischer Wirtschaftspolitik, wie auch einen innen- und außenpolitisch starken Staat zu fordern - Inhalte die heute den Neokonservatismus zentral beschreiben.³¹⁹ So faßt Perels Neokonservatismus explizit als eine Entstaatlichung des ökonomischen und eine Verstaatlichung des demokratischen Prozesses zusammen. Dies zeigt sich in Privatisierungs- und Deregulierungsbestrebungen einerseits, und in einer restriktiven Interpretation der Grundrechte in Gesetzgebung, Exekutivhandeln und Rechtssprechung andererseits.³²⁰ Der These Greiffenhagens, wonach der Neokonservatismus heute im Liberalismus aufgegangen ist,³²¹ wird daher auch widersprochen: Die Flexibilität neokonservativen Denkens, die Formen und Inhalte situationsspezifisch verändert, ist der Grund, warum liberale Werte oftmals von Neokonservativen artikuliert werden. Dies wird insbesondere bei ökonomischen Fragestellungen deutlich. Die neokonservative Kritik des Liberalismus, die diesem vorwirft, durch autonomen Individualismus

³¹⁵ Popper 1992, S.187ff; Popper entwickelt seine Vorstellung in Abgrenzung zu Platon, der eine Integration von politischer Macht und Philosophie anstrebte ("Philosophenkönige"). Dies hat, da deren Wahrheit absolut gesetzt wird, totalitäre Konsequenzen. (Popper 1992, S.126ff, 172ff)

³¹⁶ Schulz 1984; Kleger 1985; Liedman 1982; Kaltenbrunner 1975, S.111-129; Hilger 1995, S.197-209

³¹⁷ Müller 1995

³¹⁸ Knörzer 1993

³¹⁹ Schulz 1984

³²⁰ Perels 1988 Bisweilen werden nicht-ökonomische Lebensbereiche, wie die Ökologie, ökonomisiert. Zur Überwindung von Problemlagen gilt es, neue Verfahren der Mikroelektronik und der Biotechnologie stärker zu fördern.(Perels 1988; vgl.auch Liedmann 1982)

³²¹ Greiffenhagen 1986

und kritische Reflexion, Staat und Institutionen zu zersetzen,³²² bezieht sich nicht auf den ökonomischen Liberalismus und die ökonomische Funktion des Bürgers im kapitalistischen System.³²³

Kritiker des Neokonservatismus sehen in diesem sich wie ein roter Faden durchziehenden Dualismus einen Widerspruch und identifizieren ihn daher als inkonsistent, gar schizophren.^{324 325}

Zum Verständnis des Verhältnisses von Neokonservatismus und (Neo-)Liberalismus ist ein Blick auf die gedanklichen Strukturen in den USA hilfreich. Der Neokonservatismus dort steht dem Liberalismus sehr nahe, da der Individualismus im Mittelpunkt der amerikanischen politischen Kultur steht. Neokonservatismus ist in erster Linie ein Korrektiv des dominierenden Liberalismus, er versucht eine individualistisch-kapitalistische Basisideologie zu erneuern, wozu bisweilen auf vormoderne Wertorientierungen zurückgegriffen wird.³²⁶ Für Liedman besteht denn auch zwischen amerikanischem Neokonservatismus und *Neoliberalismus* kein wesentlicher Unterschied. Im Mittelpunkt von beidem steht die Figur des homo oeconomicus, bei der davon ausgegangen wird, der Mensch sei umfassend kompetent, seine jeweilige Lebenssituation zu beurteilen und seine Handlungsmöglichkeiten auszuwählen. Neokonservatismus sieht er im Unterschied zu Neoliberalismus um eine - jedoch eher unerhebliche - moralische Dimension angereichert, die sich in Religions- und Nationalbewußtsein ausdrückt.^{327 328}

Fraglich ist nun, ob der deutsche Neokonservatismus in seinen aktuellen Formen und Inhalten ebenso liberal zu beurteilen ist, wie der amerikanische. Einschlägig ist hier die These Habermas', die dies bestreitet: Der deutsche Neokonservatismus habe sich zwar mit dem zivilisatorischen Fortschritt ausgesöhnt, jedoch eine Kulturkritik beibehalten, die auf ältere - jungkonservative - Denkmuster zurückgeht, deren Protagonisten einen antiaufgeklärten, antiliberalen, elitären, geschichtsbewußten und volksorientierten Hintergrund haben.³²⁹

³²² Wie im Abschnitt Zivilreligion (III.2.1) schon erwähnt, gilt es neokonservativ, Freiheitsrechte, Reflexion, Kritik und Diskussion zu begrenzen. Glück, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung sind nur durch Tun des Rechten erreichbar; anstatt einer Politik der Weltverbesserung, wie es der Liberalismus anstrebt, ist eine pragmatische Politik der Welterhaltung erklärtes Ziel. (Hilger 1995, S.23-58)

³²³ Hilger 1995, S.23-58

³²⁴ Hall 1989; Liedman 1982

³²⁵ Hayek beschreibt den Konservatismus als zukunftsängstlich, autoritätsfordernd, willkürlich, opportunistisch, imperialistisch und mystisch. (Hayek 1971, S.481-497)

³²⁶ Lorig 1988, S.35-42; Hilger 1995, S.23-58; Hayek 1971, S.481-497

³²⁷ Liedman 1982

³²⁸ Auch der amerikanische Neokonservatismus ist freilich binnendifferenziert. Er war ursprünglich eine Bewegung, die in der linken intellektuellen Szene ihren Ausgang nahm, dabei Argumente des Jacksonianism aus den 1950ern und Nixons aus den 1960ern aufgriff, und später durch Personen aus der moneyed-middle-class bereichert wurde, die ihre Interessen einbrachten. Vietnam, Kambodscha, die darauf folgenden Studentenproteste sowie einige sehr liberale Supreme-Court-Entscheidungen waren zentrale Erfahrungen und ließen Neokonservative eine Distanz zu Linken und Liberalen aufbauen. (Kroes 1984; Lorig 1988, S.35-42; zu personalen Einordnungen siehe ebd., auch Dubiel 1985, S.9ff)

³²⁹ Habermas 1992a

Diese These wird vielfach bestritten. So ist das Buch von Lorig ein groß angelegter Versuch, das Gegenteil zu beweisen³³⁰, ebenso erkennt Schulz eine weitgehende Ähnlichkeit, er weist aber auf eine Schwerpunktverschiebung hin: Der US-amerikanische Neokonservatismus ist dem Leistungsprinzip stärker verpflichtet und versucht eine konsensstiftende Moral intensiver zu beleben.³³¹ Auch Kleger kritisiert diese Argumentation. Zwar fehlt dem angloamerikanischen Neokonservatismus der Rekurs auf Hegel und Schmitt, doch vernachlässigt Habermas die sozialdemokratische Komponente des deutschen Neokonservatismus.³³² Das Verhältnis Konservatismus-Liberalismus-Sozialismus ist Kleger wie folgt zu erklären: Aufbauend auf der sozialistischen Präferenzregel "Gleichheit als Bedingung der Freiheit", die als durchgesetzt gilt, favorisiert der Neokonservatismus zwei andere Präferenzregeln, die konservative "im Zweifel für den Status quo" und die liberale "im Zweifel für die Freiheit".³³³

VI.2. Exkurs: So what ? - Hinweise zur politischen Umsetzung des Neokonservatismus

Eine Diplomarbeit, die die philosophischen Grundlagen eines Ideensystems zum Gegenstand hat, sollte zum Abschluß noch mit einigen Sätzen auf deren praktische Umsetzung eingehen. Dazu bieten sich zwei Herangehensweisen an, nämlich die Untersuchung politischer Absichtserklärungen wie die Regierungserklärungen des Regierungschefs, und eine Betrachtung darüber, inwieweit theoretisch-neokonservative Vorstellungen in bestimmten policies tatsächlich umgesetzt wurden bzw. werden konnten.

Die Regierungserklärungen Bundeskanzler Kohls lassen sehr leicht eine neokonservative Ausrichtung des beabsichtigten Regierungshandelns erkennen. Es werden hier - mit gleicher Intension - genau diejenigen Themenbereiche angesprochen, die auch Gegenstand der Diplomarbeit waren³³⁴:

1) Der zivilisatorische Fortschritt, wie er insbesondere in den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zum Ausdruck kommt, ist, bei gleichzeitigem Bewußtsein für seine Gefahren, zu bejahren. Mut und Vertrauen in die Zukunft ist dazu unabdingbar, der Mensch muß jedoch Herr über die Technik bleiben, indem er die Grenzen, die ihm seine sittliche Verantwortung vorgibt, erkennt. 2) Das Wertebewußtsein der Menschen ist zu schärfen,

³³⁰ Lorig 1988

³³¹ Schulz 1984; Siehe dazu auch den Abschnitt zum Politischen Moralismus (III.2.2).

³³² Außer Lübke ist auch Böckenförde Sozialdemokrat. (Kleger 1985)

³³³ Kleger 1985

³³⁴ Für die nachfolgenden Ausführungen werden zwei Regierungserklärungen aus den ersten Jahren der Regierungen Kohl herangezogen, da diese explizit als neokonservativ gelten. Eine wörtliche Zitierung Kohls bietet sich aus Platzgründen nicht an.

besonders die Verantwortung des Einzelnen als Mitmensch gegenüber dem Nächsten. Fundament für eine Gesellschaft der Mitmenschlichkeit ist die Familie, wo Vertrauen, Opferbereitschaft und Mitverantwortung eingeübt werden.³³⁵ 3) Menschliches Glück kann letztlich nicht durch politisches und staatliches Handeln bewirkt werden, der Weg zu Glückserfahrung und Wohlbefinden kann nur ein persönlicher sein. Zu Sinnerfahrung der eigenen Tätigkeit ist Geschichtsbewußtsein eine Quelle der Selbstvergewisserung und trägt, wie die Pflege von Kultur und Heimat dazu bei, Menschlichkeit gegen technischen und sozialen Fortschritt zu bewahren. 4) Gleichheit ist eine Gleichheit der Chancen, die der Verwirklichung von Freiheit verpflichtet ist. Es wird sich zu einer Leistungselite bekannt, Schüler-Begabtenförderung, wie die Unterstützung wissenschaftlicher Spitzenleistung sind politische Anliegen. 5) Menschliche Bindungen, wie zu "Familie", "Heimat" und "Deutschland", sind zu erhalten oder zu stärken. Eine offene pluralistische Gesellschaft braucht Konsens über ihre Grundlagen. Insbesondere muß das Mehrheitsprinzip gelten. Die Absolutsetzung einer politischen Meinung greift fundamental in die Rechte anderer ein und zerstört die Basis des demokratischen Gemeinwesens. 6) Zwar ist mitmenschliche Solidarität wichtig, staatliche Aufgabe ist es jedoch (nur), Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Ziel ist, einen praktischen Bürgersinn zu erreichen.³³⁶ 7) Die Aufgaben des Staates sind auf ihren Kern zu reduzieren, wozu insbesondere Überreglementierungen zu beseitigen sind. Ein starker Rechtsstaat ist Bestandteil der Ausführungen. Anspruchshaltungen sind, mit Hinweis auf Pflichten, zu reduzieren. Dazu wird auch ein (subsidiäres) ehrenamtliches Engagement eingefordert. 8) Das staatliche Gewaltmonopol gilt als sehr bedeutsam. Diejenigen, die außerhalb der Verfassung stehen sind "zu isolieren" (sic!), was auf Gewalttäter allgemein zutrifft, aber besonders auf linke und rechte Extremisten. Der innere Friede ist ein hohes Gut, wozu Institutionen zu pflegen und zu schützen sind.³³⁷

Der seinerzeitige Vorsitzende der liberalen Partei, der Außenminister und Vizekanzler Genscher, ließ eine nur in Nuancen verschiedene Rhetorik verlauten: Er war, nach Auffassung Naumanns, dem Markt-Mythos, dem Elite-Mythos und dem Silicon Valley/Technologie-Mythos verpflichtet. Dementsprechend forderte er eine Modernisierung der Volkswirtschaft, bei Entsagung von Subventionen, eine unternehmerfreundliche Wirtschaftspolitik und strikte Entbürokratisierung. Außerdem postulierte er Werte- und Bewußtseinseliten (und verband dies mit praktischen Vorschlägen zur Bildungs- und Wissenschaftspolitik) sowie eine sehr weitreichende Technologieförderung.³³⁸

³³⁵ Hennig ist dieser Aspekt wichtig, er erkennt eine neokonservative "Wertepolitik". (Hennig 1990)

³³⁶ Kohl argumentiert mit seinen Ausführungen zu einer "Kultur der Nachbarschaft" oder einen "Geist sozialen Bürgersinns" sehr kommunitaristisch. (Kohl 1987)

³³⁷ Kohl 1983; Kohl 1987; Viele dieser Absichten sind dem politischen Oberziel der Stärkung/Sanierung der Wirtschaft untergeordnet. (vgl. insbesondere Kohl 1983)

³³⁸ Naumann 1984

Nach Klärung der Unterschiede zwischen Neokonservatismus und Neoliberalismus in dieser Diplomarbeit, ist die leicht verschiedene Schwerpunktsetzung von Kohl und Genscher leicht verständlich.

Was nun die faktische Umsetzung neokonservativer Theorie und Programmatik in praktische Politik angeht, so lassen sich Aussagen darüber nur mittels eines Vergleiches zwischen verschiedenen Ländern treffen, denn ob die neokonservative Politik eines Landes ihren eigenen theoretischen Ansprüchen genügt, hängt doch (zu) sehr von subjektiven Beurteilungskriterien ab. Eine sinnvolle Frage ist es dementsprechend, wie und vor allem warum die neokonservative Telekommunikations- und die neokonservative Gesundheitspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und in Großbritannien variieren.³³⁹ Der Einfluß der rein theoretischen "Variablen" des philosophischen Neokonservatismus muß dabei als gleich angenommen werden, weil sich andernfalls keine eindeutigen Befunde einstellen würden. Es kann aber auch tatsächlich von einer sehr hohen Ähnlichkeit, zumindest Gleichgerichtetheit des neokonservativen Denkens in Deutschland und Großbritannien ausgegangen werden.³⁴⁰

Zu beantworten ist, warum neokonservative Reformen in Großbritannien wesentlich weitgehender sind und dem theoretischen Unterbau näher kommen. Auf der Suche nach Gründen stießen die Autoren Grande sowie Lehbruch u.a. schnell auf institutionelle Rahmenbedingungen.³⁴¹ Für die Telekommunikation ist folgendes anzumerken:

Die politisch-strategische Landschaft war in Großbritannien derart, daß Telekommunikationspolitik in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung als ein Teil der Wirtschaftspolitik galt, die Hauptanliegen neokonservativer Tätigkeit war. In Deutschland waren Fragen dieses Politikfeldes der Medienpolitik zugeordnet und (auch deswegen) von eher untergeordneter Bedeutung. Auch die soziopolitischen Interessenstrukturen waren in den beiden Ländern sehr unterschiedlich. In Großbritannien war das Herstellerkartell instabiler, die Gewerkschaften waren gespalten und die geschäftlichen Interessen waren besser organisiert. Staatliches Handeln konnte sich in dieser Situation erheblich besser durchsetzen. Die sog. politisch-institutionellen Faktoren, bei denen der Staat Mittelpunkt der Analyse ist, liefern ebenfalls eine Erklärung des oben formulierten Befundes. Der stark zentralisierte Staatsaufbau in Großbritannien mit seinen hoch konzentrierten Entscheidungskompetenzen, verminderte den Konsensbedarf: Der Kopplungsgrad verschiedener Akteure (der Telekommunikationsindustrie, der Computerindustrie, dem Staat und den Beschäftigtenorganisationen) war niedrig. Eine

³³⁹ Die Telekommunikations- und die Gesundheitspolitik sind hier nur Beispiele. In der Telekommunikationspolitik kann man Beurteilungen zur "Zivilisation", in der Gesundheitspolitik solche zur "Gleichheit" als praktisch relevant finden.

³⁴⁰ siehe Lehbruch u.a. 1988; Grande 1990, S.249ff

³⁴¹ Die Erklärung mittels institutioneller Rahmenbedingungen ist eine Alternative zu der bisweilen vorgetragenen, (neo-)konservative Intellektuelle seien notwendigerweise unpolitisch, weshalb neokonservative Politik selbstblockiert sei. (vgl. Knörzer 1993)

anpassende Einflußnahme aufeinander unterblieb weitgehend. Außerdem war im konkreten Fall der Autonomiegrad der Post Office gering, was Zugriffsmöglichkeiten erleichterte. In Deutschland hingegen waren die Entscheidungskompetenzen dezentralisiert-fragmentiert und der Kopplungsgrad der Beteiligten hoch. In den intensiven Aushandlungsprozessen der Beteiligten kam es zu sog. doppelbinds, d.i. zu Zirkularbewegungen, die anpassend wirkten und Radikalisierungen verhinderten. Zusätzlich war die Bundespost wesentlich eigenständiger.³⁴²

In der Gesundheitspolitik, die in beiden Ländern als eines jener Felder galt, in denen wohlfahrtsstaatlicher Wildwuchs durch marktförmige Steuerungs- und Verteilungsmechanismen begrenzt werden sollte, ergab sich folgende Situation: In Großbritannien war der Staat wichtigster Akteur mit großen Zugriffsmöglichkeiten. Höhe und Verteilung der Gesundheitsausgaben wurden von diesem bestimmt, wie auch die Politik implementiert. Ergänzt wurde der zentralistisch-hierarchische Aufbau durch semi-autonome dezentrale Einheiten und durch verbandliche Mitspracherechte. In Deutschland war ein Gemisch aus korporatistischen und selbstregulativen Beziehungsmustern, ein dezentrales Verflechtungssystem existent. Die Selbstverwaltung hatte einen Autonomieanspruch gegenüber staatlichen Eingriffen. Während auf der britischen Insel privatwirtschaftliche Elemente in die vormals rein staatliche Politik aufgenommen wurden (so wurde den dezentralen Einheiten die Möglichkeit eingeräumt, sich wie Unternehmen zu verhalten, außerdem löste private Management-Expertise ausgeprägte Konsultationsmechanismen ab), blieb in Deutschland alles im wesentlichen wie zuvor. Lediglich durch erhöhte Selbstbeteiligung der Versicherten wurden marktförmige Anreize durchzusetzen versucht. Reformen mußten innerhalb des erprobten institutionellen Rahmens verbleiben und den komplexen Begehrlichkeiten der Beteiligten genügen. Statt einzelner Teilreformen ließen sich nur Reformpakete mit marginalen Veränderungen durchsetzen. Der deutsche Staat ist daher auch als "semisouveräner Staat" zu charakterisieren.³⁴³

Fazit

Die allgemeinen Einschätzungen und Absichtserklärungen des neokonservativen Regierungschefs und seines Stellvertreters decken sich ganz weitgehend mit denen des neokonservativen Denkens.³⁴⁴ Die eigentlich entscheidende Frage, ob der Umsetzungsgrad gemessen an den Möglichkeiten im politischen System Deutschlands hoch oder niedrig ist, läßt sich nicht beantworten. Im Vergleich mit Großbritannien bleibt jedoch der Grad der Umsetzung in praktische Politik, aufgrund institutioneller Rahmenbedingungen, bescheiden.

³⁴² Grande 1990, S.249ff

³⁴³ Lehbruch u.a. 1988

³⁴⁴ Interessant wäre es natürlich auch, die Parteiprogramme auf ihren neokonservativen Gehalt hin zu untersuchen. Dies war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich; es kann aber von einer großen Übereinstimmung mit den Regierungserklärungen ausgegangen werden.

VI.3. *Schlusßfazit*

Zur Untersuchung von Ideensystemen scheint ein Analyseinstrument hilfreich, daß eigentlich ein organisationstheoretisches ist. Als ein zentrales Kriterium wird dort der sog. Kopplungsgrad verschiedener Organisationsteile zueinander benannt. Dieser wird (u.a.) durch die Anzahl der gemeinsamen Variablen gemessen, über die Organisationseinheiten kommunizieren: Ist diese Zahl hoch, so ist auch der Kopplungsgrad hoch, ist die Zahl niedrig, dann verhält es sich umgekehrt.³⁴⁵

Wenn man dieses Instrument nun auf komplexe Ideensysteme überträgt, die ja ebenfalls aus einzelnen (vertikal und horizontal komplex geschichteten) Teilen bestehen, dann sollten sich Erkenntnisse gewinnen lassen. (Freilich handelt es sich bei Ideensystemen nicht um Variablen im engeren Sinne.)

In dieser Diplomarbeit wurde der philosophische deutsche Neokonservatismus auf seine Implikationszusammenhänge untersucht, indem seine Folgen auf seine Grundlagen verortet wurden, die wiederum mit anderen Ideen, Theorien, Theorietraditionen und Auffassungen in Zusammenhang stehen.

Dabei ist folgendes Ergebnis herausgekommen: Eine äußerst hohe Affinität des Neokonservatismus besteht zu verschiedenen Teilen von Luhmanns Systemtheorie und zu Bestrebungen, den Staat als Quasi-Institution zu etablieren. Als sehr wichtig sind Webers Rationalisierungs- und Michels Oligarchiebegriff einzuschätzen. Auch Madisons Freiheitsdilemma und Buchanan/Tullochs Begründung der Mehrheitsregel sind integraler Bestandteil neokonservativen Denkens. Etwas weniger relevant, aber dennoch bedeutsam sind Horkheimer/Adornos Aufklärungseinschätzung, Aspekte der Postmoderne und Schumpeter/Downs Ausführungen zu Repräsentation und Legitimation. Keinerlei Affinität oder gar Ablehnung seitens des Neokonservatismus erfahren weite Teile der Planungstheorie und Buchanan/Tullochs Vorschlag des Stimmenhandels.

Außerdem wurden einige neuere Theorieansätze vorgestellt und auf ihre vermeintlich neokonservative Wurzeln hin untersucht. Schulzes Erlebnisgesellschaft weist hohe Übereinstimmungen auf, der Kommunitarismus etwas geringere. Willkes Kontextsteuerung und Benz' Kooperative Verwaltung lassen sich nur teilweise mit dem Neokonservatismus in Verbindung bringen.

³⁴⁵ Aldrich 1979

Immanente Kritik oder Einordnungen des Neokonservatismus (wie u.a. durch die common-sense-Figur, die Kritik verschiedener Kompensationsstrategien und Funktionalisierungen, den Begriff der Neuen Klasse, des Freiheitsbegriffs, des Subsidiaritätsbegriffs usw.) lassen sich jedoch nicht durch einen Kopplungsgrad einordnen.

Für die sog. Klassiker greift diese Einordnung aber wieder. Hobbes, Hegel und Schmitt stehen signifikantem Zusammenhang zum Neokonservatismus, Nietzsche und Pareto weniger. Zwischen dem Neokonservatismus und dem Neoliberalismus konnte eine sehr weitgehende Übereinstimmung nachgewiesen werden. Dies gilt auch im Verhältnis zur politischen Rhetorik der Regierungserklärungen. Zumindest im internationalen Vergleich ist die Bedeutung des "neokonservativen Denkens" in Deutschland auf die politische Ausgestaltung jedoch gering, hier spielen andere Faktoren eine bedeutendere Rolle.

Schon zu Beginn der Arbeit wurde auf den Eklektizismus des Neokonservatismus als eines zentralen Kennzeichens aufmerksam gemacht. Die gerade erfolgten Einschätzungen von Kopplungsgraden zu anderen Theorien ist dafür, noch einmal - zusammenfassend - ein signifikanter Beleg. Dieser Eklektizismus ist jedoch nicht willkürlich, wie oftmals kritisiert, sondern der wohl obersten Prämisse des Neokonservatismus, seiner Funktionalität unterworfen.

Als ein anderes Fazit dieser Arbeit (das von anderen Autoren m.W. noch nicht vorgetragen wurde), ist festzuhalten, daß der Neokonservatismus in verschiedenen Zusammenhängen einen Ort in der Mitte zwischen anderen Positionen innehat, die als unbegründet, falsch und kritikwürdig gelten: Der Einzelne ist und hat sich an Institutionen zu binden, was sich gegen Überbietungen von Freiheiten einerseits und gegen totalitäre Vereinnahmung andererseits abgrenzt. - Der Zivilisation und ihrem Fortschritt ist sich auf der einen Seite nicht zu verweigern, Zivilisationseuphorie ist aber ebenso kritikwürdig, vielmehr ist die Zivilisationsentwicklung zu funktionalisieren und zu kompensieren. - Inhalt des Neokonservatismus ist eine gefestigte Zivilreligion, er distanziert sich jedoch von Formen des Politischen Moralismus, die Übersteigerungen der Zivilreligion wären, wie auch von einer völligen Aufgabe derselben, die die liberale Kultur zerstörten. - Daran anschließend gilt ein Funktionalismus, der jedoch purem Positivismus absagt und normative Grundlagen einfordert. Diese wiederum dürfen aber nicht exzessiv werden, da andernfalls der Funktionalismus untergraben würde. Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Die Kritiker des Neokonservatismus kennzeichnen diese Mittellage oftmals (und naheliegenderweise) als widersprüchlich, was aber auf einer nur oberflächlichen Einschätzung beruht. Eine einlassende und differenzierte Analyse, wie sie mit dieser Diplomarbeit versucht wurde, kann - konnte - hier vielleicht abhelfen. Eine solche muß allerdings auch darauf hinweisen, daß die gerade zitierten Widersprüche keine totalen sind; die Verhältnisse sind komplex.

VI.4.

VI.5. Literaturverzeichnis

Aldrich, Howard E. (1979): Organizations and Environments, Englewood Cliffs

Aron, Raymond (1971): Hauptströmungen des soziologischen Denkens, Bd.2, Köln

Beck, Rainer (1979): Wahrheit, Pluralismus, Kunst, Eine politiktheoretische Studie über die geistigen Grundlagen der pluralen Demokratie und ihre Kunst, München

Benz, Arthur (1994): Kooperative Verwaltung, Funktionen, Voraussetzungen und Folgen, Baden-Baden

Bobbio, Noberto (1972): On Mosca and Pareto, Genf/Paris

Böckenförde, Ernst-W. (1977): Die politische Funktion wirtschaftlich-sozialer Verbände und Interessenträger in der sozialstaatlichen Demokratie, in: Hennis, W./Graf Kielmansegg, P./Matz, U. (Hrsg.): Regierbarkeit, Studien zu ihrer Problematisierung, Bd.1, Stuttgart

Böckenförde, Ernst-W. (1991a): Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftlicher Macht, Ein Aufriß, in: ders.: Staat, Verfassung, Demokratie, Studien zur Verfassungstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt a.M.

Böckenförde, Ernst-W. (1991b): Demokratie und Repräsentation, Zur Kritik der heutigen Demokratiediskussion, in: ders.: Staat, Verfassung, Demokratie, Studien zur Verfassungstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt a.M.

Böckenförde, Ernst-W. (1995): Erfolge und Grenzen der Aufklärung, Acht Thesen, in: Universitas (50, 8), S.720-726

Braun, Eberhard/Heine, Felix/Opolka, Uwe (1990): Politische Philosophie, Ein Lesebuch, Texte, Analysen, Kommentare, Reinbek bei Hamburg

Bubner, Rüdiger (1990): Dialektik als Topik, Bausteine zu einer lebensweltlichen Theorie der Rationalität, Frankfurt

Buchanan, James R./Tullock, Gordon (1962): The Calactus of Consent; Logical Foundations of Constitutional Democracy, Ann Arbor, Michigan

Bullmann, Udo/Gitschmann, Peter (1985): Kommune als Gegenmacht, Überlegungen zu einer notwendigen Diskussion, in: dies.: Kommune als Gegenmacht, Hamburg

Der Spiegel (1996): "Wie Maos rotes Buch", Der französische Soziologe Pierre Bourdieu über die Bundesbank und die neoliberale Wirtschaftspolitik, (50), S.172-177

Downs, Anthony (1984): An Economic Theory of Political Action in a Democracy, in: Ferguson, T./Rogers, J. (eds.): The Political Economy, pp.12-26, Armonk, New York

Dubiel, Helmut (1985): Was ist Neokonservatismus ?, Frankfurt a.M.

Etzioni, Amitai (1995): Die Entdeckung des Gemeinwesens, Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus, Stuttgart

- Faber, Richard (1991): Differenzierungen im Begriff Konservatismus. Ein religionssoziologischer Versuch, in: ders.: Konservatismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg
- Fend, Helmut (1984): Die Pädagogik des Neokonservatismus, Frankfurt
- Fenner, Christian (1988): Zur politischen Bedeutung der neokonservativen Entdeckung von Kultur in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien, in: Evangelische Akademie (Hrsg.): Die Hofgeismarer Protokolle, Hofgeismar
- Friedman, Milton (1976): Kapitalismus und Freiheit, München
- Göhler, Gerhard (1994): Hegel und das Problem der gesellschaftlichen Einheit - die Staatslehre neu gelesen, in: Greven, M.T./Kühler, P./Schmitz, M. (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kritische Theorie, Festschrift für Kurt Lenk, Baden-Baden
- Goldstein, Judith/Keohane, Robert O. (1993): Ideas and Foreign Policy: An Analytical Framework, in: Goldstein J./Keohane R.O. (eds.): Ideas and Foreign Policy, Ithaca/London
- Grande, Edgar (1990): Vom Monopol zum Wettbewerb, Die neokonservative Reform der Telekommunikation in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden
- Greiffenhagen, Martin (1986): 'Post-histoire ?', Bemerkungen zur Situation des 'Neokonservatismus' aus Anlaß der Taschenbuchausgabe 1986, in: ders.: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland, Frankfurt a.M.
- Grieder, Alfons (1992): "Ideologie" - Unbegriffenes an einem abgegriffenen Begriff ?, in: Salamun, K. (Hrsg.): Ideologien und Ideologiekritik, Ideologietheoretische Reflexionen, Darmstadt
- Habermas, Jürgen (1992a): Die Kulturkritik der Neokonservativen in den USA und in der Bundesrepublik, in: ders.: Die Moderne ein unvollendetes Projekt, Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992, Leipzig
- Habermas, Jürgen (1992b): Die Moderne - ein unvollendetes Projekt, in: ders.: Die Moderne ein unvollendetes Projekt, Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992, Leipzig
- Hall, Stuart (1989): Der Thatcherism und die Theoretiker, in: ders.: Ausgewählte Schriften, Hamburg/Berlin
- Hayek, Friedrich A. von (1971): Die Verfassung der Freiheit, Tübingen
- Hegel, Georg W. F. (1993): Der geschichtliche Staat als Verkörperung der sittlichen Vernunft, in: Hoerster, N.(Hrsg.): Klassische Texte der Staatsphilosophie, München
- Heinemann, Ingo (1995): Hermann Lübkes Theorie und Kritiken der praktischen Philosophie, unveröffentl. Magisterarbeit Universität Konstanz
- Heinze, Thomas (1987): Qualitative Sozialforschung, Erfahrungen, Probleme und Perspektiven, Opladen

Hennig, Eike (1990): "Disziplin in der Freiheit": Die patriotische Rückwende des bundesrepublikanischen Neokonservatismus, in: Münkler, H./Saage, R. (Hrsg.): Kultur und Politik, Brechungen der Fortschrittsperspektive heute, Opladen

Hennis, Wilhelm (1963): Politik und praktische Politik, Eine Studie zur Rekonstruktion der politischen Wissenschaft, Neuwied/Berlin

Hennis, Wilhelm (1973a): Demokratisierung - Zur Problematik eines Begriffs, in: ders.: Die mißverständene Demokratie, Freiburg u.a.

Hennis, Wilhelm (1973b): Amtsgedanke und Demokratiebriff, in: ders.: Die mißverständene Demokratie, Freiburg u.a.

Hennis, Wilhelm (1977): Zur Begründung der Fragestellung, in: Hennis, W./Graf Kielmannsegg, P./Matz, U. (Hrsg.): Regierbarkeit, Studien zu ihrer Problematisierung, Bd.1, Stuttgart

Hilger, Norbert (1995): Deutscher Neokonservatismus - das Beispiel Hermann Lübkes, Baden-Baden

Hobbes, Thomas (1993): Der Staat als Instrument eines aufgeklärten Egoismus, in: Hoerster, N. (Hrsg.): Klassische Texte der Staatsphilosophie, München

Höffe, Otfried (1981): Widersprüche im Leviathan: Zum Gelingen und Versagen der Hobbesschen Staatsbegründung, in: ders.: Thomas Hobbes, Anthropologie und Staatsphilosophie, Freiburg (Schweiz)

Hoeres, Walter (1994): Vornehmheit und Herdenmoral, Nietzsches säkulare Kulturkritik; in: Criticon (143), S.149-152

Hoerster, Norbert (1993): Einführung, Einleitung, in: ders.: Klassische Texte der Staatsphilosophie, München

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1996): Begriff der Aufklärung, in: dies.: Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M.

Hrachovec, Herbert/Pircher, Wolfgang (1985): Der postmoderne Neokonservatismus, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie (10, 1), S. 22-26

Kaltenbrunner, Gerd-Klaus (1975): Der schwierige Konservatismus, Definitionen, Theorien, Portraits, Herford/Berlin

Kieser, Alfred (Hrsg.) (1993): Organisationstheorien, Stuttgart u.a.

Kleger, Heinz (1985): Was ist Neokonservatismus ?, Thesen für die Diskussion, in: Das Argument (152, 27), S. 511-520

Kleger, Heinz (1990): Dezsion und "common sense", Über die Zusammensetzung politischer Vernunft, in: Kohler/Kleger (Hrsg.): Diskurs und Dezsion, Politische Vernunft in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, Hermann Lübke in der Diskussion, Wien

Kleger, Heinz/Kohler, Georg (1990): Einleitung: Ein Kapitel politischer Philosophie in Deutschland nach 1945, in: Kohler/Kleger (Hrsg.): Diskurs und Deziision, Politische Vernunft in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, Hermann Lübke in der Diskussion, Wien

Knörzer, Winfried (1993): Für eine funktionale Definition des Konservatismusbegriffes, Nach der Ausstellung des Totenscheins durch Panajotis Kondylis, in: Criticon (140), S.281-287

Kohl, Helmut (1983): Programm der Erneuerung: Freiheit, Mitmenschlichkeit, Verantwortung, Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (43), S.397-412

Kohl, Helmut (1987): Die Schöpfung bewahren - die Zukunft gewinnen, Grundsätze und Leitgedanken - Auftrag zu Verantwortung und Gestaltung, Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (27), S.205-220

Kroes, Rob (1984): Neo-Conservatism: What's New ?, in: Kroes, R. (ed.): Neo-Conservatism, Its Emergence in the USA and in Europe, Amsterdam

Kurzke, Hermann (1991): "Der Ironiker ist konservativ", Revolution und Ironie von der Frühromantik zur Postmoderne, in: Faber, R. (Hrsg.): Konservatismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg

Leavis, F.R. (1965): Literature and Society, in: Leavis, F.R. (ed.): The Common Pursuit, London

Lehmbruch, Gerhard/Singer, Otto/Grande, Edgar/Döhler, Marian (1988): Institutionelle Bedingungen ordnungspolitischer Strategiewechsel im internationalen Vergleich, in: Schmidt, Manfred G. (Hrsg.): Staatstätigkeit, International und historisch vergleichende Analysen, PVS Sonderheft 19, Opladen

Lenk, Kurt (1989): Deutscher Konservatismus, Frankfurt a.M./New York

Lexikon zur Soziologie (1994), Hrsg.: Fuchs-Henritz, W./Lautmann, R./Ramstedt, O./Wienold, H., Opladen

Liedman, Sven-E. (1982): Neoliberalismus und Neokonservatismus, in: Das Argument (34, 124), S.495-503

Lohmann, Georg (1991): Neokonservative Antworten auf moderne Sinnverlusterfahrungen. Über Odo Marquard, Hermann Lübke und Robert Spaemann, in: Faber, R. (Hrsg.): Konservatismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg

Lorig, Wolfgang H. (1988): Neokonservatives Denken in der Bundesrepublik Deutschland und in den Vereinigten Staaten von Amerika, Opladen

Lübke, Hermann (1963): Einleitung: Politische Philosophie und Ideologie, in: ders.: Politische Philosophie in Deutschland, Studien zu ihrer Geschichte, Basel/Stuttgart

Lübbe, Hermann (1975): Lebensqualität oder Fortschrittskritik von links, in: ders.: Fortschritt als Orientierungsproblem, Aufklärung in der Gegenwart, Freiburg

Lübbe, Hermann (1976): Dezesionismus - eine kompromittierte politische Theorie, in: Schweizer Monatshefte (55), S.949-960

Lübbe, Hermann (1977): Einleitung, in: ders.: Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse, Analytik und Pragmatik der Historie, Basel/Stuttgart

Lübbe, Hermann (1982): Die Religion der Bürger, Ein Aspekt politischer Legitimität, in: Evangelische Kommentare (15, 3), S.125-128

Lübbe, Hermann (1984): Politische Gleichheitspostulate und ihre sozialen Folgen, in: Kopp, R. (Hrsg.): Solidarität in der Welt der 80er Jahre: Leistungsgesellschaft und Sozialstaat, Basel/Frankfurt a.M.

Lübbe, Hermann (1985): Mehrheit statt Wahrheit, Die Vorzüge der Formaldemokratie gegenüber moralischem Rigorismus, in: Die politische Meinung (219), S.33-43

Lübbe, Hermann (1987a): Fortschrittsreaktionen, Über konservative und destruktive Modernität, Graz u.a.

Lübbe, Hermann (1987b): Politischer Moralismus, in: Becker, W./Oelmüller, W. (Hrsg.): Politik und Moral, Entmoralisierung des Politischen ?, o.O.

Lübbe, Hermann (1987c): Selbstverwirklichung und Selbstverantwortung, in: Holzhey, H./Kohler, G. (Hrsg.) Verrechtlichung und Verantwortung, Überlegungen aus Anlaß der Parole "Weniger Staat, mehr Freiheit", Bern/Stuttgart

Lübbe, Hermann (1987d): Politischer Moralismus, Der Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft, Berlin

Lübbe, Hermann (1989a): Carl Schmitt liberal rezipiert, in: ders.: Die Aufdringlichkeit der Geschichte, Herausforderungen der Moderne vom Historismus bis zum Nationalsozialismus, Graz u.a.

Lübbe, Hermann (1989b): Postmoderne: Ein Definitionsvorschlag, in: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Politische Kultur und deutsche Frage, Materialien zum Staats- und Nationalbewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland, Köln

Lübbe, Hermann (1990a): Der Lebenssinn der Industriegesellschaft, Über die moralische Verfassung der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, Berlin u.a.

Lübbe, Hermann (1990b): Aufklärung und Terror. Geschichtsmetaphysische Voraussetzungen totalitärer Demokratie, in: Gerhardt, V. (Hrsg.): Der Begriff der Politik, Bedingungen und Gründe politischen Handelns, Stuttgart

Lübbe, Hermann (1990c): Aneignungen und Rückaneignungen, in: Kohler G./Kleger, H. (Hrsg.): Diskurs und Dezesion, Politische Vernunft in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation, Hermann Lübbe in der Diskussion, Wien

Lübbe, Hermann (1994): Abschied vom Superstaat, Vereinigte Staaten von Europa wird es nicht geben, Berlin

Lübbe, Hermann (1995): Orwell hat unrecht behalten, in: Die politische Meinung (302, 40), S.45-54

Lübbe, Hermann (1997a): "Topik", "Sinn" und die Geschichte der Zufallstheorie, erscheint voraussichtlich im Laufe des Jahres 1997 in der Zeitschrift "Poetik und Hermeneutik"

Lübbe, Hermann (1997b): Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung, erscheint voraussichtlich im Laufe des Jahres 1997 in der Zeitschrift "Poetik und Hermeneutik"

Lübbe, Hermann (1997c): (Redebeiträge), in: 38. Baden-Badener Disput, Kulturgespräche zur Zeit, Zivilisationswüsten - Abschied von der Natur ?, Fernsehsendung vom 28.03.97, Südwestfunk, Baden-Baden

Luhmann, Niklas (1971): Öffentliche Meinung, in: ders.: Politische Planung, Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung, Opladen

Luhmann, Niklas (1987): Zur Semantik der Selbstbeschreibung politischer Systeme, in: ders.: Soziologische Aufklärung 4, Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft, Opladen

Maak, Thomas (1996): Kommunitarismus, Grundkonzept einer neuen Ordnungsethik, Institut für Wirtschaftsethik, Beiträge und Berichte Nr.72, Universität St.Gallen

Maase, Kaspar (1994): Von der "Massenkultur" zur "Erlebnisgesellschaft": Wandel im Umgang mit populärer Unterhaltung, in: Zeitschrift für Volkskunde (90), S.13-35

Mannheim, Karl (1985): Ideologie und Utopie, Frankfurt a.M.

Marquard, Odo (1977): Ende des Schicksals ? Einige Bemerkungen über die Unvermeidlichkeit des Unverfügbaren, in: C.F.v. Siemens-Stiftung (Hrsg.): Schicksal, Grenzen der Machbarkeit, München

Marquard, Odo (1986): Apologie des Zufälligen, Philosophische Studien, Stuttgart

Marquard, Odo (1994a): Zukunft und Herkunft, Bemerkungen zu Joachim Ritters Philosophie der Entzweiung, in: ders.: Skepsis und Zustimmung, Philosophische Studien, Stuttgart

Marquard, Odo (1994b): Einheit und Vielfalt, in: ders.: Skepsis und Zustimmung, Philosophische Studien, Stuttgart

Marquard, Odo (1996): Aufklärung mit Wirklichkeitssinn, Zum 70. Geburtstag des Philosophen Hermann Lübbe, in: NZZ vom 31.12.96, (304) S.39

Mayntz, Renate (1987): Politische Steuerung und gesellschaftliche Steuerungsprobleme, Anmerkungen zu einem theoretischen Paradigma, in: Ellwein, T./Hesse, J.J./Mayntz, R./Scharpf, F.W. (Hrsg.): Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft, Bd.1, Baden-Baden

Mayntz, Renate/Scharpf, Fritz W. (1973): Kriterien, Voraussetzungen und Einschränkungen aktiver Politik, in: dies.: Planungsorganisation, Die Diskussion um die Reform von Regierung und Verwaltung des Bundes, München

Meyer, John W./Rowan, Brian (1977): Institutionalized Organizations, Formal Structures as Myth and Ceremony, in: American Journal of Sociology (83), pp.341-361

Michels, Robert (1925): Zur Soziologie des Parteiwesens, Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens, Leipzig

- Müller, Alois (1990): Religion, Kultur und Ethik unter Säkularisierungsbedingungen, in: Kohler/Kleger (Hrsg.): Diskurs und Deziision, Politische Vernunft in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, Hermann Lübbe in der Diskussion, Wien
- Müller, Johann B. (1995): Formen des Konservatismus, in: Die politische Meinung (135, 40), S.51-58
- Naumann, Klaus (1984): Die Regierung Kohl und ihre Perspektiven, Eine Zwischenbilanz, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (29, 2), S.144-162
- Nietzsche, Friedrich (1988): Die Fröhliche Wissenschaft, in: Colli, G./Montinari, M.(Hrsg.): Morgenröte u.a., München
- Nietzsche, Friedrich (1992): Der Wille zur Macht, Frankfurt a.M./Leipzig
- Orthbandt, Eberhard (o.J.): Geschichte der großen Philosophen und des philosophischen Denkens, Hanau
- Ottmann, Henning (1987): Philosophie und Politik bei Nietzsche, Berlin/New York
- Palaver, Wolfgang (1995): Schmitt's Critique of Liberalism, in: Telos (102), pp.43-71
- Pareto, Vilfredo/Eisermann, Gottfried (1962): Vilfredo Paretos System der allgemeinen Soziologie, Stuttgart
- Pareto, Vilfredo/Finer S.E. (1966): Les Systemes Socialistes, in: Pareto, V./Finer, S.E.: Sociological Writings, translated by Derick Mirfin, London
- Perels, Joachim (1988): Die rechtlichen Instrumentarien des Neo-Konservatismus, in: Vorgänge, (2), S.61-71
- Pipers Wörterbuch zur Politik, Politikwissenschaft (1985), Hrsg.: Nohlen, D., München
- Popper, Karl R. (1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd.1, Der Zauber Platons, Tübingen
- Powell, Walter W./ DiMaggio, Paul J. (1991): Introduction, in: The New Institutionalism in Organizational Analysis, Chicago/London
- Richter, Emanuel (1987): Subsidiarität und Neokonservatismus, Die Trennung von politischer Herrschaftsbegründung und gesellschaftlichem Stufenbau, in: PVS (28, 3), S.293-314
- Rohrmoser, Günter (1989): Religion und Politik in der Krise der Moderne, Graz u.a.
- Rohrmoser, Günter (1994): Der Ernstfall, Die Krise unserer liberalen Politik, Berlin/Frankfurt a.M.
- Rorty, Richard (1988): Solidarität oder Objektivität, Drei philosophische Essays, Stuttgart

- Saage, Richard (1983): Neokonservatives Denken in der Bundesrepublik, in: Fletscher, I. (Hrsg.): Neokonservative und "Neue Rechte", München
- Salamun, Kurt (1992): Einleitung, in: ders.: Ideologien und Ideologiekritik, Ideologietheoretische Reflexionen, Darmstadt
- Scharpf, Fritz W.(1983): Interessenlage der Adressaten und Spielräume der Implementation bei Anreizprogrammen, in: Mayntz, R.(Hrsg.): Implementation politischer Programme II, Ansätze zur Theoriebildung, Opladen
- Schmidt-Jortzig, Eduard (1982): Subsidiaritätsprinzip und Kommunalordnung, Köln
- Schmitt, Carl (1928): Verfassungslehre, München
- Schmitt, Carl (1968): Legalität und Legitimität, Berlin
- Schnell, Rainer/Hill, Peter S./Esser, Elke (1989): Methoden der empirischen Sozialforschung, München/Wien
- Schumann, Hans-Gerd (1981): Topik in den Sozialwissenschaften ?, in: Breuer, F. (Hrsg.): Topik, Beiträge zur interdisziplinären Diskussion, München
- Schulz, Frank (1984): "Neokonservatismus" - Begriffliche und dogmengeschichtliche Anmerkungen zum gegenwärtigen Kampf um die Staatsauffassung, in: Prokla (56, 3), S.127-143
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/New York
- Schumpeter, Joseph A. (1975): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, München
- Schwanitz, Dietrich (1990): Systemtheorie und Literatur, Opladen
- Seibel, Wolfgang (1983): Regierbarkeit und Verwaltungswissenschaft, Ideengeschichtliche Untersuchung zur Stabilität des verwaltenden Rechtsstaats, Frankfurt/New York
- Seibel, Wolfgang (1984): Die Nutzung verwaltungswissenschaftlicher Forschung für die Gesetzgebung, München
- Seibel, Wolfgang (1996): Verwaltungsreformen, in: König, K./Siedentopf, H. (Hrsg.): Öffentliche Verwaltung in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden
- Seiffert, Helmut (1972): Einführung in die Wissenschaftstheorie, Bd.1, München
- Shils, Edward (1972): Mass Society and its culture, in: Shils, E. (ed.): The Intellectuals and the Powers and other Essays, Chicago
- Simon-Schaefer, Roland (1990): Über die theoretische Kontingenz der religiösen Kontingenzbewältigungspraxis, in: Kohler G./Kleger, H. (Hrsg.): Diskurs und Dezision, Politische Vernunft in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation, Hermann Lübbe in der Diskussion, Wien
- Storey, John (1993): Cultural Theory and Popular Culture, An Introductory Guide, New York/London
- Strauss, Botho (1993): Anschwellender Bocksgesang, in: Der Spiegel (6), S.202-207

Tenbruck, Friedrich (1977): Grenzen der staatlichen Planung, in: Hennis, W./Graf Kielmannsegg, P./Matz, U. (Hrsg.): Regierbarkeit, Studien zu ihrer Problematisierung, Bd.1, Stuttgart

Tenbruck, Friedrich (1980): Der alte und der neue Fortschritt: Mythos und Realität, in: Rohrmoser, G./Lindenlaub, E. (Hrsg.): Fortschritt und Sicherheit, Stuttgart/New York

Tenbruck, Friedrich H. (1989): Die Macht der Bilderflut, Was die Massenmedien für die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung bedeuten, in: Die politische Meinung (34, 244), S.34-40

Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen

Willke, Hellmut (1987): Entzauberung des Staates, Grundlinien einer systemtheoretischen Argumentation, in: Ellwein, T./Hesse, J.J./Mayntz, R./Scharpf, F.W. (Hrsg.): Jahrbuch zur Politik- und Verwaltungswissenschaft, Baden-Baden

Willke, Helmut (1992): Ironie des Staates, Grundlinien einer Staatstheorie polyzentrischer Gesellschaft, Frankfurt

Willms, Bernhard (1984): Politische Ideengeschichte, Politikwissenschaft und Philosophie, in: Bernbach, U. (Hrsg.): Politische Theoriegeschichte, PVS Sonderheft 15, Opladen

Zima, Peter V. (1992): Ideologie und Theorie: Zum Verhältnis von ideologischen und theoretischen Diskursen, in: Salamun, K. (Hrsg.): Ideologien und Ideologiekritik, Darmstadt

Zimmerli, Walter C. (1990): Von der Technik der Politik, Bemerkungen zur Moral-Lücke in Lübbes Technikkonzeption, in: Kohler, G./Kleger, H. (Hrsg.): Dezision und Diskurs, Politische Vernunft in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, Hermann Lübke in der Diskussion, Wien